Sondernummer

Erscheint werktägl. früh. — Bezugspreis halbmonatlich 90 Pfg., zuzügl. 15 Pfg. Bestellgeld; monatlich 1.80 Mk. zuzügl. 30 Pfg. Bestellgeld. Postbezug Mk. 2.10 zuzügl. Bestellgeld. Bilderbeilage „Der Feierreiter" 10 bezw. 20 Pfg. Kostenl. Unfallunterstützung laut Bedingungen. Verlag u. Schriftleitung Bochum, Mühlenstraße 13—14. Chefredakteur Joseph M. Hasler. Verantwortlich für Politik: Joseph M. Hasler. Für Kommunalpolitik und den lokalen Teil: P. Schitters. Feuilleton Dr. E. Brunschulte; Handel u. Sport: A. J. Landefeld; für Provinz u. Allgem. H. Deimann; Anzeigenteil: Jos. Blum, sämtl. in Bochum. Sprechstd. der Schriftleitung v. 11—12 Uhr. Tel. SN 647 46. Berliner Vertretung Chefredakteure J. V. Kraus und Dr. Fortmann

Anzeigenpreise: Für 1 mm Höhe u. 6 mm Breite im Anzeigenteil 10 Pfg., Gesamtauflage mit Nebenausgaben Hattingen, Wattenscheid u. Steele 15 Pfg. — für 1 mm Höhe u. 75 mm Breite im Reklameteil 50 Pfg. und 75 Pfg. — Familien-Kleinanzeigen Gesamtauflage, Bochum und Wattenscheid — oder Hattingen — oder Steele. Jede Nachlaßbewilligung wird hinfällig bei Zieluberschreitung, zwangsweiter Beitreibung durch Klage oder in Konkursfällen. Für Aufnahme der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr gegeben. Schluß der Anzeigen-Annahme nachm. 4 Uhr. Bei Streiks, höherer Gewalt usw. hat der Leser keinen Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung. Druck und Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum, Mühlenstr. 12. Postscheckk.: Dortmund 6146. Ruf SN 647 46

Westfälische Volks-Zeitung

Bochumer Volkszeitung — Bochumer Stadtanzeiger

Katholisches und nationales Zentralorgan für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

FORTES IN FIDE

66. Jahrgang — Begründet 1872

Nr. 168 | Sonntag, den 23. Juli (Liborius) | 1933

Der Vertrag zwischen dem Hl. Stuhl und dem Reiche!

Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich.

Das Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich hat folgenden Wortlaut:

Se. Heiligkeit, Papst Pius XI. und der Präsident des Deutschen Reiches, von dem gemeinsamen Wunsche geleitet, die zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu festigen und zu fördern, gewillt, das Verhältnis zwischen der katholischen Kirche und dem Staat für den Gesamtbereich des Deutschen Reiches in einer beide Teile befriedigenden Weise dauernd zu regeln,

haben beschlossen,

eine feierliche Uebereinkunft

zu treffen, welche die mit einzelnen deutschen Ländern abgeschlossenen **Konkordate ergänzen und auch für die übrigen Länder eine in den Grundsätzen einheitliche Behandlung der einschlägigen Fragen sichern soll.**

Zu diesem Zweck haben Seine Heiligkeit Papst Pius XI. zu Ihrem Bevollmächtigten den Kardinalstaatssekretär Eugenio Pacelli, der Herr Präsident des Deutschen Reiches zum Bevollmächtigten ernannt den Vizekanzler von Papen, die, nachdem sie ihre beiderseitigen Vollmachten ausgetauscht und in guter und gehöriger Form befunden haben, über folgende Artikel übereingekommen sind:

Artikel 1.

Das Deutsche Reich **gewährleistet die Freiheit des Bekenntnisses und der öffentlichen Ausübung der katholischen Religion.**

Es anerkennt das Recht der katholischen Kirche, innerhalb der Grenzen des für alle geltenden Gesetzes **ihre Angelegenheiten selbständig zu ordnen und zu verwalten und im Rahmen ihrer Zuständigkeit für die Mitglieder bindende Gesetze und Anordnungen zu erlassen.**

Artikel 2.

Die mit Bayern (1924) Preußen (1929) und Baden (1932) **abgeschlossenen Konkordate bleiben bestehen und die in ihnen anerkannten Rechte und Freiheiten der katholischen Kirche innerhalb der betreffenden Staatsgebiete unverändert gewahrt. Für die übrigen Länder greifen die in dem vorliegenden Konkordat getroffenen Vereinbarungen in ihrer Gesamtheit Platz.** Letztere sind **auch für die oben genannten drei Länder verpflichtend,** soweit sie Gegenstände betreffen, welche in den Länderkonkordaten nicht geregelt wurden oder soweit sie die früher getroffene Regelung ergänzen.

In Zukunft wird **der Abschluß von Länderkonkordaten nur im Einvernehmen mit der Reichsregierung** erfolgen.

Artikel 3.

Um die guten Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich zu pflegen, wird **wie bisher ein Apostolischer Nuntius in der Hauptstadt des Deutschen Reiches und ein Botschafter des Deutschen Reiches beim Heiligen Stuhl** residieren.

Artikel 4.

Der Heilige Stuhl genießt **in seinem Verkehr und seiner Korrespondenz** mit den Bischöfen, dem Klerus und den übrigen Angehörigen der katholischen Kirche in Deutschland **volle Freiheit. Dasselbe gilt für die Bischöfe und sonstigen Diözesanbehörden für ihren Verkehr mit den Gläubigen in allen Angelegenheiten ihres Hirtenamtes.**

Anweisungen, Verordnungen, Hirtenbriefe, amtliche Diözesanblätter und sonstige die geistliche Leitung der Gläubigen betreffende Verfügungen, die von den kirchlichen Behörden im Rahmen ihrer Zuständigkeit (Art 1, Abs. 2) erlassen werden, **können ungehindert veröffentlicht und in den bisher üblichen Formen zur Kenntnis der Gläubigen gebracht werden.**

Die Garanten des Konkordats.



Papst Pius XI.



Reichskanzler Adolf Hitler.

Artikel 5.

In Ausübung ihrer geistlichen Tätigkeit **genießen die Geistlichen in gleicher Weise wie die Staatsbeamten den Schutz des Staates. Letzterer wird gegen Beleidigungen ihrer Person oder ihrer Eigenschaft als Geistliche, sowie gegen Störungen ihrer Amtshandlungen nach Maßgabe der allgemeinen staatlichen Gesetzgebung vorgehen und im Bedarfsfall behördlichen Schutz gewähren.**

Artikel 6.

Kleriker und Ordensleute sind **frei von der Verpflichtung zur Uebernahme öffentlicher Aemter** und solcher Obliegenheiten, die nach den Vorschriften des kanonischen Rechtes mit dem geistlichen Stande bzw. dem Ordensstande **nicht vereinbar** sind. Dies gilt insbesondere von dem Amt eines **Schöffen,** eines **Geschworenen,** eines Mitgliedes der **Steuerausschüsse** oder der **Finanzgerichte.**

Artikel 7.

Zur Annahme einer **Anstellung oder eines Amtes im Staat** oder bei einer von ihm abhängigen Körperschaft des öffentlichen Rechtes **bedürfen Geistliche des Nihil obstat ihres Diözesanordinarius** sowie des Ordinarius des Sitzes der öffentlich-rechtlichen Körperschaft. Das Nihil obstat ist jederzeit aus wichtigen Gründen kirchlichen Interesses widerrufbar.

Artikel 8.

Das **Amtseinkommen der Geistlichen** ist in gleichem Maße **von der Zwangsvollstreckung befreit,** wie die Amtsbezüge der Reichs- und Staatsbeamten.

Artikel 9.

Geistliche können von Gerichtsbehörden und anderen Behörden nicht um Auskünfte über Tatsachen angehalten werden, die ihnen bei Ausübung der Seelsorge anvertraut worden sind und deshalb unter die Pflicht der seelsorglichen Verschwiegenheit fallen.

Artikel 10.

Der **Gebrauch geistlicher Kleidung oder des Ordensgewandes durch Laien,** oder durch Geistliche oder Ordenspersonen, denen dieser Gebrauch durch die zuständige Kirchenbehörde durch endgültige, der Staatsbehörd amtlich bekanntgegebene Anordnung rechtskräftig verboten worden ist, **unterliegt staatlicherseits den gleichen Strafen wie der Mißbrauch der militärischen Uniform.**

Artikel 11.

Die **gegenwärtige Diözesanorganisation** und -zirkumskription der katholischen Kirche im Deutschen Reich **bleibt bestehen.** Eine in Zukunft etwa erforderlich erscheinende **Neueinrichtung eines Bistums oder einer Kirchenprovinz oder sonstige Aenderungen der Diözesanzirkumskription bleiben, soweit es sich um Neubildungen innerhalb der Grenzen eines deutschen Landes handelt, der Vereinbarung mit der zuständigen Landesregierung vorbehalten.** Bei Neubildungen oder Aenderungen, welche über die Grenzen eines deutschen Landes hinauslaufen, erfolgt die Verständigung mit der Reichsregierung, der es überlassen bleibt, die Zustimmung der in Frage kommenden Länderregierungen herbeizuführen. Dasselbe gilt entsprechend für die Neuerrichtung oder Aenderung von Kirchenprovinzen, falls mehrere deutsche Länder daran beteiligt sind. Auf kirchliche Grenzverlegungen, die lediglich im Interesse der örtlichen Seelsorge erfolgen finden die vorstehenden Bedingungen keine Anwendung.

Bei **etwaigen Neugliederungen innerhalb des Deutschen Reiches** wird sich die Reichsregierung zwecks Neuordnung der Diözesanorganisation und -zirkumskription **mit dem Heiligen Stuhl in Verbindung setzen.**

Artikel 12.

Unbeschadet der Bestimmungen des Artikels 11 **können kirchliche Aemter frei errichtet und umgewandelt werden,** falls Aufwendungen aus Staatsmitteln nicht beansprucht werden. Die staatliche Mitwirkung bei der Bildung und Veränderung von Kirchengemeinden erfolgt nach Richtlinien, die mit den Diözesanbischöfen vereinbart werden und für deren möglichst einheitliche Gestaltung die Reichsregierung bei den Länderregierungen wirken wird.

Artikel 13.

Die katholischen Kirchengemeinden, Kirchengemeindeverbände und Diözesanverbände, die Bischöflichen Stühle, Bistümer und Kapitel, die Orden und religiösen Genossenschaften, sowie die unter Verwaltung kirchlicher Organe gestellten **Anstalten, Stiftungen und Vermögensstücke der Katholischen Kirche behalten bzw. erlangen die Rechtsfähigkeit für den staatlichen Bereich nach den allgemeinen Vorschriften des staatlichen Rechts. Sie bleiben Körperschaften des öffentlichen Rechts, soweit sie solche bisher waren; den anderen können die gleichen Rechte nach Maßgabe des für alle geltenden Gesetzes gewährt werden.**

Artikel 14.

Die Kirche hat **grundsätzlich das freie Besetzungsrecht für alle Kirchenämter und Benefizien ohne Mitwirkung des Staates oder der bürgerlichen Gemeinden,** soweit nicht durch die in Artikel 2 genannten Konkordate andere Vereinbarungen getroffen sind. Bezüglich der **Besetzung von Bischöflichen Stühlen** findet auf die beiden **Suffraganbistümer Rottenburg und Mainz, wie auch für das Bistum Meißen** die für den Metropolitansitz der Oberrheinischen Kirchenprovinz Freiburg getroffene Regelung entsprechende Anwendung. Das gleiche gilt für die erstgenannten zwei Suffraganbistümer bezüglich der Besetzung von domkapitularischen Stellen und der Regelung des Patronatsrechts.

Außerdem besteht **Einvernehmen über folgende Punkte:**

1. **Katholische Geistliche,** die in Deutschland ein geistliches Amt bekleiden oder eine seelsorgerliche Lehrtätigkeit ausüben müssen:
   a) **deutsche Staatsangehörige sein,**
   b) **ein zum Studium an einer deutschen höheren Lehranstalt berechtigendes Reifezeugnis erworben haben,**
   c) **auf einer deutschen staatlichen Hochschule, einer deutschen kirchlichen akademischen Lehranstalt oder einer päpstlichen Hochschule in Rom ein wenigstens dreijähriges philosophisch-theologisches Studium abgelegt haben.**
2. Die Bulle für die **Ernennung von Erzbischöfen, Bischöfen, eines Coadjutors cum jure successionis oder eines Praelatus nullius** wird **erst** ausgestellt, **nachdem der Name des dazu Ausersehenen dem Reichs-Statthalter bei dem zuständigen Lande mitgeteilt und festgestellt ist, daß gegen ihn Bedenken allgemein politischer Natur nicht bestehen.**

Bei kirchlichem und staatlichem Einverständnis kann von den in Abfsatz 2, Ziffer 1) a, b und c genannten Erfordernissen abgesehen werden.

Artikel 15.

Orden und religiöse Genossenschaften unterliegen in Bezug auf ihre **Gründung, Niederlassung,** die **Zahl** und — vorbehaltlich Artikel 15 Absatz 2 — die **Eigenschaften ihrer Mitglieder,** ihre **Tätigkeit in der Seelsorge,** im **Unterricht,** in **Krankenpflege** und **karitativer Arbeit,** in der **Ordnung ihrer Angelegenheiten** und der **Verwaltung ihres Vermögens staatlicherseits einer besonderen Beschränkung.**

Geistliche Ordensobere, die innerhalb des Deutschen Reiches ihren Amtssitz haben, müssen **die deutsche Staatsangehörigkeit** besitzen. Provinz- oder Ordensoberen, deren Amtssitz außerhalb des deutschen Reichsgebietes liegt, steht, auch wenn sie anderer Staatsangehörigkeit sind, das Visitationsrecht bezüglich ihrer in Deutschland liegenden Niederlassungen zu.

Der Heilige Stuhl wird Sorge dafür tragen, daß für die innerhalb des Deutschen Reiches bestehenden Ordensniederlassungen **die Provinzorganisation so eingerichtet wird, daß die Unterstellung deutscher Niederlassungen unter ausländische Provinzobere** tunlichst **entfällt.** Ausnahmen hiervon können im Einvernehmen mit der Reichsregierung zugelassen werden, insbesondere in solchen Fällen, wo die geringe Zahl der Niederlassungen die Bildung einer deutschen Provinz untunlich macht, oder wo besondere Gründe vorliegen, eine geschichtlich gewordene und sachlich bewährte Provinzorganisation bestehen zu lassen.

Artikel 16.

Bevor die Bischöfe von ihrer Diözese Besitz ergreifen, leisten sie in die Hand des Reichsstatthalters bei dem zuständigen Lande, bezw. des Reichspräsidenten einen Treueid nach folgender Formel:

„Vor Gott und auf die heiligen Evangelien schwöre und verspreche ich, so wie es einem Bischof geziemt, dem Deutschen Reiche und dem Lande .... Treue. Ich schwöre und verspreche, die verfassungsmäßig gebildete Regierung zu achten und zu meinem Klerus achten zu lassen. In der pflichtmäßigen Sorge um das Wohl und das Interesse der deutschen Staatswesens werde ich in Ausübung des mir übertragenen geistlichen Amtes jeden Schaden zu verhüten trachten, der es bedrohen könnte."

Artikel 17.

Das [illegible]ntum und andere Rechte der öffentlich-rechtlichen Körperschaften, der Anstalten, Stiftungen und Verbände der katholischen Kirche an ihrem Vermögen werden nach Maßgabe der allgemeinen Staatsgesetze gewährleistet.

Aus keinem traendwie gearteten Grunde darf ein Abbruch von gottesdienstlichen Gebäuden erfolgen, es sei denn nach vorherigem Einvernehmen mit der zuständigen kirchlichen Behörde.

Artikel 18.

Falls die auf Gesetz, Vertrag oder besonderen Rechtstiteln beruhenden Staatsleistungen an die katholische Kirche abgelöst werden sollten, wird vor der Ausarbeitung der für die Ablösung aufzustellenden Grundsätze rechtzeitig zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Reich ein freundschaftliches Einvernehmen herbeigeführt werden.

Zu den besonderen Rechtstiteln zählt auch das rechtsbegründete Herkommen.

Die Ablösung muß den Ablösungsberechtigten einen angemessenen Ausgleich für den Wegfall der bisherigen staatlichen Leistungen gewähren.

Artikel 19.

Die katholisch-theologischen Fakultäten an den staatlichen Hochschulen bleiben erhalten. Ihr Verhältnis zur kirchlichen Behörde richtet sich nach den in den einschlägigen Konkordaten und dazu gehörenden Schlußprotokollen festgelegten Bestimmungen unter Beachtung der einschlägigen kirchlichen Vorschriften. Die Reichsregierung wird sich angelegen sein lassen, für sämtliche in Frage kommenden katholischen Fakultäten Deutschlands eine der Gesamtheit der einschlägigen Bestimmungen entsprechende einheitliche Praxis zu sichern.

Artikel 20.

Die Kirche hat das Recht, soweit nicht andere Vereinbarungen vorliegen, zur Ausbildung des Klerus philosophische und theologische Lehranstalten zu errichten, die ausschließlich von der kirchlichen Behörde abhängen, falls keine staatlichen Zuschüsse verlangt werden.

Die Errichtung, Leitung und Verwaltung der Priesterseminare, sowie der kirchlichen Konvikte, steht, innerhalb der Grenzen des für alle geltenden Gesetzes, ausschließlich den kirchlichen Behörden zu.

Artikel 21.

Der katholische Religionsunterricht in den Volksschulen, Mittelschulen und höheren Lehranstalten ist ordentliches Lehrfach und wird in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der katholischen Kirche erteilt. Im Religionsunterricht wird die Erziehung zu vaterländischem, staatsbürgerlichem und sozialem Pflichtbewußtsein aus dem Gebiete des christlichen Glaubens- und Sittengesetzes mit besonderem Nachdruck gepflegt werden, ebenso wie es im gesamten übrigen Unterricht geschieht. Lehrstoff und Auswahl der Lehrbücher für den Religionsunterricht werden im Einvernehmen mit der kirchlichen Oberbehörde festgesetzt. Der kirchlichen Oberbehörden wird Gelegenheit gegeben werden, im Einvernehmen mit der Schulbehörde zu prüfen, ob die Schulen Religionsunterricht in Uebereinstimmung mit den Lehren und Anforderungen der Kirche erhalten.

Artikel 22.

Bei der Anstellung von katholischen Religionslehrern findet Verständigung zwischen dem Bischof und der Landesregierung statt. Lehrer, welche wegen ihrer Lehre oder sittlichen Führung vom Bischof zur weiteren Erteilung des Religionsunterrichtes für ungeeignet erklärt worden sind, dürfen, solange dies Hindernis besteht, nicht als Religionslehrer verwendet werden.

Artikel 123.

Die Beibehaltung und Neueinrichtung katholischer Bekenntnisschulen bleibt gewährleistet. In allen Gemeinden, in denen Eltern oder sonstige Erziehungsberechtigte es beantragen, werden katholische Volksschulen errichtet werden, wenn die Zahl der Schüler unter gebührender Berücksichtigung der örtlichen schulorganisatorischen Verhältnisse einen nach Maßgabe der staatlichen Vorschriften geordneten Schulbetrieb durchführbar erscheinen läßt.

Artikel 24.

An allen katholischen Volksschulen werden nur solche Lehrer angestellt, die der katholischen Kirche angehören und Gewähr bieten, den besonderen Erfordernissen der katholischen Bekenntnisschule zu entsprechen.

Im Rahmen der allgemeinen Berufsausbildung der Lehrer werden Einrichtungen geschaffen, die eine Ausbildung katholischer Lehrer entsprechend den besonderen Erfordernissen der katholischen Bekenntnisschule gewährleisten.

Artikel 25.

Orden und religiöse Kongregationen sind im Rahmen der allgemeinen Gesetze und gesetzlichen Bedingungen zur Gründung und Führung von Privatschulen berechtigt. Diese Privatschulen geben die gleichen Berechtigungen wie die staatlichen Schulen, soweit sie die lehrplanmäßigen Vorschriften für letztere erfüllen.

Für Angehörige von Orden oder religiöse Genossenschaften gelten hinsichtlich der Zulassung zum Lehramte und für die Anstellung an Volksschulen, mittleren oder höheren Lehranstalten die allgemeinen Bedingungen.

Artikel 26.

Unter Vorbehalt einer umfassenderen späteren Regelung der ehrenrechtlichen Fragen besteht Einverständnis darüber, daß, außer im Falle einer lebensgefährlichen, einen Aufschub nicht gestatteten Erkrankung eines Verlobten, auch im Falle schweren sittlichen Notstandes, dessen Vorhandensein durch die zuständige bischöfliche Behörde bestätigt sein muß, die kirchliche Einsegnung der Ehe vor der Ziviltrauung vorgenommen werden darf. Der Pfarrer ist in solchen Fällen verpflichtet, dem Standesamt unverzüglich Anzeige zu erstatten.

Artikel 27.

Der Deutschen Reichswehr wird für die zu ihr gehörenden katholischen Offiziere, Beamten und Mannschaften, sowie deren Familien eine exemte Seelsorge zugestanden.

Die Leitung der Militärseelsorge obliegt dem Armeebischof. Seine kirchliche Ernennung erfolgt durch den Heiligen Stuhl, nachdem letzterer sich mit der Reichsregierung in Verbindung gesetzt hat, um im Einvernehmen mit ihr eine geeignete Persönlichkeit zu bestimmen.

Die kirchliche Ernennung der Militärpfarrer und sonstigen Militärgeistlichen erfolgt nach vorgängigem Benehmen mit der zuständigen Behörde durch den Armeebischof. Letzterer kann nur solche Geistliche ernennen, welche von ihrem zuständigen Diözesanbischof die Erlaubnis zum Eintritt in die Militärseelsorge und ein entsprechendes Eignungszeugnis erhalten haben. Die Militärgeistlichen haben für die ihnen zugewiesenen Truppen und und Heeresangehörigen Pfarrrechte.

Die näheren Bestimmungen über die Organisation der katholischen Heeresseelsorge erfolgen durch ein Apostolisches Breve. Die Regelung der beamtenrechtlichen Verhältnisse erfolgt durch die Reichsregierung.

Artikel 28.

In Krankenhäusern, Strafanstalten und sonstigen Häusern der öffentlichen Hand wird die Kirche im Rahmen der allgemeinen Hausordnung zur Vornahme seelsorgerlicher Besuche und gottesdienstlicher Handlungen zugelassen. Wird in solchen Anstalten eine regelmäßige Seelsorge eingerichtet und müssen hierfür Geistliche als Staats- oder sonstige öffentliche Beamte eingestellt werden, so geschieht dies im Einvernehmen mit der kirchlichen Oberbehörde.

Artikel 29.

Die innerhalb des Deutschen Reiches wohnhaften katholischen Angehörigen einer nichtdeutschen völkischen Minderheit werden bezüglich der Berücksichtigung ihrer Muttersprache in Gottesdienst, Religionsunterricht und kirchlichen Vereinswesen nicht weniger günstig gestellt werden, als der rechtlichen und tatsächlichen Lage der Angehörigen deutscher Abstammung und Sprache innerhalb des Gebietes des entsprechenden fremden Staates entspricht.

Artikel 30.

An den Sonntagen und den gebotenen Feiertagen wird in den Bischofskirchen, sowie in den Pfarr-, Filial- und Klosterkirchen des Deutschen Reiches im Anschluß an den Hauptgottesdienst entsprechend den Vorschriften der kirchlichen Liturgie, ein Gebet für das Wohlergehen des Deutschen Reiches und Volkes eingelegt.

Artikel 31.

Diejenigen katholischen Organisationen und Verbände, die ausschließlich religiösen, rein kulturellen und karitativen Zwecken dienen und als solche der kirchlichen Behörde unterstellt sind, werden in ihren Einrichtungen und in ihrer Tätigkeit geschützt.

Diejenigen katholischen Organisationen, die außer religiösen, kulturellen oder karitativen Zwecken auch anderen, darunter auch sozialen und berufsständischen Aufgaben dienen, sollen, unbeschadet einer etwaigen Einordnung in staatliche Verbände den Schutz des Artikels 31, Absatz 1 genießen, sofern sie Gewähr dafür bieten, ihre Tätigkeit außerhalb jeder politischen Partei zu entfalten.

Die Feststellung der Organisationen und Verbände, die unter die Bestimmungen dieses Artikels fallen, bleibt vereinbarlicher Abmachung zwischen der Reichsregierung und dem deutschen Episkopat vorbehalten.

Insoweit das Reich und die Länder sportliche oder andere Jugendorganisationen betreuen, wird Sorge getragen werden, daß deren Mitgliedern die Ausübung ihrer kirchlichen Verpflichtungen an Sonn- und Feiertagen regelmäßig ermöglicht wird und sie zu nichts veranlaßt werden, was mit ihren religiösen und sittlichen Ueberzeugungen und Pflichten nicht vereinbar wäre.

Artikel 32.

Auf Grund der in Deutschland bestehenden besonderen Verhältnisse, wie im Hinblick auf die durch die Bestimmungen des vorstehenden Konkordats geschaffenen Sicherungen einer die Rechte und Freiheiten der katholischen Kirche im Reich und seinen Ländern wahrenden Gesetzgebung erläßt der Heilige Stuhl Bestimmungen, die für die Geistlichen und Ordensleute die Mitgliedschaft in politischen Parteien und die Tätigkeit für solche Parteien ausschließen.

Artikel 33.

Die auf kirchliche Personen oder kirchliche Dinge bezüglichen Materien, welche in den vorstehenden Artikeln nicht behandelt wurden, werden für den [illegible]chlichen Bereich dem geltenden kanonischen Recht gemäß geregelt.

Sollte sich in Zukunft wegen der Auslegung oder Anwendung einer Bestimmung dieses Konkordats irgendeine Meinungsverschiedenheit ergeben, so werden der Heilige Stuhl und das Deutsche Reich im gemeinsamen Einvernehmen eine freundschaftliche Lösung herbeiführen.

Artikel 34.

Das vorliegende Konkordat, dessen deutscher und italienischer Text gleiche Kraft haben, soll ratifiziert und die Ratifikationsurkunden baldigst ausgetauscht werden. Es tritt mit dem Tag ihres Austausches in Kraft.

Das Schlußprotokoll.

Bei der Unterzeichnung des Konkordats zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich haben die ordnungsmäßig bevollmächtigten Unterzeichneten folgende übereinstimmende Erklärungen abgegeben, die einen integrierenden Bestandteil des Konkordats selbst bilden.

Zu Artikel 3:

Der Apostolische Nuntius beim Deutschen Reich ist, entsprechend dem Notenwechsel zwischen der Apostolischen Nuntiatur in Berlin und dem Auswärtigen Amt vom 11. und 27. März 1930, Doyen des dort akkreditierten Diplomatischen Korps.

Zu Artikel 13:

Es besteht Einverständnis darüber, daß das Recht der Kirche, Steuern zu erheben, gewährleistet bleibt.

Zu Artikel 14, Absatz 2:

Es besteht Einverständnis darüber, daß, sofern Bedenken allgemein politischer Natur bestehen, solche in kürzester Frist vorgebracht werden. Liegt nach Ablauf von 20 Tagen eine derartige Erklärung nicht vor, so wird der Heilige Stuhl berechtigt sein, anzunehmen, daß Bedenken gegen den Kandidaten nicht bestehen. Ueber die in Frage stehenden Persönlichkeiten wird bis zur Veröffentlichung der Ernennung volle Vertraulichkeit gewahrt werden. Ein staatliches Vetorecht soll nicht begründet werden.

Zu Artikel 17:

Soweit staatliche Gebäude oder Grundstücke Zwecken der Kirche gewidmet sind, bleiben sie diesen, unter Wahrung etwa bestehender Verträge, nach wie vor überlassen.

Zu Artikel 19 Satz 2:

Die Grundlage bietet zur Zeit des Konkordatabschlusses besonders die apostolische Konstitution „Deus scientarium dominus" vom 24. Mai 1931 und die Instruktion vom 7. Juli 1932.

Zu Artikel 20:

Die unter Leitung der Kirche stehenden Konvikte an Hochschulen und Gymnasien werden in steuerrechtlicher Hinsicht als wesentliche kirchliche Institutionen im eigentlichen Sinne und als Bestandteil der Diözesanorganisation anerkannt.

Zu Artikel 24:

Soweit nach Neuordnung des Lehrerbildungswesens Privatanstalten in der Lage sind, den allgemein geltenden staatlichen Anforderungen für Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen zu entsprechen, werden bei ihrer Zulassung auch bestehende Anstalten der Orden und Kongregationen entsprechend berücksichtigt werden.

Zu Artikel 26:

Ein schwerer sittlicher Notstand liegt vor, wenn es auf unüberwindliche oder nur mit unverhältnismäßigem Aufwand zu beseitigende Schwierigkeiten stößt, die zur Eheschließung erforderlichen Urkunden rechtzeitig beizubringen.

Zu Artikel 27, Absatz 1:

Die katholischen Offiziere, Beamten und Mannschaften, sowie deren Familien gehören nicht den Ortskirchen-Gemeinden an und tragen nicht zu deren Lasten bei.

Absatz 4:

Der Erlaß des apostolischen Breve erfolgt im Benehmen mit der Reichsregierung.

Zu Artikel 28:

In dringenden Fällen ist der Zutritt dem Geistlichen jederzeit zu gewähren.

Zu Artikel 29:

Nachdem die deutsche Reichsregierung sich zu dem Entgegenkommen in bezug auf nichtdeutsche Minderheiten bereit gefunden hat, erklärt der Heilige Stuhl, in Bekräftigung seiner stets vertretenen Grundsätze bezüglich des Rechtes der Muttersprache in der Seelsorge im Religionsunterricht und im katholischen Vereinsleben, bei künftigen konkordatären Abmachungen mit anderen Ländern auf die Aufnahme einer gleichwertigen, die Rechte der deutschen Minderheiten schützenden Bestimmung Bedacht nehmen zu wollen.

Zu Artikel 31, Absatz 4:

Die im Artikel 31, Absatz 4, niedergelegten Grundsätze gelten auch für den Arbeitsdienst.

Zu Artikel 32:

Es herrscht Einverständnis darüber, daß vom Reich bezüglich der nichtkatholischen Konfessionen gleiche Regelungen betreffend parteipolitische Betätigung veranlaßt werden.

Das den Geistlichen und Ordensleuten Deutschlands in Ausführung des Artikels 32 zur Pflicht gemachte Verhalten bedeutet keinerlei Einengung der pflichtmäßigen Verkündung und Erläuterung der dogmatischen und sittlichen Lehren und Grundsätze der Kirche.

In der Vatikanstadt am 20. Juli 1933.

Eugenio Cardinale Pacelli.

Franz von Papen.

Zum Abschluß des deutschen Reichskonkordats.

Von Universitätsprofessor Dr. Egon Schneider, Münster.

Als vor einigen Tagen Radio und Presse die Nachricht brachten, daß ein Konkordat zwischen dem Apostolischen Stuhle und dem Deutschen Reiche unmittelbar vor dem Abschluß stehe, war man allerseits erstaunt, weil über die Verhandlungen in der Oeffentlichkeit wenig bekannt geworden war. Um so freudiger wurde die Mitteilung von allen Seiten begrüßt.

Der Gedanke eines Reichskonkordats ist nicht neu. Schon im Anfang des vorigen Jahrhunderts, als noch das alte Deutsche Reich bestand, waren auf seiten des Papstes wie des Kaisers Bestrebungen nach dieser Richtung hin vorhanden. Sie stießen zwar auf den Widerstand Napoleons, der eine Stärkung der Reichsgewalt dadurch befürchtete. Mit dem Untergang des Reiches fanden sie ohnehin ihr natürliches Ende. Statt eines Reichskonkordates wurden Vereinbarungen der Kirche mit einer Reihe deutscher Einzelstaaten abgeschlossen, so mit Bayern, Preußen, den Ländern der oberrheinischen Kirchenprovinz und mit dem Königreich Hannover. Mit Ausnahme des bayerischen Konkordats hatten diese Vereinbarungen nur einzelne Rechtsverhältnisse, insbesondere die Umgrenzung der Bistümer, deren Organisation und Dotierung, sowie die Besetzung der Bischofsstühle zum Gegenstande, regelten also nicht das grundsätzliche Verhältnis zwischen der Kirche und den genannten Ländern. Dem neuen Deutschen Reiche fehlte, solange die Reichsverfassung vom 16. April 1871 in Kraft war, die Voraussetzung für ein Reichskonkordat, nämlich die Zuständigkeit des Reiches zum Abschluß eines Vertrages über die die Kirche berührenden Verhältnisse, denn der Artikel 4 dieser Verfassung zählt die Regelung der kirchlichen Angelegenheiten nicht zur Kompetenz des Reiches; sie blieb somit der Landesgesetzgebung überlassen.

Erst die Weimarer Reichsverfassung vom 11. August 1919 schuf die rechtliche Grundlage für ein Reichskonkordat im Artikel 10. Er spricht nämlich dem Reiche die Befugnis zu, im Wege der Gesetzgebung Grundsätze aufzustellen für die Rechte und Pflichten der Religionsgesellschaften und für das Schulwesen. Die ganz anders geartete Einstellung der neuen Reichsverfassung zu den Religionsgesellschaften gegenüber früher legte den Gedanken nahe, das Verhältnis des Reiches zur Kirche den neuen Zeitverhältnissen und dem Geiste der Reichsverfassung entsprechend vertragsmäßig zu ordnen. Codex iuris canonici vom Jahre 1917 konnte derartige Gedankengänge nur begünstigen. Tatsächlich wurde denn auch der Abschluß eines Reichskonkordats damals ernstlich ins Auge gefaßt und in den Jahren 1921/22 ein Vertragsentwurf auf deutscher Seite fertiggestellt. Ganz offen wurde von maßgebenden Politikern Bayern als „Schrittmacher" und die zwischen ihm und Rom im Jahre 1924 abgeschlossenen Vereinbarungen als „Bahnbrecher" für das Reichskonkordat bezeichnet. Der Plan kam jedoch nicht zur Verwirklichung. Wenn man sich an die starke Gegnerschaft, an die scharfe Preßfehde und die erbitterten parlamentarischen Kämpfe beim Abschluß der Konkordate mit Bayern (1924) und besonders mit Preußen (1929) und Baden (1932) erinnert, so wird man nicht unschwer Grund dafür finden. Der Deutsche Reichstag, der darüber zu beschließen hatte, war bei seiner Zusammensetzung, insbesondere bei der starken Vertretung des Freidenkertums und Sozialismus wie des religiösen und politischen Liberalismus dem Abschluß eines Konkordats, das den Wünschen und Ansprüchen der Kirche, besonders auf dem Gebiete der Schule, auch nur einigermaßen gerecht geworden wäre, in seiner großen Mehrheit nicht nur nicht günstig, sondern direkt ablehnend gesinnt. Infolgedessen kam es nur zu den Vereinbarungen der Kirche mit den genannten deutschen Einzelstaaten. Bayern, Preußen und Baden. Sie genügten jedoch nicht und fanden teilweise eine wenig befriedigte Aufnahme, auch bei den deutschen Katholiken, weil wichtige Gegenstände darin keine Regelung gefunden hatten. Außerdem waren für die übrigen deutschen Länder, darunter die größeren Staaten Württemberg, Sachsen und Thüringen die kirchlichen Verhältnisse überhaupt nicht genügend geklärt, so daß hier dauernd die Gefahr von Reibungen und Auseinandersetzungen infolge verschiedenartiger Auffassung bestand. Darum hatte die Kirche an dem Zustandekommen eines Reichskonkordats ein erhebliches Interesse, einmal um damit etwaige Lücken in den abgeschlossenen Länderkonkordaten auszufüllen, sodann um die rechtlichen Verhältnisse der Kirche in den Ländern zu ordnen, mit denen bisher Abmachungen nicht bestanden.

Auch die deutsche Reichsregierung konnte von ihrem Standpunkte aus ein Reichskonkordat aus mehreren Gründen begrüßen. Die katholische Kirche als Vertreterin des Autoritätsgedankens hat sich aus innerer Ueberzeugung stets auf die Seite der rechtmäßigen Obrigkeit gestellt. Sie hat ihre Mitglieder immer zur Vaterlandsliebe und zum Dienst am Volksganzen erzogen. Darum ist der katholische Volksteil stets ein Element der Ordnung und eine starke Schutzwehr gegen alle zersetzenden Einflüsse, die in den Volks- und Staatskörper eindringen versuchen. Die Zeit nach dem Weltkriege hat aber gezeigt, daß mit der von Tag zu Tag zunehmenden Gottlosigkeit und Religionsfeindlichkeit auch das Reich immer näher dem Abgrunde entgegenging. Der Aufstieg unseres Vaterlandes aus dem heutigen Elend und der kaum

Die Unterhändler für Vatikan und Reich.



Kardinalstaatssekretär Pacelli.



Vizekanzler von Papen.

mikrofilm service g. gutt KG

Alles

Die „

Mit der Unterzeich[illegible]
dats ist das Verhä[illegible]
Staat auf eine Grundl[illegible]
freundschaftliche Zusa[illegible]
ernden Frieden gewäh[illegible]
Menschen katholis[illegible]
sich hiernach die zwing[illegible]
dem letzten Vorbehalt,[illegible]
noch in der Einstellun[illegible]
wurde, aufzuräumen u[illegible]
schen der kirchlichen u[illegible]
geschlossenen Friedens[illegible]
und ohne jede[illegible]
neuen Reiche und den[illegible]
ten zur Verfügung zu[illegible]
steht an einer welthisto[illegible]
es nur einen Weg ge[illegible]
Reich aller Deu[illegible]
Manne, der Länder,[illegible]
dieses Reiches ist und[illegible]
Gewalt in seiner Hand[illegible]
kanzler Hitler[illegible]
Volksteil geht di[illegible]
sicheren Leitung sei[illegible]
schlossen mit. In voll[illegible]
berechtigung mit alle[illegible]
genossen, losgelöst vo[illegible]
Bindung, bestimmt[illegible]
nalen Fühlen u[illegible]
auch für das öffentl[illegible]
geltenden ewigen[illegible]
Grundsätzen sei[illegible]

Mit ihm geht i[illegible]
„Westfälische Vo[illegible]
von sich sagen darf, d[illegible]
Deutschland ziemlich k[illegible]
schaft schon zu einer[illegible]
macht zu haben, als fü[illegible]
ger Verkennung oder[illegible]
Zeichen und Vorgänge[illegible]
gegeben haben, so gib[illegible]
ihrer großen Lesergem[illegible]
als treuer Freu[illegible]
Seite zu bleibe[illegible]
wendig, umzulernen,[illegible]
politisch so eng gebun[illegible]
Abhängigkeitsverhältn[illegible]
nen. Ihre vornehmi[illegible]
stimmende Devise, ha[illegible]
dung an bis auf den[illegible]

Katholisch

Katholisch und d[illegible]
ihre Grundhaltung n[illegible]
lisch, d. h. in engst[illegible]
und die kirchlichen Beh[illegible]
lichen Grundsätzen [illegible]
als nationales C[illegible]
keit und den ihr geste[illegible]
samtinteressen von V[illegible]
Weder im Katholische[illegible]
daher für uns Vorbed[illegible]

Unsere katholi[illegible]
entsprechend den Wei[illegible]
pats — vor allem da[illegible]
richtenstoff die katholi[illegible]
breiten und vor aller[illegible]
aus der Ueberzeugung[illegible]
in Grundsatz und Leb[illegible]
schen auch in der[illegible]
ten hat. Darüber hi[illegible]
engste Anteilnahme a[illegible]
giösen und kirchlichen[illegible]
den verschiedenen Or[illegible]
im ganzen Vaterland[illegible]
von katholischer Glau[illegible]
Wirken. Der katholis[illegible]
die W. V. sein Org[illegible]
seine Kirche da[illegible]
Kirche und seinen re[illegible]
Verbänden eine un[illegible]
der bewußten[illegible]
Ueberzeugung[illegible]
schaft bildet.

Als deutsches,[illegible]
anerkennt die W. V.[illegible]
deutschen Volkes, sein[illegible]
groß und stark zu m[illegible]
außen. Alle Staatsp[illegible]
Regierung ist diesem[illegible]
national eingestellte[illegible]
idealere Aufgab[illegible]
Ziel mit allem, was[illegible]
einzusetzen und an sei[illegible]
mitzuwirken. Das k[illegible]
kennung des für[illegible]
Grundsatzes vom F[illegible]
strenger Befolgung d[illegible]
Repräsentanten der R[illegible]
dem obersten Führer[illegible]
sungen. Auf Grund[illegible]
lung und fußend auf[illegible]
tum katholischen Er[illegible]
dessen Auswirkung D[illegible]
über tausend Jahre[illegible]
geübt hat, ersehen w[illegible]

Alles für Kirche und Vaterland!

Die „Westfälische Volkszeitung" in der neuen Zeit!

Mit der Unterzeichnung des Reichskonkordats ist das Verhältnis zwischen Kirche und Staat auf eine Grundlage gestellt, welche die engste freundschaftliche Zusammenarbeit und einen dauernden Frieden gewährleistet. Für den deutschen Menschen katholischen Bekenntnisses ergibt sich hiernach die zwingende Verpflichtung, auch mit dem letzten Vorbehalt, der vielleicht hier und da noch in der Einstellung zum neuen Reich gemacht wurde, aufzuräumen und sich vom Boden des zwischen der kirchlichen und der staatlichen Macht abgeschlossenen Friedenspaktes aus entschlossen und ohne jede Einschränkung dem neuen Reiche und den es repräsentierenden Gewalten zur Verfügung zu stellen. Das deutsche Volk steht an einer welthistorischen Wende, von der aus es nur einen Weg geradeaus in das dritte Reich aller Deutschen gibt, unter dem Manne, der Künder, Wegbereiter und Schöpfer dieses Reiches ist und heute die gesamte staatliche Gewalt in seiner Hand vereinigt, dem Reichskanzler Hitler! Der katholische Volksteil geht diesen Weg unter der zielsicheren Leitung seiner geistlichen Führer entschlossen mit. In voller staatsbürgerlicher Gleichberechtigung mit allen übrigen deutschen Volksgenossen, losgelöst von jeder parteipolitisch-engen Bindung, bestimmt nur von seinem nationalen Fühlen und Wollen und von den auch für das öffentliche und staatliche Leben geltenden ewigen, unveränderlichen Grundsätzen seiner Religion.

Mit ihm geht in treuer Gemeinschaft die „Westfälische Volkszeitung". Wenn sie von sich sagen darf, die politische Entwicklung in Deutschland ziemlich klar gesehen und ihre Leserschaft schon zu einer Zeit darauf aufmerksam gemacht zu haben, als sich weite Kreise noch in völliger Verkennung oder Mißdeutung der politischen Zeichen und Vorgänge falschen Anschauungen hingegeben haben, so gibt ihr das die Berechtigung, ihrer großen Lesergemeinde auch in Zukunft als treuer Freund und Berater zur Seite zu bleiben. Sie hat es nicht notwendig, umzulernen, denn sie ist niemals parteipolitisch so eng gebunden gewesen, daß daraus ein Abhängigkeitsverhältnis sich hätte entwickeln können. Ihre vornehmste, ihr ganzes Handeln bestimmende Devise, hat vom Anfang ihrer Gründung an bis auf den heutigen Tag stets gelautet:

Katholisch und deutsch!

Katholisch und deutsch wird auch in Zukunft ihre Grundhaltung nur sein können. Katholisch, d. h. in engster Anlehnung an die Kirche und die kirchlichen Behörden, fußend auf den katholischen Grundsätzen und Richtlinien! Deutsch als nationales Organ, der staatlichen Obrigkeit und den ihr gestellten Aufgaben und den Gesamtinteressen von Vaterland und Volk dienend. Weder im Katholischen noch im Nationalen gibt es daher für uns Vorbehalte.

Unsere katholische Aufgabe sehen wir — entsprechend den Weisungen des deutschen Episkopats — vor allem darin, mit dem täglichen Nachrichtenstoff die katholische Weltanschauung zu verbreiten und vor aller Oeffentlichkeit zu vertreten aus der Ueberzeugung heraus, daß das Katholische in Grundsatz und Lehre für den katholischen Menschen auch in der Oeffentlichkeit zu gelten hat. Darüber hinaus will die W. V. durch engste Anteilnahme an allen Regungen des religiösen und kirchlichen Lebens in den Gemeinden, den verschiedenen Organisationen wie überhaupt im ganzen Vaterlande Mittler sein und Künder von katholischer Glaubenskraft und katholischem Wirken. Der katholische Leser soll es wissen, daß die W. V. sein Organ ist, daß es für ihn und seine Kirche da ist und mit ihm und seiner Kirche und seinen religiösen Einrichtungen und Verbänden eine unlösbare, ideale, auf der bewußten Pflege gemeinsamer Ueberzeugung begründete Gemeinschaft bildet.

Als deutsches, als nationales Organ, anerkennt die W. V. den einheitlichen Willen des deutschen Volkes, sein Reich frei und unabhängig, groß und stark zu machen, nach innen wie nach außen. Alle Staatspolitik des Kanzlers und seiner Regierung ist diesem Ziel gewidmet und für eine national eingestellte Zeitung kann es keine idealere Aufgabe geben, als für dieses Ziel mit allem, was in ihren Kräften steht, sich einzusetzen und an seiner Verwirklichung tatkräftig mitzuwirken. Das kann nur geschehen in Anerkennung des für das neue Reich verkündeten Grundsatzes vom Führerprinzip, d. h. in strenger Befolgung der vom Kanzler als dem Repräsentanten der Reichs- und Staatsgewalt und dem obersten Führer ergehenden politischen Weisungen. Auf Grund unserer katholischen Einstellung und fußend auf dem unerschöpflichen Reichtum katholischen Erb- und Gedankengutes, in dessen Auswirkung Deutschland seine Weltstellung über tausend Jahre ruhmreichster Geschichte ausgeübt hat, ersehen wir es als unsere Pflicht an, katholische und deutsche Tradition zu pflegen und im Volksbewußtsein lebendig werden zu lassen, und so für den Willen des politischen Führers ein freudiges Echo in den katholischen Herzen wachzurufen.

Als katholisches Organ erkennen wir auch mit allen deutschen katholischen Volksgenossen in der gründlichen Absage an die Ideenwelt der französischen Revolution von 1789 und an den staats-, kultur-, und sozialfeindlichen Marxismus und Bolschewismus durch die Führung des neuen Reiches den hohen Wert des sozial- und wirtschaftspolitischen Wollens des Kanzlers und seiner Regierung. Die Ideenwelt des Liberalismus und Individualismus mit ihrer Proklamierung des Grundsatzes vom Eigennutz und der Eigengesetzlichkeit der Wirtschaft, dem der Kanzler den Grundsatz vom Gemeinnutz, der vor dem Eigennutz zu gehen hat, gegenüberstellt, haben auch die edelsten Geister des Katholizismus, wie Thomas von Aquin, Adam Müller, Vogelsang, Bischof von Ketteler, Adolf Kolping und ungezählte andere, unsere großen Päpste Leo XIII. und Pius XI. in ihren sozialen Enzykliken, unsere Bischöfe in ihren Hirtenschreiben unermüdlich bekämpft und ihr gegenübergestellt das Gemeinwohl, das Recht jedes Menschen auf Arbeit, Brot und erträgliches Auskommen, die Achtung vor der Persönlichkeit auch in dem Geringsten! Aus innerster Ueberzeugung heraus können und müssen wir daher als katholische und deutsche Zeitung die Reichsregierung bei der Verwirklichung ihrer großen sozialen und wirtschaftspolitischen Ziele unterstützen.

Kulturpolitisch sehen wir unsere Aufgabe darin, der Reichsregierung in ihrem Kampfe, echtem deutschen Kulturgut wieder den ihm gebührenden Rang zu sichern, alles Volksfremde, dem deutschen Wesen Feindliche auszumerzen aufs Tatkräftigste zur Seite zu stehen. Durch eine objektive, positiv-kritische Berichterstattung über das reiche katholisch-kulturelle Leben wollen wir den Nachweis erbringen, daß wir Katholiken im Reiche mitberufen sind, unser Vaterland zu schmücken mit all dem Wertvollen, was Kunst und Wissenschaft auf katholischer Seite geschaffen haben; angefangen bei den Insignien und der insbesondere dem Theater und Orchester und nicht zuletzt auch der privaten und gesellschaftlichen Musik- und Gesangpflege wie in der Vergangenheit eine verständnisvolle Förderung angedeihen lassen wird.

Die Stärke der „Westfälischen Volkszeitung" ist von ihrer Gründung an bis auf den heutigen Tag das Vertrauen gewesen, das ihre Lesergemeinde ihr alle Zeit geschenkt und auch in den wahrhaftig nicht seltenen schwierigen Lagen ihr stets bewahrt hat. Es wird in der neuen Zeit nicht anders sein können. Ein festes Band muß auch für die weitere Zukunft Zeitung und Leser umspannen, jenes feste Band, das echt katholischer Treue entspringt, weil es seine Wurzeln zieht aus wahrhaftem Katholischsein!

An diese Treue appellieren wir!

Soll die Zeitung für den Leser da sein, so muß dieser auch für seine Zeitung, mit der ihn die gemeinsame katholische Grundhaltung und die gemeinsamen katholischen Interessen verbinden, da sein. Diese Treue bewährt sich am besten durch Eintreten für die Zeitung und Werbung für sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Das Wort unserer Bischöfe: „In jedes katholische Haus eine katholische Zeitung", hat auch für die heutige Zeit volle Geltung! Daß es sich endlich verwirklichen möge, muß der katholische Volksteil sich besonders angelegen sein lassen. Unser Appell an ihn findet die volle Unterstützung unserer geistlichen Führer, die einmütig hinter der „Westfälischen Volkszeitung" stehen und uns ihre Mitwirkung bei den oben skizierten Aufgaben bereitwilligst zugesagt haben. Wir dürfen uns der angenehmen Erwartung hingeben, nicht weniger Förderung auch bei der gesamten katholischen Bevölkerung zu finden! In dieser Hoffnung begeben wir uns an unsere Arbeit, die wir unter das Geleitwort stellen:

Alles für Kirche und Vaterland!

Mit dem heutigen Tage führt die „Westfälische Volkszeitung" an ihrem Kopf das Christuszeichen. Damit soll auch rein äußerlich zum Ausdruck gebracht werden, daß sie sich in allem vorbehaltlos der Kirche unterstellt und gebunden nur an die katholische Weltanschauung und an die kirchlichen Lehrsätze und Weisungen ihre Arbeit zu erfüllen gedenkt, in heiliger Pflichterfüllung und warmer Liebe zu Volk und Vaterland! Eine Reihe bekannter geistlicher Führer aus unserem Verbreitungsgebiet haben sich bereit erklärt, sie durch ihre Mitarbeit dabei zu unterstützen. Als solche nennen wir nur:

Domherr Msgr. Stadtdechant Dr. Kreutzer, Essen;
Domherr Dr. Dr. Fröhling, Bochum;
Propst und Dechant Franz Peters, Bochum;
Pfarrer Gottfried Meier, Bochum;
Pfarrer Heinrich Ostermann, B.-Linden;
Geistlicher Studienrat, Professor Dr. Hellmanns, Bochum;
Geistlicher Studienrat Dr. Frz. Becker.
Geistlicher Studienrat Heinrich Hoischen,
Geistlicher Studienrat Dr. Heer,
Religionslehrer Dr. Ludwig Reinold, Bochum;
Vikar Dr. Schlütz, Bochum;
Geistlicher Studienrat Dr. Theoderich Kampmann, Hagen;
Rektor Paul Funke, Gelsenkirchen.

Stimme der Führer.

„Alle germanischen Völker waren von dem Gedanken der Selbstregierung erfüllt und richteten danach ihr ganzes Staatswesen ein. Wir finden keine germanische Institution, die nicht von diesem Geiste erfüllt gewesen.

Die Grundform für alle sozialen und politischen Gestaltungen des deutschen Wesens war immer die Familie, die Blutsverwandtschaft, die Sippe, dann ihr nachgebildet die Innungen, die Stände; während das romanische Wesen mehr dem Formalen, dem Mechanischen huldigte. In dieser Hinsicht gehört auch die Ständeverfassung wesentlich dem deutschen Geiste, der mechanische Konstitutionalismus mehr dem romanischen an.

Wenn wir die Grundzüge des germanischen Charakters, wie Tazitus sie uns beschreibt, vor Augen haben, so können wir wohl begreifen, wie Gott ein so herrliches, sittenreines Volk sich auserwählte, um es zum Träger des Christentums zu machen. Alle diese Tugenden des deutschen Charakters hat das Christentum geheiligt und befestigt, und daraus ist dann das hervorgegangen, was wir als das eigentlich germanische Wesen ehren und lieben. Wir finden es auch überall dort wieder, wo sich im deutschen Volke noch Gottesfurcht und christlicher Glaube erhalten hat."

Wilhelm Emmanuel von Ketteler, „Freiheit, Autorität und Kirche", 1862.

Jede Zeitung hat die Pflicht, die vom Reichskanzler Adolf Hitler geführte Deutsche Regierung in ihrem Streben nach dem so notwendigen Wiederaufbau Deutschlands und seiner geistigen und wirtschaftlichen Erneuerung aufrichtig und nachdrücklich zu unterstützen.

Der katholischen Zeitung obliegt dazu nach dem Hirtenbrief der deutschen Bischöfe auch die große Aufgabe, mit den Tagesbotschaften den katholischen Geist in die Seelen ihrer Leser zu leiten und die Ereignisse des Menschenlebens und Weltgeschehens am Maßstabe des Christentums zu messen und im Spiegel der Ewigkeit zu beschauen. Darum ist eine gut geleitete katholische Tagespresse ein überaus wichtiges Mittel zeitgemäßer Seelsorge.

Alle Katholiken werden es daher als heilige Pflicht erkennen, den Fortbestand unserer katholischen Tageszeitung und ihre gedeihliche Weiterentwicklung sicherzustellen. Niemand, der sich mit dem großen Leben der Kirche verbunden fühlt, kann sich dieser Pflicht entziehen, zumal nunmehr nach Wegfall parteipolitischer Hemmungen kein Hindernis mehr besteht, daß alle Kreise des katholischen Volkes einig und geschlossen für unsere „Westfälische Volkszeitung" eintreten und sie als Künderin der katholischen Weltanschauung und wirksame Mitarbeiterin in der Pflege katholischen Geisteslebens erkennen und nach Kräften fördern.

gez. F. Peters,
Propst, Dechant

Bestellschein.

Ausschneiden — Ausfüllen — Einsenden.

Durch unsere sämtlichen Zeitungsboten oder unsere Hauptgeschäftsstelle Bochum, Mühlenstraße 12—14. Fernruf Snr. 647 46.

Name .....

Stand (Beruf) .....

Ort, Straße .....
Hausnummer, Stockwerk

bestellt zur sofortigen Lieferung die „Westfälische Volkszeitung" zum Preise von monatlich Mk. 2.15 (ohne illustrierte Beilage) — zum Preise von monatlich Mk. 2.35 (mit illustrierter Beilage)

Nichtgewünschtes streichen.

BOCHUMER Mosaik

Rationalisierung im Baugenossenschaftswesen. Die Gleichschaltung der Baugenossenschaften ist, wie eine amtliche Mitteilung vor kurzem besagte, nunmehr im großen und ganzen beendet. Es zeugt für den gesunden Sinn der Genossenschaftsleitungen, die das Ziel, der Allgemeinheit zu dienen, über Alles stellen, daß diese Gleichschaltung fast reibungslos erfolgt ist. Nun sind die Leistungen der Genossenschaften in der Lage, sich wieder mit ganzer Kraft ihrem genossenschaftlichen Aufgabenkreis zu widmen. Es lag im Zuge der Zeit, daß die Gleichschaltung auch die baugenossenschaftlichen Revisionsverbände erfaßt hat. Es ist angebracht, bei dieser Gelegenheit einen Blick auf die Bestrebungen zu einer Rationalisierung im Baugenossenschaftswesen zu werfen, die seit längerem auch größere Stadtgemeinden beschäftigten. In der ersten Zeit der finanziellen staatlichen Unterstützung des Kleinwohnungsbaues von 1919 ab war die Gründung von Baugenossenschaften vielfach mit einem Uebereifer erfolgt. Die gleiche genossenschaftliche Arbeit ward so von den verschiedensten einzelnen Unternehmungen geleistet. Jede dieser Genossenschaften hatte mehr oder minder alle Kinderkrankheiten durchzumachen. Zum Teil entstanden viele neue Genossenschaften deswegen, weil ihre Leitungen glaubten, schließlich doch einmal in ein städtisches Bauprogramm hineinzukommen, z. T. auch weil die Bestimmungen über die Neugründung von Baugenossenschaften in den amtlichen Vorschriften gar nicht so scharf gefaßt werden konnten, um jede zweifelhafte Neugründung zu unterbinden. Die Folgen zeigten sich bald. Selbst in mittleren und kleineren Städten befand sich nicht selten ein halbes Dutzend Baugenossenschaften, die so allmählich mit einigen Wohnungen an die Reihe kamen. Das hatte schon städtebaulich den Nachteil, daß an den verschiedensten Stellen Bauanlagen angefangen und erst nach Jahren fertiggestellt werden konnten. Es bedeutete keine Verschönerung des Stadtbildes, und den Städten erwuchsen obendrein nicht unerhebliche Kosten für die Anlage von Straßen, Licht und Kanalisation. Man wird deshalb künftig die Neugründung von Baugenossenschaften an Orten, wo solche schon bestehen, eindämmen können.

*

Arbeit für Kriegsbeschädigte! Betrachtet man das Problem der Arbeitsbeschaffung von der Seite der Erwerbslosen aus, so entsteht u. a. auch die Frage nach den Möglichkeiten einer Arbeitsfürsorge für erwerbsbeschränkte Kriegsbeschädigte und die weitere Frage, wie weit eine Sonderberücksichtigung dieses Personenkreises notwendig und gerechtfertigt ist. Die letzte Frage ist vor allem auch deshalb zu stellen, weil die Kriegsbeschädigten infolge ihrer Erwerbsbeschränkung und ihres bereits vorgeschrittenen Alters im allgemeinen Wettbewerb unterlegen sind. Eine Statistik der Erwerbslosigkeit der Kriegsbeschädigten gibt es nicht, sie dürfte aber nach den Angaben des Kriegsopfer-Verbandes verhältnismäßig groß sein. Eine Arbeits- und Existenzfürsorge für Kriegsbeschädigte ist bereits im geltenden Versorgungsrecht enthalten, jedoch nicht so zur Durchführung gelangt, wie es erforderlich gewesen wäre. Dies ist eine der Hauptursachen für die scharfe Kritik der Kriegsopfer an dem Versorgungsgesetz. Die Rente, die jetzt im Vordergrund der Versorgung steht, ist, durch die finanzwirtschaftliche Lage bedingt, im allgemeinen unzureichend; sie sollte auch ursprünglich und muß für die Zukunft gegenüber einer wirksameren Arbeits- und Berufsfürsorge der Kriegsopfer zurücktreten. Es kommt nicht in Frage, daß für die bäuerliche Siedlung Kriegsbeschädigte, von Ausnahmefällen abgesehen, herangezogen werden könnten, weil sie in den meisten Fällen den körperlichen Anstrengungen der Siedlungsarbeit nicht gewachsen sind. Anders und besser liegen die Voraussetzungen bei der Nebenerwerbs- und Stadtrandsiedlung. In den neuen Richtlinien über die Stadtrandsiedlungen hat der Reichsarbeitsminister u. a. bereits eine bevorzugte Berücksichtigung der Kriegsbeschädigten angeordnet. Die überwiegende Mehrzahl der arbeitslosen Kriegsopfer bleibt auf die behördliche und private Arbeitslosenfürsorge angewiesen. Sie haben die Hauptaufgabe bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit unter den Kriegsbeschädigten zu erfüllen und von ihrer Lösung hängt es ab, ob eine befriedigende Versorgung der Kriegsopfer endlich erreicht wird. Es genügt nicht allein, wenn — wie dies bereits erfolgt ist — die Arbeitsämter angewiesen werden, bei ihrer Vermittlungstätigkeit Kriegsbeschädigte und Frontkämpfer zu bevorzugen, oder einzelne Fürsorgeverbände örtlich Notlösungen durchführen. Es kommt vielmehr darauf an, daß die gesamte öffentliche und private Arbeitgeberschaft in der Arbeitsfürsorge für die Kriegsopfer eine selbstverständliche Verpflichtung sieht, die gleichzeitig eine Verpflichtung dem Reichspräsidenten von Hindenburg und dem Führer Adolf Hitler gegenüber darstellt, die beide die Sonderstellung der Kriegsopfer bei der Schaffung von Arbeit und Brot anerkannt haben.

Ausgabe der Speisefett-Verbilligungsscheine.

Erweiterung des Kreises der bezugsberechtigten Personen.

Nach den neuen Vorschriften der Reichsregierung über die Ausgabe von Fettverbilligungsscheinen ist der Kreis der bezugsberechtigten Personen erweitert. Neu hinzugekommen sind:

a) die Empfänger von Krankengeld nach § 117 des Gesetzes über die Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für sich und ihre Familienangehörigen, die während des Bezuges von Arbeitslosen- und Krisenunterstützung Zuschlagsempfänger waren (Verbilligungsscheine sind beim Arbeitsamt zu beantragen);

b) die zuschlagsberechtigten Angehörigen der Empfänger von Kurzarbeiterunterstützung (Verbilligungsscheine sind beim Arbeitsamt zu beantragen);

c) die Notstands- und Fürsorgearbeiter, ihre Ehefrauen und unterhaltsberechtigten minderjährigen Kinder (Notstandsarbeiter beantragen die Verbilligungsscheine beim Arbeitsamt, Fürsorgearbeiter beim Wohlfahrtsamt an der Trankgasse);

d) die Empfänger von Versorgungsbezügen nach dem Reichsversorgungsgesetz (bisher nur Empfänger von Zusatzrente (Verbilligungsscheine sind beim Wohlfahrtsamt im Rathaus, 2. Obergeschoß, Zimmer Nr. 245, zu beantragen);

e) die Empfänger von Vorzugsrenten nach dem Anleiheablösungsgesetz, ihre Ehefrauen und unterhaltsberechtigten minderjährigen Kinder (Verbilligungsscheine sind beim Wohlfahrtsamt im Rathaus, 2. Obergeschoß, Zimmer Nr. 251, zu beantragen);

f) Personen, deren Lohn und sonstiges Einkommen den Richtsatz der öffentlichen Fürsorge nicht wesentlich übersteigt, ihre Ehefrauen und unterhaltsberechtigten minderjährigen Kinder, sowie Witwen mit 3 oder mehr unterhaltsberechtigten minderjährigen Kindern, die keine laufende öffentliche Unterstützung beziehen (Verbilligungsscheine sind im Rathaus, Sockelgeschoß, Ratskeller, Eingang vom Rathausplatz, zu beantragen);

g) die Anstalten der öffentlichen und der freien Wohlfahrtspflege für die in ihnen in geschlossener Fürsorge untergebrachten Personen, bei denen die sonstigen Voraussetzungen für den Bezug des Reichsverbilligungsscheins nach den vorstehenden Bestimmungen erfüllt sind;

h) Anstalten und Einrichtungen der öffentlichen und der freien Wohlfahrtspflege, die in halboffener oder offener Fürsorge Minderbemittelte (im Sinne der vorstehenden Bestimmungen) beköstigen, jedoch nur für den vierten Teil der von ihnen beköstigten Personen.

Die zu g) und h) genannten Anstalten der freien Wohlfahrtspflege wollen die auf sie entfallenden Fettverbilligungsscheine unter Angabe der Zahl der von ihnen betreuten Personen sofort auf dem Büro des Wohlfahrtsamtes, Rathaus, 2. Obergeschoß, Zimmer Nr. 255, beantragen.

Durch diese Erweiterung des Personenkreises sind viele Härten beseitigt worden, insbesondere können jetzt auch nichtunterstützte, in Arbeit befindliche Personen mit geringem Einkommen berücksichtigt werden.

Wir machen die hier in Frage kommenden Personen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß bei Beantragung der Fettverbilligungsscheine das Familienbuch und die Lohnbescheinigungen über den in den letzten 3 Monaten verdienten Nettolohn mitzubringen sind.

An Stelle des Familienbuchs genügt auch eine andere Bescheinigung, aus der unzweifelhaft die Zahl der vorhandenen lebenden Kinder hervorgeht.

Von selbständigen Gewerbetreibenden ist das Nettoeinkommen der letzten 3 Monate in geeigneter Form, z. B. durch eine Bescheinigung des Finanzamtes nachzuweisen.

Es wird besonders bemerkt, daß für den Neubezug der Fettverbilligungsscheine für Juli nur solche Personen in Frage kommen, die für diesen Monat noch keine Scheine erhalten haben.

Die Fettverbilligungsscheine sind bei dem Wohlfahrtsamt im Rathaus an den oben angegebenen Stellen an folgenden Tagen in Empfang zu nehmen:

Buchstaben A bis G am Montag, 24. Juli 1933,
Buchstaben H bis K am Dienstag, 25. Juli 1933,
Buchstaben L bis R am Mittwoch, 26. Juli 1933,
Buchstaben S bis Z Donnerstag, 27. Juli 1933.

Diese Ausgabetage müssen eingehalten werden, da die Ausgabe der Fettverbilligungsscheine bis zum 28. Juli 1933 durchgeführt sein muß.

Die Bezugsberechtigten aus den im Jahre 1929 eingemeindeten Bezirken melden sich bei den Verwaltungsstellen an den obengenannten Tagen.

Von denjenigen in Bochum wohnenden Personen, die bei folgenden Firmen beschäftigt sind:

Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen A.-G.,
Zeche Constantin der Große,
Eisen- und Hüttenwerke,
Zechen Hannover und Hannibal,
Zeche Klosterbusch,
Zeche Robert Müser,
Vereinigte Stahlwerke A.-G., Abteilung Bergbau,
Vereinigte Stahlwerke A.-G. Bochumer Verein,
Westfalia-Dinnendahl-Gröppel A.-G.,

sind die Verbilligungsscheine bei der von diesen Firmen bekannt gemachten Stelle zu beantragen.

Aus Not zum Dieb geworden.

In den letzten Monaten des Vorjahres wurde Gerthe und Harpen nächtlicherweile durch eine vielköpfige Diebesbande gebrandschatzt. Von dieser vermochte man bisher nur zwei Mitglieder zu fangen, während die übrigen erheblicher an den Beutezügen beteiligten Gesellen geflüchtet sind. In Haft sitzen die Arbeiter B. und R. von Gerthe. Diese hatten sich am Freitag vor der Großen Ferienstrafkammer des Landgerichtes zu verantworten. B. wartete mit einem reumütigen Geständnis auf. Bei ihm konnte eine wirkliche Notlage festgestellt werden. Seit Jahren erwerbslos, verheiratet, nicht vorbestraft, trug er schwer daran, seinen Kindern nicht eine einigermaßen hinreichende Ernährung bieten zu können. Den Zuflüsterungen der geflüchteten Gesellen erlag er schließlich, in der Hoffnung, seine Familie für einige Zeit wenigstens mit mehr Lebensmitteln versorgen zu können. Die ihm zufallende Beute bestand denn auch nur aus Lebensmitteln, die er für Frau und Kinder verwandte und nicht wie die anderen verkaufte. Bei einigen letzteren Diebstählen hatte R. Schmiere gestanden. B. wurde unter Beachtung seiner Notlage und seines umfassenden Geständnisses strafmildernd zu einer Gesamtstrafe von 10 Monaten wegen Diebstahles in drei Fällen, R. wegen Diebstahles in 2 Fällen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Beiden Angeklagten wurde die Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet. Sie nahmen das Urteil an.

Man merke!

Sonntag, 23. Juli:

Sonnenaufgang 4.35 Sonnenuntergang 20.
Mondaufgang 5.02 Monduntergang 21.1
1532 Religionsfriede zu Nürnberg.
1562 Ritter Götz v. Berlichingen in Hornberg gest. (geb. 1480).
1849 Einnahme von Rastatt durch die Preußen; Ende des pfälzisch-badischen Aufstandes.
1914 Ultimatum Oesterreich-Ungarns an Serbien.

3 Wochen statt 1 Woche Gefängnis.

Der Metzgergeselle Johann P. von Wanne-Eickel war vom Schöffengerichte wegen Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von drei Wochen verurteilt worden. Gegen dieses Urteil legte er bei der Kleinen Ferienstrafkammer des Landgerichtes Bochum Berufung ein. Gegen den Angeklagten war ein Strafbefehl ergangen, weil er am 22. März dieses Jahres auf dem Wochenmarkte zwei Ballen Tüten dem Händler Wilhelm W. entwendet hatte. Die Strafe lautete auf eine Woche Gefängnis. Gegen diesen Strafbefehl hatte der Angeklagte Einspruch erhoben. In der Schöffengerichtssitzung wendete er ein, daß der angeblich Bestohlene gegen ihn nur aus Rache vorgehe. Er unterstellte diesem den Plan, die Tüten selbst auf seinen Wagen geschafft zu haben, um gegen ihn vorzugehen, weil er sich bei einem früheren Pferdehandel, den er mit ihm, dem Angeklagten, getätigt, sich übervorteilt glaubte. In der weiteren Verhandlung hielt er diesen Vorwurf, der an sich schon grundlos war, nicht mehr aufrecht. In der Sitzung der Kleinen Strafkammer ging der Verteidiger des Angeklagten auf die Einstellung des Verfahrens hinaus wegen Geringfügigkeit. Der Staatsanwalt beantragte die Verwerfung der Berufung. Das Gericht erklärte, daß eine Einstellung des Verfahrens nicht in Frage komme, da der Angeklagte wegen Hehlerei, wenn auch nur mit einer geringen Strafe, vorbestraft sei. Auch seinen Einwurf des Racheaktes seitens des Bestohlenen vermöge das Gericht nicht zu der Ausrechnung der Einstellung des Verfahrens zu bringen. Da hätte der Angeklagte besser getan, von vornherein eine reumütige Haltung einzunehmen. Es halte ihm des Diebstahls für voll überwiesen.

Bochum-Linden-Dahlhausen.

h. **Kath. Gesellenverein Linden-Dahlhausen.** In der letzten Versammlung gab der Senior einen Bericht über den Gesellentag in München. Gleichfalls wurden seitens der Mitglieder, die die Fahrt nach München per Rad zurückgelegt hatten, Erlebnisse der Fahrt zum Besten gegeben. Im weiteren Verlauf der Tagesordnung wurde beschlossen, den diesjährigen Familienausflug nach Henke in Oberdahlhausen zu machen. Der Tag des Ausfluges wird noch bekanntgegeben. Weiter wurde noch auf die Generalkommunion am 23. 7. hingewiesen und eindringlichst zur Teilnahme aufgefordert. Nach der hl. Wandlung soll bei dieser Gelegenheit das Lied: „Ein Gotteshaus steht am Rhein zu Köln", gesungen werden.

Morgen Kinderfest in der Engelbertuspfarrei. Auf der Spielwiese bei Henke findet morgen das Kinderfest der Engelbertuspfarrei statt. Das Fest erfreute sich in den vergangenen Jahren immer einer großen Beliebtheit, so daß auch in diesem Jahre mit einem vollen Erfolg gerechnet werden kann. Die Kinder erhalten Kuchen gratis. Auch sonst sind noch allerhand Ueberraschungen geplant, so findet z. B. ein Fackelzug statt. Alle Eltern schicken morgen also ihre Kinder zur Spielwiese nach Henke.

Fritz Holtkamp ringt sich durch

Roman aus unsern Tagen von Michael Lauxen

Nachdruck verboten

(21. Fortsetzung)

Auch die Menschen erinnerten ihn an den Frühling. Leichter gingen sie daher, beschwingter. Heller schienen ihre Gesichter und stärker wurde in den Augen der Frauen das Leuchten.

Jetzt verging kein Abend mehr, an dem Fritz nicht getrunken hätte. Er trank so lange, bis er an nichts mehr zu denken brauchte. Dann ging er müde heim, um nach einem schweren, unerquicklichen Schlaf den neuen Tag — zu vergessen.

IX.

Trotzdem Fritz ein Trinker geworden war, hatte er bisher doch nie seine Arbeit vernachlässigt. An einem strahlenden Frühlingsmorgen erwachte er aber erst, als die Sonne ihm ins Gesicht schien. Die Uhr zeigte die zehnte Stunde. In der vergangenen Nacht hatte er länger als gewöhnlich beim Bier gesessen und sich erst auf den Heimweg gemacht, als der Wirt das Lokal schließen wollte. Er war vorher am „Berliner Hof" vorbeigekommen. Vor dem Portal stand der Wagen des Konsuls Hardegen, Fritz erkannte den Wagen sofort. Wenn er aber noch im Zweifel gewesen wäre, so hätte ihm der höfliche Gruß des Fahrers Gewißheit darüber gegeben, daß es der Wagen des Konsuls war, denn Fritz hatte den Fahrer ebenso wiedererkannt, wie der ihn erkannt hatte.

Also sie war wieder im Hotel; natürlich, wo der Vater war, war auch die Tochter. Und sie tanzte gewiß. Und er?

Nur nicht denken. Nur nicht. Und doch gelang es ihm an diesem Abend nicht, seine Quälereien im Alkohol zu ertränken. Er blieb sitzen, als einer nach dem andern aufstand und sich verabschiedete.

„Sie gehen noch nicht mit, Holtkamp? Na, Sie sind ja heute ordentlich in Fahrt."

Nein, Fritz wollte noch nicht nach Hause gehen, nicht eher, bis seine Gedanken erstickt wären. So kam es, daß er bis in die ersten Morgenstunden hinein beim Bier saß.

Jetzt stand er auf. Sein Kopf saß so schwer auf den Schultern, als wenn er mit Blei ausgefüllt wäre. In aller Hast machte er sich fertig und eilte ins Geschäft.

Karl begrüßte ihn. „Mensch, gegen dich komme ich nicht mehr an. Du kannst noch besser trinken als ich. Hast du dich schon im Spiegel gesehen? Schön siehst du aus."

„Laß mich in Ruh", brummte Fritz und machte sich daran, die eingelaufene Post durchzusehen. Es befand sich auch ein Brief seiner Lieferfirma darunter, der wenig erfreulich war. Es hieß in dem Schreiben: „Wir machen Sie höflichst darauf aufmerksam, daß Sie mit mehreren Beträgen den Zahlungstermin längst überschritten haben. Wir ersuchen Sie dringend um sofortige Ueberweisung des Geldes."

Donnerwetter. Das war allerhand. Er verglich seine Bücher. Die Sache stimmte. 2000 Mark waren schon seit länger als eine Woche fällig und in wenigen Tagen waren es wieder fast 1000 Mark. 800 Mark hatte er nur zur Verfügung.

Sofort machte er sich auf, um seine säumigen Kunden aufzusuchen und mahnen.

„Zahlen, Herr Holtkamp? Im Augenblick leider unmöglich."

„Ich muß das Geld unbedingt haben."

Man machte eine bedauernde Armbewegung. „Unmöglich."

Bis zum Nachmittag war Fritz unterwegs, um Geld aufzutreiben. Als er ins Geschäft zurückkam, hatte er nicht mehr als 300 Mark aufgetrieben. So konnte er wenigstens seiner Firma 1000 Mark überweisen. Für die restliche Summe bat er in einem Briefe um kurze Stundung.

Er hatte sich vorgenommen, heute abend nicht auszugehen. Es wurde überhaupt die höchste Zeit, daß er sich mehr um das Geschäft kümmerte, sonst war er in kurzer Zeit verloren.

Je später es wurde, desto mehr geriet sein Vorsatz ins Wanken. Was sollte er zu Hause? Die Wände anöden? Und was war schon viel dabei, wenn er ein paar Glas Bier trank? Hatte er nicht ein Recht darauf, abends auszuspannen?

Schließlich warf er alle Erwägungen über Bord und begab sich zur gewöhnlichen Stunde zu seiner Stammkneipe.

„Sie sehen aus, als ob Sie Aerger gehabt hätten", fragte man ihn.

„Habe ich auch", gab er zurück.

„Machen Sie sich nichts daraus, heute hat jeder seinen Aerger."

So war es, jeder hatte seinen Aerger. Die meisten seiner Kumpanen waren Geschäftsleute, und niemand von ihnen war auf Rosen gebettet. Fritz wußte, daß manche von ihnen von der Hand in den Mund lebten, daß sie heute noch nicht wußten, wovon sie morgen ihre Schulden bezahlen würden. Und doch ließen sie den Mut nicht sinken, waren lustig und guter Dinge. Oder sie taten wenigstens so, als ob sie lustig wären. Es mochte schon sein, daß sie alle, ebenso wie er, nur tranken, um ihre Sorgen zu vergessen. Aber wenn schon, was die konnten, konnte er auch. Weg mit den Gedanken.

Nach einer Woche erhielt Fritz wieder einen Mahnbrief seiner Lieferfirma. „Wenn Sie nicht binnen drei Tagen die schon längst fällige Summe überweisen, sehen wir uns gezwungen, unsere Lieferungen einzustellen und die Ihnen überlassenen Bestände für die Ausstattung Ihres Geschäftes sofort zurückzunehmen."

„Hunde, die bellen, beißen nicht", dachte Fritz und legte den Brief beiseite. Am anderen Tag überwies er eine Summe, die nur den Bruchteil der Forderung ausmachte. Und abends saß er wieder am Stammtisch. Warum sich ärgern, es kam doch alles, wie es kommen mußte.

„Du", fragte Karl ihn eines Tages, „wie steht es eigentlich mit uns?"

„Wie meinst du das?"

„Eigentlich geht mich das ja nichts an, denn du bist der Geschäftsinhaber und nicht ich. Aber ich habe so das Gefühl, daß es nicht glänzend mit uns steht."

„Jetzt philosophierst du wieder", versuchte Fritz auszuweichen.

Aber Karl ließ nicht locker. „Du brauchst mir nicht zu sagen, wie es steht, denn ich bin nur dein Angestellter. Aber ich möchte gern meine Stellung behalten."

„Warum sollst du sie denn nicht behalten?"

„Wenn es aus ist mit dem Laden, ist es auch mit meiner Stellung aus."

„Du siehst Gespenster, Karl."

„Fritz, wollen wir nicht solider werden, wir beide. Ich will sogar meine Braut laufen lassen, wenn es sein muß. Ich glaube, wir haben es in der letzten Zeit toll getrieben. Man darf das Schicksal nicht aus den Augen verlieren, wenn es einem gut geht, sonst spielt es uns einen Streich."

„Was willst du eigentlich? Klapot das Geschäft nicht vorzüglich? Haben wir nicht genug zu tun?"

„Ich weiß nichts Genaues, nur habe ich in letzter Zeit ein solch komisches Gefühl, als ob etwas nicht in Ordnung wäre."

*

Die Situation wurde Fritz ungemütlich. Er brach das Gespräch deshalb kurz ab. Er wußte nur zu genau, daß Karls Befürchtungen begründet waren, aber er wollte es nicht wissen. Er versteckte sich vor sich selbst. Je schwieriger seine Lage wurde, desto mehr lebte er in den Tag hinein. Am Stammtisch war er oft so ausgelassen, daß er die Gesellschaft stundenlang unterhielt.

Da traf wieder ein Brief seiner Lieferfirma ein, ein Einschreibebrief. „Wir kündigen mit dem heutigen Tage das mit Ihnen getroffene Abkommen. In den nächsten Tagen wird ein Vertreter unserer Firma bei Ihnen vorsprechen, um den Lagerbestand aufzunehmen. Der Ueberweisung der fälligen Beträge für unsere Lieferungen sehen wir binnen drei Tagen entgegen."

Donnerwetter, jetzt wurde es ernst. Er mußte unbedingt Geld hereinholen. Er lief zu seinen Kunden. Umsonst. Er bat, schimpfte, fluchte, verzweifelte. Es war kein Geld aufzutreiben.

„Ich gehe kaputt, wenn Sie nicht bezahlen."

„Wir sind schon längst kaputt."

„Ich werde Sie verklagen."

„Tun Sie das nicht. Warum wollen Sie klagen? Um ein Urteil zu bekommen und uns zu pfänden? Wo nichts ist, kann auch der Gerichtsvollzieher nichts holen. Und Sie machen sich nur Unkosten und Aerger."

„Aber ich muß Geld haben. Ich muß."

„Müssen wir alle. Sobald unsere Schuldner zahlen, zahlen wir auch. Aber eher ist nichts zu machen."

„Sie hätten nicht bestellen sollen, wenn Sie nicht bezahlen können."

„Sagen Sie mal, Herr Holtkamp, sind Sie vom Mond heruntergefallen? Oder haben Sie vor drei Monaten geglaubt, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse sich so entwickeln würden? Wir haben das nicht gewußt, sonst hätten wir keine Bestellung herausgegeben und statt dessen jeden Pfennig festgehalten. Sie sollen Ihr Geld haben, aber augenblicklich können wir beim besten Willen nicht zahlen."

Fritz sah ein, daß nichts zu machen war. Gut, mochte die Geschichte laufen, wie sie wollte. Mochte der Herr Vertreter kommen. Wenn seine Kunden nicht bezahlen, konnte er auch nicht bezahlen. Die Sache war furchtbar einfach.

(Fortsetzung folgt.)

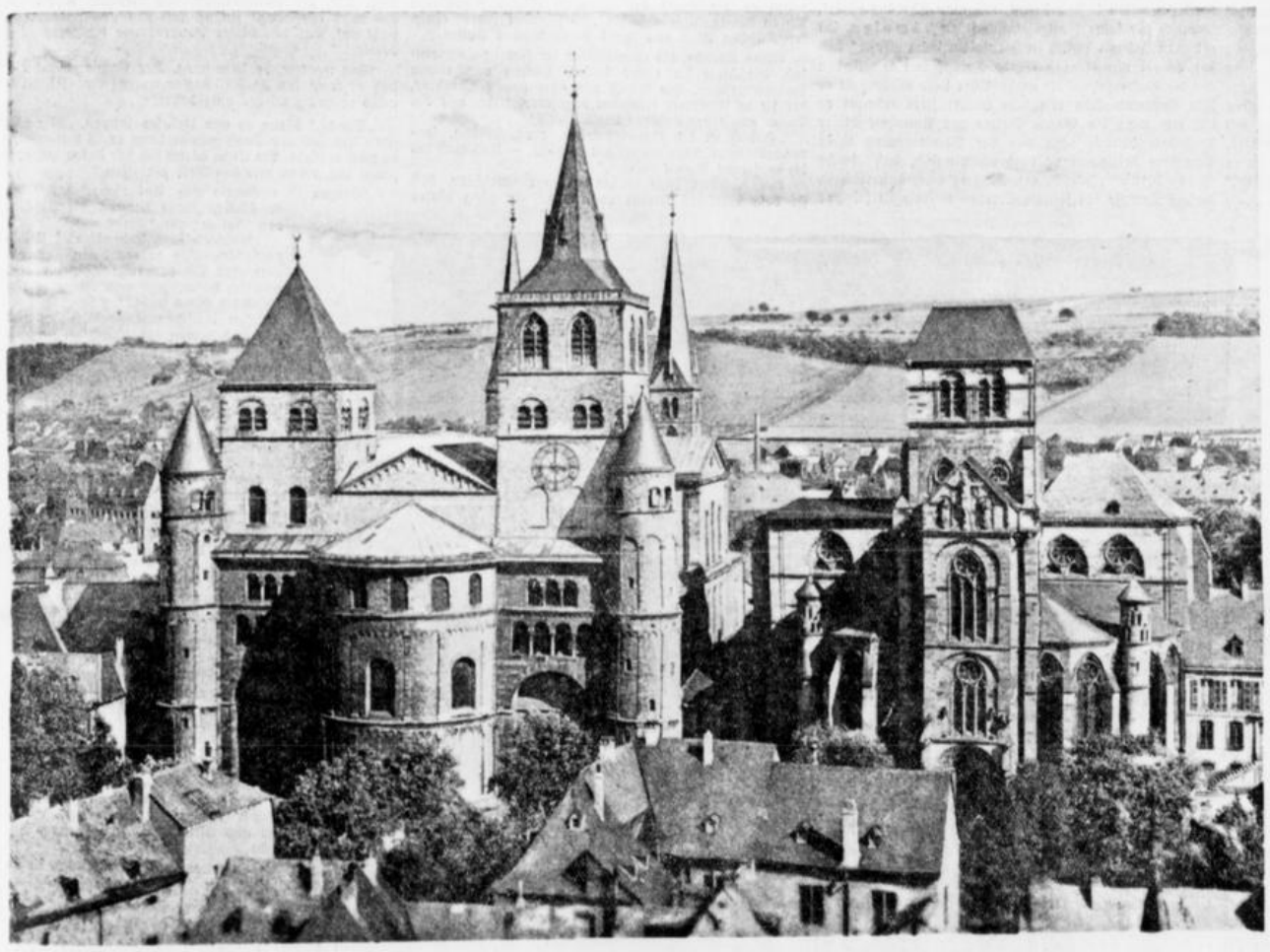
mikrofilm service g. gutt KG

Sonntagsfreund

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS KATHOLISCHE HAUS

Erscheint jeden Sonnabend als Beilage zur Westfälischen Volkszeitung, Wattenscheider Morgenzeitung, Steeler Zeitung und Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

Nummer 30 | **Sonntag, den 23. Juli** | **1933**



Dom und Liebfrauenkirche in Trier

Triers Dom ist die älteste deutsche Kathedrale. Er ist noch römischen Ursprungs und birgt reiche Schätze an alten Heiligtümern. Außer dem Hl. Rock, der in diesen Tagen wie immer schon an großen religiösen Wendepunkten vor Scharen von Wallfahrern aus ganz Deutschland wiederum gezeigt wird, birgt er einen Nagel von Christi Kreuzigung, eine große Kreuzpartikel, die Gebeine des hl. Andreas sowie das Haupt des hl. Matthias, der Kaiserin Helena, des Papstes Cornelius. Trier ist eine Urzelle deutschen Christentums, eine der ehrwürdigsten Gnadenstätten. Trier ist eine ausnehmend kirchliche Stadt, von der wie in den Anfangszeiten des Christentums in Germanien immer wieder neue religiöse Kraftströme ausgehen.

Erwachen in der Sage

Bei dem Sehhaftwerden der germanischen Stämme, sei es im Norden und Nordwesten in den Küstengebieten, sei es im Rhein- und Mainstromgebiet, sei es in den Südwestgebieten des Wasgenwaldes mit den sich anschließenden Ebenen oder sei es auch im Süden und Südosten im Flußgebiet der Donau und in zerklüfteten Gebirgslandschaften, da vergegenständlichen sich die Mythen dieser Stämme je nach ihrer landschaftlichen Umgebung immer mehr. Dämonen und Naturgeister nehmen Gestalt und Färbung, nehmen Klang und Rauschen der Naturumgebung an, in die sie von den wandernden Stämmen mit hineingenommen worden sind. Flut, Ueberschwemmung und Meeresbrausen, das ist etwas anderes als der Fönwind im Gebirge, als das Verhallen des Echos an der Felsenwand. Ebene und Fluß mit ihrer Weite und mit ihrem ihnen eigentümlichen Wechsel in Stimmung und Witterung bilden die Lebensvorstellungen anders als Wälder und Berge mit ihrem bunten Geister- und Dämonenvolk an Zwergen, Alben und Riesen, mit ihren glänzenden metallischen Schätzen. So zeichnen sich langsam die stammeseigentümlichen Umrisse mythischer Grundvorstellungen ab. Noch dumpf und unbewußt und wenn auch selbst noch verhangen und verhüllt von dem mythischen Traumschleier, vertieft dann die Geschichte diese Umrisse, gräbt sie weitere tiefe Spuren in das Lebensbewußtsein und die Weltvorstellungen des germanischen Urvolkes.

Kämpfe und Siege, Aufstieg und Untergang, Eroberungen und Unterwerfung, Erheben und Versinken, diese gewaltigen geschichtlichen Erlebnisse, auch sie umkleiden sich noch mit mythischen Naturvorstellungen. Sie haben sich niemals ganz gelöst von ihnen. Von ihnen ist das Bild der Führer und Helden mit ihren Gefolgsmannen umwittert und umwoben bis ins hohe Mittelalter hinein, da die Heldensage in immer neuer Um- und Weiterbildung und immer faßbarer werdender geschichtlicher Gegenständlichkeit vor uns hintritt. Und doch, in der Heldensage erwacht das Volk auch wiederum zu einer bewußteren Lebensvorstellung. In ihr lösen sich je länger je mehr die geheimnisvollen Dunkelheiten der Mythe zu einem klareren, helleren Bild persönlicher Erlebnisschicksale. In ihr werden die Stämme sich immer mehr dessen bewußt, was mit ihnen um sie herum vor sich gegangen ist. Ergreifend ist es, wie dann in dieser und jener Gestalt der Heldensage wieder gemeinsam gebundenes Schicksal aufleuchtet, ein einziger großer völkischer Lebensvorgang in ihr sich verkörpert, sich zu einer allgemeinverbindenden Wesenheit verdichtet, in der sich eine einzige große Volkheit in ihren reichen und mannigfaltigen Charakterstufungen offenbart. Weit auseinanderliegende geschichtliche Vorgänge und Begebenheiten werden in der teils dichtenden, teils von der aufrüttelnden Gewalt der politischen Wirklichkeit mächtig ergriffenen Phantasie zu einer einheitlichen, großen heldisch-heroischen Lebensschau zusammengefügt.

Das deutsche Volk kann mit Recht stolz darauf sein, im Nibelungenlied eine solche Schau zu besitzen. Kein Volk besitzt eine gewaltigere, großartigere, heins, das ein Bild seines Wesens von solch wuchtigen Ausmaßen und einer solch tragisch-dramatischen Tiefe besäße. Wundersam verschmelzen sich in diesem germanischen Heldenepos Mythos, Sage und Geschichte. Es ruht auf dem tragenden Grund fränkischer Mythen, die in der Siegfriedsage am Rhein schon früh zu höheren Formen entwickelt wurden, indem man ihnen faßbare menschliche Schicksale unterschob. Die Vernichtung des Burgundenreiches durch die Hunnen trug unmittelbar geschichtliche Züge in die Siegfriedsage, deren Fürsten die Namen der Burgundenkönige annahmen. Von hier kam die Sage nach dem Norden zu den Sachsen und Skandinaviern und von dort vielfach umgebildet zurück. Baiern und Alamannen aber überlieferten das furchtbare Schicksal der Ostgoten, deren erstes germanisches Großreich auf römischem Boden zugrundeging, in der Sage Dietrichs von Bern, dem geschichtlich die Gestalt Theoderichs des Großen entspricht, auch wieder eigene Helden- und Naturmythen mit ihr verknüpfend. Abgerundet und zugleich innerlich verbunden mit der Sage von König Etzel bilden die Siegfried- und Dieterichsage die tragenden Säulen des Nibelungenliedes, an dem die germanischen Stämme jeder in seiner Art mitdichteten und mitbildeten wie an einem gemeinsamen Schicksalslied, das uns heute als solches immer noch ergreift als das ewig unvergängliche Lied, in dem sich auch unsere Schicksalsnot ausfingt.

Ist es nicht, als wenn die Urgewalten dieses Liedes, als wenn die trotzige Düsterheit und der heldische Ingrimm eines Hagen auch in uns wieder haderten, auch uns wiederum zur kühnen Härte des Wagnisses bis zur Selbstaufopferung trieben? Und ist uns die Lichtgestalt eines Siegfried dagegen nicht wiederum der gute Stern des unbefangen-sieghaften Vertrauens einer im Grunde unbekümmert spielenden Seele? Ist aber im ganzen genommen die Nibelungentragödie nicht auch eine uns fast instinkthaft wieder ansprechende Mahnung geworden, uns der Höhen und Tiefen unseres nationalen Charakters bewußt zu bleiben? In dieser heldischen Tragödie hat sich unser völkisches Wesen aus der Unbewußtheit des Mythischen fortschreitend zur Höhe einer sittlichen Idee hinaufgeläutert, die aber noch auf ihre letzte Sinnerfüllung zu warten hatte. In ihr liegen alle jene Anlagen der germanischen Seele weiter gereift und weiter bereitet beschlossen, die erst eine ganz neue geistige Erweckung zu neuer höherer Blüte bringen sollte.

Dr. Karl Klein.

Die Kraft

Volk, es ward dir gereicht die gewaltige Tröstung
Eines einigen Leidens, es ward dir gewährt die Stärke
Allverschwendender Not: dich segnet zusammen
Das ungeheure Verhängnis und wirft wie mit Flügeln
Deine einzelnen nieder: schon wohnt kein Enterbter
Deines Schicksals, kein Vergessener mehr
In allen Schmerzen von Deutschland!
So legte der grausame Feind dir selber
Unwissend und unwillens
Den Grundstein des neuen Reiches:
Du bist vereinigt —
O liebe nieder die Zwietracht!

Gertrud von le Fort.

Mahnung:

So wie ihr wieder ein Volk werden wollet und herzinniglich fühlen, daß alle Deutsche Brüder sind, mühet ihr vor allem nach der Liebe trachten, und wie ihr durch Freundlichkeit und Sanftmut die deutschen Herzen gewinnen möget.

Und solltet ihr nicht mehr tun, wie ihr getan habt in den Zeiten des Haders und des Unheils, daß die Menschen der einen deutschen Landschaft die Menschen der anderen Landschaft hassen, und daß ein deutscher Mann den anderen verspottet.

Sondern solltet einander lieb und wert haben wie Brüder, alle, die in deutscher Zunge reden, von der Ostsee bis zu den Alpen und von der Nordsee bis zum Niemenstuß.

Ernst Moritz A.

CHRISTUS
der einzige, der alles ist! (Augustinus)

Von Studienrat J. Palmen-Aachen

VI.
Christi Selbstzeugnis

Ein starkes, rechtes Selbstbewußtsein ist etwas Großes und auch — wir haben es empfunden — etwas Notwendiges. Ein ganzes Volk atmet auf, auch in schwerer Zeit, wenn es fühlt, daß Mut und Entschlossenheit, ein hartes Geschick zu meistern, den Lenkern seines Schicksals innewohnt; mit ihnen schreitet es kühner aus und sucht sich den Weg zu bahnen. Gewiß, es gab Menschen, denen ihr Selbstbewußtsein zum Verhängnis wurde, wenn es sich zum Größenwahn gestaltete. So sagt Mauerhof in seiner „Götzendämmerung" von Nietzsche: „Er sah sich in den Wolken thronend und die Großen des Himmels und der Erde — die Goethe, Shakespeare, Wagner, die Kant, Schopenhauer, Plato, Aristoteles, ja sogar Christus zum Schemel seiner Füße; und wer eine feine Witterung besaß, mochte schon hier voraussagen, daß sich selbst Gott ihm einst werde beugen müssen." Hatte doch dieser Philosoph einmal offen bekannt, daß er es nicht ertrüge, einen Gott über sich zu wissen: „Daß ich Euch ganz mein Herz offenbare, ihr Freunde: wenn es Götter gäbe, wie hielte ich es aus, kein Gott zu sein! Also gibt es keine Götter!" In einem anderen Briefe äußert er, er hoffe, daß „noch einmal Jahrtausende auf seinen Namen hin ihre Gelübde täten". Vergleichen wir seine Sprache mit der des Heilandes, der, weil vom Vater als Eingeborener bezeugt, sich auch selbst als Gott ausgeben mußte, ja, der kraft seiner einzigartigen Erlösungsaufgabe uns im heutigen Sonntagsevangelium zu schützen sucht vor Irrwegen: „Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu Euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind." Er, der dies Wort gesprochen, hatte aber auch die mutige Offenheit, zur Prüfung jeder Führung den Weg zu weisen mit dem Gedanken: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen." So wenig fürchtet er den Weg einer solchen Nachforschung für sein Lebenswerk, daß er diesen entscheidenden Urteilsspruch fällt: „Nicht jeder, der da sagt: Herr, Herr, wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, wird eingehen ins Himmelreich." Und dieses sein Wort hat Geltung, wie wenn es das Wort seines Vaters gewesen; wissen wir ja nur allzugut, wie oft der Meister wiederholt: „Ich und der Vater sind eins." (Joh. 10, 30.)

Warum muß dieses Selbstgeständnis uns gewinnen? Alle Welt war überzeugt von Christi Demut und von seiner erhabenen Selbstentäußerung, so daß sie keine Gegenrede anbringt bei seiner Aufforderung: „Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen." (Mth. 11, 29.) Es ist also unmöglich, daß Christi Worte über sich selbst Aeußerungen des übertriebenen Selbstgefühls oder gar einer angemaßten Ueberhebung über seine Zeitgenossen wären. Wir wissen weiter, wie wahr das Gesetz ist, daß „niemand sich selbst die Ehre gibt"; jeder natürlich gute Mensch beobachtet schon diese Regel, wieviel mehr Christus, der da kam, um „zu dienen, nicht, um sich bedienen zu lassen". Und doch gab er sich gar als wahrer Sohn Gottes aus. Wann ist es unter Menschen aller Zeiten und aller Nationen vorgekommen, daß jemand sich für den eingeborenen Sohn Gottes erklärt hat? Geistesgestörte mögen einmal solches behaupten haben; aber auch der Unglaube wagt es nicht, Christus also zu nennen. Dazu kommt noch, daß Christus sein Selbstzeugnis nur im Verein mit dem des Vaters als überzeugend ansieht. „Wenn ich über mich selbst Zeugnis ablege, so ist mein Zeugnis nicht zuverlässig." (Joh. 5, 31.) Die Pharisäer gebrauchen späterhin (Joh. 8, 13) denselben Gedanken zum Vorwurf für ihn: „Du gibst Zeugnis von Dir selbst; Dein Zeugnis ist nicht zuverlässig." Jesus erwiderte ihnen: „Wenn ich auch von mir selbst Zeugnis gebe, ist mein Zeugnis dennoch zuverlässig, denn ich weiß, woher ich gekommen bin und wohin ich gehe. Ihr freilich wißt nicht, woher ich komme und wohin ich gehe. Ihr urteilt nach dem Aeußern; ich urteile über niemand. Wenn ich aber ein Urteil fälle, so ist mein Urteil wahr; denn ich stehe nicht allein; mit mir ist der Vater, der mich gesandt hat. In eurem Gesetze steht geschrieben, daß das Zeugnis zweier Personen gültig sei. Ich lege Zeugnis für mich ab und auch der Vater, der mich gesandt hat." Aus all dem offenbart sich Christi feines Verstehen für den Umstand, wenn er allein, in seiner menschlichen Gestalt für sich zeuge, ohne den Vater und ohne seine göttlichen Werke (Joh. 5, 36), so könnten die Juden wohl den Glauben verweigern, als sei es ein unwahres Zeugnis.

Bei Modernen findet sich schon mal die Auffassung, in seinem Selbstzeugnis habe sich Christus nur für den Ersten unter allen anderen gehalten. Die kath. Lehre hält fest, daß gar kein Zweifel bestehe, Christus habe trotz seiner tiefen Demut doch sich nicht neben die anderen Menschen gestellt, und seien es auch die Heiligsten und Angesehensten. Erinnern wir uns nur an die vielen Gleichnisse und Predigten Jesu, die uns von Kindheit an geläufig sind. Wie oft kommt der Herr in diesen Ansprachen auf den „Vater im Himmel" zu sprechen! Und doch, immer sagt Christus „mein" Vater und „euer" Vater. Nie sagt er „unser" Vater. Warum diese auffällige Unterscheidung? Christus ist eben in anderer Weise Gottes Sohn wie wir, der Vater in anderer Weise sein Vater als unser Vater. Diese klare Scheidung war notwendig, auf ihr beruht das ganze Christentum; hierauf beruht aller religiöse Kampf in der Welt von Jesu Tagen an. Im 1. Korintherbrief 11, 19 betont einmal der hl. Paulus, es müsse Häresien geben. Wir können heutzutage sagen: Es ist gut, daß neben dem Glauben der Jünger schon in den Tagen Jesu der Unglaube seiner Umwelt steht; denn um so deutlicher konnte sich die Wahrheit kundgeben. Christus wird durch den feindlichen Widerspruch gezwungen, klar, bestimmt von sich zu sprechen. Wer die Evangelien liest, erkennt, wie man Christus nötigt, förmlich für seine Gottessohnschaft zu kämpfen. So oft man Jesus nämlich in Jerusalem beim „Feste" findet, so oft nimmt man seinen Kampf mit den Juden um die Gottessohnschaft wahr. Aber stets wiederholt er sein Verbundensein mit dem Vater; stets erkennt er an, wie nur die Gnade Gottes zur Annahme dieser Wahrheit bringt; aber von der Verweigerung ihrer Annahme behauptet er auch eindringlich, daß „solche Sünde bleibe" (Joh. 9, 41). Mag er auch äußerlich in diesem Kampfe bei seinem Sterben unterlegen sein, er blieb sich gleich in seinem Zeugnisse von seiner Person bis zum letzten Atemzuge.



Bild des Heiligen Rockes in Trier

Auf wunderbare Weise ist durch die Jahrhunderte hindurch das Gewand Christi erhalten geblieben. Was in den Tagen der Wallfahrten nach Trier gezeigt wird, ist die Heilige Reliquie selbst, Schutzstoffe und einzelne Schutzbänder zu ihrer besseren Erhaltung kann man erst bei ganz genauem Zusehen als solche erkennen. Die Eigenfarbe des Heiligen Rockes liegt zwischen grau und braun. Er hat nach den neuesten Messungen folgendes Größenverhältnis: Länge der Rückseite 1.47 m; der Vorderseite: 1.37 m; Breite oben an den Aermeln: 1,60 m; unter 1,05 m. Die Untersuchung von 1933 hat festgestellt, daß die heilige Reliquie sehr gut erhalten ist.

Nur der, der dieses herrliche Selbstzeugnis Christi gläubig annimmt, hat auch die gnadenvolle Möglichkeit, in Christus sein Heil bei Gott zu finden. Er kann mit Ambrosius sprechen: „Alles haben wir in Christo. Jede Seele soll zu ihm hingehen. Jede Seele ist in der mächtigen Hand des Herrn, und Christus ist für uns alles. Willst Du, daß Deine Wunden heilen: er ist der Arzt. Glühst Du in der Fieberhitze: er ist die erfrischende Quelle. Sinkst Du zusammen unter der Ungerechtigkeit Deiner Werke: er ist die ewige Gerechtigkeit. Bedarfst Du der Hilfe: er ist die Allmacht. Fürchtest Du den Tod: er ist das Leben. Verlangst Du nach dem Himmel: er ist der Weg. Suchst Du Speise für Deine Seele: er ist das Brot des Lebens. Kostet also und sehet, wie süß der Herr ist. Selig der Mann, der auf ihn hofft." (Ps. 33, 9.) Wir verstehen, wenn einst ein Augustinus solchen oder ähnlichen Worten des gefeierten Predigers aus Mailand lauschte und nachdenklich wurde, und dann „nahm er und las" in den heiligen Schriften und fand Erlösung und „zog an unsern Herrn Jesus Christus". So wiederholt sich in jedem Sucher, auch wenn er der größte Sünder wäre, der Augenblick der ganzen Entscheidung für Christus, wie sie der Meister selbst einmal so eingehend Joh. 9 bei der Heilung des Blindgeborenen darstellt. Diesen glücklich gewordenen Unglücklichen stieß die jüdische Gemeinde aus ihren Reihen aus, weil er allen zum Trotz das eine wiederholte: „Wenn dieser nicht von Gott wäre, so könnte er nichts vollbringen." Man hatte nur das Gegenwort: „Du bist ganz in Sünden geboren und willst uns belehren?" Da hörte Jesus, daß sie ihn ausgestoßen hatten. Als er ihn im Tempel traf, fragte er ihn: „Glaubst Du an den Sohn Gottes?" Jener antwortete: „Herr, wer ist es, daß ich an ihn glaube?" Jesus erwiderte ihm: „Du siehst ihn: Der mit Dir spricht, der ist es!" Da sprach er: „Ich glaube Herr" und warf sich vor ihm nieder. Jesus aber fuhr fort: „Zum Gericht bin ich in die Welt gekommen: die Blinden sollen sehend, die Sehenden sollen blind werden!"

Abschied fürs Leben

Von Magda Trott

Um die schöne Ursula Wimpfing scharten sich die Mitspieler; sogar der Operateur pries sich glücklich, wenn er die Hand der liebenswürdigen Künstlerin küssen durfte. Ursula lachte und schenkte jedem einen freundlichen Blick aus ihren wundervollen Augen.

Eines Abends, als man wieder im Hotel zusammensaß, berichtete sie unter hellem Lachen von einem Bauernburschen. Sie sprach von dem neuen Verehrer, der sie in stummem Staunen angestarrt habe, wie ein Wesen aus einer anderen Welt.

„Hübsch ist der Bauernbursche, groß, kräftig, sonnenverbrannt. Aber gesagt hat er nicht. — Und doch las ich in seinen Augen so viel."

Am nächsten Tage wußte sie es einzurichten, daß sie dem Burschen wieder begegnete. Er ging hinter dem Pfluge her und ließ die Zügel fallen, als er Ursulas ansichtig wurde. Sie lachte ihn an und begann eine Unterhaltung, die ihr grenzenloses Vergnügen bereitete. Diese stotternde Art des jungen Mannes, dieses Erröten des wettergebräunten Gesichtes und die staunende Bewunderung, die in den Augen des Burschen stand, war ihr neu. Aus jeder Miene des Gesichts las sie, daß sie dem jungen Manne wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt erschien.

Schließlich saß sie aber neben ihm am Feldrain. Sie lachte ihn an, aber je länger sie an seiner Seite saß, um so stiller wurde der Bursche.

Mit Mühe und Not erfuhr sie, daß er August Kuntze hieße. Im Hotel sprach sie nur noch lachend vom dummen August, der bis beide Ohren in sie verliebt sei.

Am nächsten Tage kam er selbst in die Nähe des Operationsfeldes. Sie sah ihn, lief ihm entgegen, nahm ihn an beiden Händen und zog ihn zu den anderen. Er hatte heute keinen Arbeitsanzug an, aber er sah trotzdem recht bäuerisch aus.

„August, lieber August, warum sind Sie so schüchtern, wollen Sie nicht einmal meine Hand küssen?" — Sie hielt ihm die Rechte hin, aber der junge Mann stand wie ein Stock.

Mit spöttischem Lachen wandte sie sich ab, koketierte um so mehr mit den anderen Männern, die sich in Liebenswürdigkeiten geradezu überboten, und als sie sich wieder umwandte, war der Bursche verschwunden.

Der nächste Tag war ein Sonntag. Man saß im Hotel beim Frühstück, da meldete der Kellner, daß draußen ein junger Mann wäre, der Fräulein Wimpfing zu sprechen wünsche.

„Ich bin nicht für jeden zu sprechen. Er soll seinen Namen nennen."

„August Kuntze."

„Herein mit ihm," jubelte Ursula, und ihr helles Lachen klang schriller denn je. „Mein August kommt — wißt Ihr, der Bauernjunge aus Neuhof! Kinder — das wird ein Spaß! August soll mit uns frühstücken, paßt auf, was uns dieser Bauernjunge für Vergnügen bereitet!"

Man wartete, er kam nicht. Der Kellner berichtete, daß er wohl ins Frühstückszimmer getreten sei, dann wäre er hastig wieder umgekehrt.

„Schade," klang es von Ursulas Lippen. „Wir hätten einen famosen Spaß gehabt, denn er ist rettungslos in mich verliebt. Am Ende hängt sich der brave Bauernjunge auf, wenn wir das Nest verlassen."

„Morgen ist nochmals eine Aufnahme," lachte der Regisseur, „dann können Sie Abschied von ihm nehmen."

„Abschied fürs Leben!" rief Ursula pathetisch. „Ob er wohl ein Tränlein vergießt? Ob der süße Tölpel endlich aus sich herausgeht und mir zum Abschied die Hand küßt?"

„Im richtigen Augenblick kommen wir und segnen den Bund."

„Kinder, das wird ein Gaudi!

Ursula mußte bis zum Bauernhofe gehen, um August zu finden. Er schritt gerade über den Hof und hielt zwei Eimer in den Händen.

„August, lieber, lieber August!"

Seine große, muskulöse Gestalt straffte sich. Er setzte langsam die beiden Eimer zu Boden, schlaff hingen die Arme an seinem Körper herab. Dann tauchten die Blicke beider ineinander."

„Warum sind Sie gestern nicht hereingekommen?"

„Der Bauernjunge aus Neuhof ist umgekehrt, weil er nicht der Hanswurst der feinen Stadtleute sein wollte. — Der Bauernjunge aus Neuhof ist sich zu gut, um mit sich spielen zu lassen." Die Stimme schwoll an. „Der Bauernjunge aus Neuhof tut von früh bis abends seine Arbeit, seine harte Landarbeit, ringt allstündlich ums tägliche Brot, das er sich im Schweiße seines Angesichts verdient. Er hat Zeit, um zu überlegen, daß er ein Mensch ist, der Achtung verlangen kann. — Und wer ihn zum Hanswurst machen will, dem zeigt der Bauernjunge aus Neuhof die Faust."

Damit nahm er die Eimer wieder auf und schritt an Ursula vorüber in die Ställe.

Mit gesenktem Haupt schritt Ursula davon. In ihrem Antlitz brannte dunkle Röte. Sie wollte gewaltsam dieses unangenehme Gefühl abwerfen, es gelang ihr nicht. Sie sah immer wieder die kraftvolle Gestalt jenes Bauernburschen vor sich und hörte seine Worte, durch die Schmerz und Enttäuschung, aber auch tiefe Verachtung klangen.

Zum ersten Male war es, daß aus Ursulas Augen Tränen tropften.

Ordensschwester und Freidenkerversammlung

Ein Kurzbericht — aber ein großes Opfer.

Der Londoner „Universe" läßt sich aus Barcelona berichten:

Der Vortragende einer Freidenker-Versammlung hatte eine volle Stunde gebraucht, um Ordenshäuser mit Angriffen zu bedenken.

„Wünscht noch jemand das Wort?" fragte der Vorsitzende.

Ein ärmlich gekleideter Mann stand auf.

„Ruhe!" gebot der Vorsitzende, „ein Fragesteller".

Alles im Saale reckte den Hals, um zu sehen, wer die Unverschämtheit besitze, dem Redner zu widersprechen. Der ärmlich angezogene Mann war nicht sehr beredt. Aber er sprach mit kräftiger, ruhiger Stimme. Er sagte ganz einfach:

„Wir hatten Diphtheritis im Haus. Die Schwester pflegte mein Frau und meine Tochter. Meine Frau wurde gesund, meine Tochter wurde gesund, die Schwester starb."

Die Versammlung verstand die Lehre; man war gerührt. Der Saal widerhallte vom Beifall.

SPRUCH

Mensch, du bist Fremdling auf Erden,
Bist ruhloser Wandrer zur Ewigkeit.
Dein Leben ist Brücke zu Gott.
Ist marternde Läuterungszeit,
Ist schmerzhaftes Reiferwerden.
Erfüllung erst bringt dir der Tod,
Drum wache, du Mensch, und halt' dich bereit.

Du Wanderer, nütze die Stunden,
Sie fliehen mit ellendem Schritt.
Bedenke, wie schnell sie entschwunden,
Es bringt sie dir keiner zurück!

Gertrud Schütte

Eine Minute Kurznovelle

Verhängnisvolle Gewohnheit

Humoreske von Hanns Roessink

Professor Pluvius ging nicht ohne Schirm aus. Eher würde er sich selbst vergessen, als seinen Schirm.

Eines Tages aber stach ein bedeutend größerer und recht ungeschickter Vorbeigänger mit einem Stangenende seines aufgespannten Schirmes in des Professors Regendach. Ein Loch!

„Das muß gleich ausgebessert werden", sagte daheim Frau Professor gelegentlich der täglichen Musterung der professoralen Garderobe. Professor Pluvius hatte die Verwundung gar nicht bemerkt.

Und Frau Professor brachte den Schirm zur Ausbesserung fort. Da an ihrem eigenen ebenfalls eine Kleinigkeit zu ändern war, nahm sie diesen gleichfalls mit.

So begab es sich am andern Morgen, daß Professor Pluvius schutz- und schirmlos nach seinem Museum wanderte. Zum Glück regnete es nicht, so daß er nicht mit seinem alten, schon seit Jahren abgedankten Schirm losziehen brauchte.

Mittags aber goß es. Bindfäden und Backsteine.

Professor Pluvius flüchtete ins nahegelegene „St. Hubertus"-Restaurant und wartete bei Bier und Zeitung besseres Wetter ab.

Es dauerte ein Weilchen. Endlich aber konnte er zahlen, setzte den Hut auf, ließ sich in den Mantel helfen und nahm — Macht der Gewohnheit — den im Ständer stehenden Schirm mit.

Als er sich durch die Drehtür zwängen wollte, hielt ihn jemand am Aermel zurück. Er drehte sich um und blickte in ein energisches Gesicht mit drohend senkrechten Stirnfalten, das einem rechenhaften Herrn gehörte, der den Professor Pluvius wie einen Wurm hätte zertreten können.

„Edler Herr", sagte er scharf, „Sie werden mir erlauben, daß ich meinen Schirm wieder selbst benutze!"

Pluvius war so verwirrt, daß seine Hände zitterten, als er den Schirm zurückreichte. „Entschuldigen Sie", stammelte er, „ich habe immer einen Schirm bei mir, nur gerade heute nicht, und da dachte ich . . . dieser sieht fast so aus wie meiner . . ."

„Ja, natürlich, natürlich", sagte der Herr in eigentümlich sarkastischem Ton und entfernte sich.

„Was sich dieser alberne Mensch wohl eingebildet hat?" grübelte Professor Pluvius entrüstet, als er heimwärts schritt.

Am nächsten Morgen regnete es außer Bindfaden und Backsteine noch junge Hunde.

„Wenn du heute mittag deinen Schirm holst", sagte Frau Professor, „wirst du meinen auch mitbringen. Ich brauche ihn."

Als sie an diesem Morgen angesichts des katastrophalen Regenwetters den alten, abgedankten Schirm des Professors hervorsuchte, kam es diesem zum Bewußtsein, daß er dann ja heute mittag glücklich mit drei Schirmen heimkommen würde. Er wies bescheiden darauf hin.

„Das macht nichts", sagte Frau Professor, „fahre nur im Autobus zurück!"

Der Regen hörte nicht auf, und nach Schluß des Dienstes wanderte Pluvius unter dem Schutz seines alten, grünschillernden Regendaches zum Schirmdoktor der ihm die beiden fertigen Schirme aushändigte. Zwei über den Arm gehängt, den dritten aufgespannt, so erreichte er glücklich den Autobus.

Als er saß und die drei Schirme zwischen den Knien hielt, fiel sein Blick auf einen Herrn gegenüber, der ihn interessiert beobachtete. Professor Pluvius spürte einen Stich in die Herzgegend: der Herr aus dem „Hubertus".

Jener sagte nichts, blickte nur von den drei Schirmen auf deren Besitzer, und umgekehrt. Dabei umspielte ein maliziöses Lächeln seine Lippen.

Professor Pluvius wurde rot. Verwirrt schlug er die Augen nieder.

Bei der nächsten Haltestelle stand der Herr auf, trat auf dem Wege zum Ausgang nahe an den Professor heran und fügte ihm bissig zu: „Hm, heute mehr Glück gehabt als gestern?"

Pluvius zitterten die Knie. Jetzt interessierte sich plötzlich der ganze Wagen für ihn und seine drei Schirme. Blicke trafen ihn: mitleidige, spöttische, strafende, verächtliche.

Noch nie hatte er die Haltestelle bei seiner Wohnung so herbeigesehnt wie heute.

Als er nach langem Zögern seiner Gattin das ganze Drama enthüllte, erhielt er noch eine Strafpredigt obendrein: „Du bist immer so entsetzlich ungeschickt, Oskar! Warum steigst du ausgerechnet in diesen Autobus, wo der Herr dich mit den drei Schirmen sehen mußte?"

Die Prophezeiung

Von Alfred Lange

„Nun ist es genug", sprach jemand in den Tabaksqualm hinein, „— also heraus mit deiner Geschichte."

„Ja, ich war an dem Tage bei einer Wahrsagerin gewesen —"

„An welchem Tage —?"

Große Verwunderung.

„Hab ich das noch nicht gesagt? — Also ich hatte für meinen Bruder Grundstücke verkauft, das heißt, ich hatte den Kauf vermittelt, egal, — ich hatte den Tag zweitausend Mark in der Tasche. Bar. Das Kaufgeld."

„An jenem Tage nun war ich morgens bei einer Wahrsagerin gewesen, in einem Anfall von Ironie. So eine Wahrsagerin, wie es viele gibt, und wie sie manchmal in den Zeitungen inserieren —."

„Weiter —."

„— gefragt hat sie mich, wann ich geboren bin, guckt sich meine Handlinien an, schlägt in einem astronomischen Kalender nach, alles Humbug, — erzählt mir 'ne Masse über meinen Charakter; aber daß ich die Sache abkürze, zuletzt gab sie mir noch eine Prophezeiung, kurz bevor ich wieder herausging: „Hüten Sie sich vor dem dunklen Weg in der Abendstunde am 13." — Na, also, — um den Satz handelt es sich; um den Satz geht es nämlich, meine Herren: Sie hat ihn so wörtlich gesagt, wie ich ihn Ihnen sage.

Ich fuhr nämlich in der Abendstunde zu meinem Bruder hinaus, hatte die zweitausend Mark in der Tasche, und das Datum stimmt auch, es war der 13. des Monats."

Totenstille herrschte am Stammtisch. Jemand räusperte sich vernehmlich.

„Ich fuhr also desselben Abends zu meinem Bruder hinaus", fuhr der Erzähler fort. „Um kurz nach zehn verließ ich die Station, ich hatte noch mit dem Stationsvorsteher gesprochen, ein Auto oder sonst was Fahrbares war nicht in der Nähe, ich mußte also die guten zwanzig Minuten zu Fuß gehen. War weiter nicht schlimm; die Landstraße führt in der letzten Hälfte durch Wald. Die Wahrsagerin fiel mir ein, als ich gute fünf Minuten marschiert war und Schritte hinter mir verspürte.

Es war abends halb elf, weit und breit kein Mensch, kein Haus — und plötzlich verspürte ich hinter mir Schritte.

Mir war nicht ganz geheuer zumute. Ich wollte den Unbekannten näher an mich herankommen und vorbeigehen lassen.

Ich bleibe also stehen.

Der Mann, der mir folgt, bleibt auch stehen. In einer Entfernung von vielleicht 60 Schritten. Der Mann trug etwas unter dem Arm. Was, konnte ich nicht unterscheiden. Dazu war es zu dunkel.

Ich stehe da und warte. Ich warte drei Minuten, ich warte fünf Minuten. Der Fremde steht da.

Merkwürdige Sache.

Ich gehe langsam weiter. Ich summe leise vor mich hin.

Nach einer Weile höre ich, wie hinter mir, vorsichtig der Mann folgt.

Zweihundert Meter weiter beginnt der Wald. Ich habe keine Waffe bei mir. Aber ich habe zweitausend Mark in der Brusttasche. Zweitausend Mark sind kein Pappenstiel. Mit brennenden Lettern standen die letzten Worte der Wahrsagerin in meinem Hirn geschrieben.

Also, meine Herren, ein kleiner Friedhof liegt dem Walde vorgelagert.

Kurz entschlossen betrete ich den Friedhof, um meinen Verfolger irre zu leiten.

Ich stehe hinter einem Denkmal.

Tiefe Dunkelheit. Stille.

Nach zehn Minuten betritt der Fremde den Friedhof.

Er hatte eine elektrische Taschenlampe. Vorsichtig und wie von einem Bindfaden gezogen, kam er auf mich zu.

Meine Kehle schnürt sich langsam zusammen.

Der Lichtschein der Lampe blendet meine Augen. Ich stehe einen Moment geblendet da.

Pause.

Dann:

„Gestatten Sie; hier meine Karte", sagte der Fremde.

Ich bin selbstverständlich unfähig, auch nur ein Wort zu sprechen.

Was ist das? Ich nehme die Karte.

„Entschuldigen Sie — begann der Fremde mit angenehm klingender Stimme. „Der Stationsvorsteher sagte, ich solle Ihnen nur nachgehen, dann käme ich richtig. Ich bin hier nämlich fremd. Ich weiß nicht den Weg nach dem Dorfe."

Lehmser paffte.

„Gehn Sie mir weg", sagte er, „gehn Sie mir weg mit Astrologie und Hellsehen —", er paffte eine verächtliche Qualmwolke.

Der Stammtisch saß da, wie gelähmt.

Der sachliche Dichterling



Ideenverbindung

Neffe: „Gestatte, liebe Tante, daß ich dir meinen Freund Graf Krachwitz vorstelle. Er kommt gerade von den Kanarischen Inseln."

Tante: „Ach, wie interessant! Würden Sie uns nicht ein Lied vorsingen?"

*

„Pieske, nenne mir schnell vier Raubtiere."

„Der Wolf, der Tiger und — — —"

„Nun? Noch zwei!"

„Und — und — zwei Löwen."

Der frischgebackene Telephonbesitzer

„Rufen Sie mich gelegentlich an."

„Haben Sie denn ein Telephon?"

„Das wissen Sie nicht? Ja, lesen Sie denn kein Telephonbuch?"

*

Gefängnisdirektor: „Denken Sie sich nur das Malheur, Pieske. Eben entdecke ich, daß wir Sie schon drei Wochen zu lange hierbehalten haben. Es tut mir wirklich leid!"

Pieske: „Is ja ooch weiter nicht schlimm, Herr Direktor; die drei Wochen ziehen Sie det nächste Mal wieder ab!"

Das „Sprachorgan"

Asmus hat eine ausgesprochen näselnde Sprache. Als er mit einem Geschäftsfreund am Telephon sich unterhält ruft ihm dieser zu:

„Ich versteh' dich nicht, Asmus, du mußt die Nase näher an den Apparat halten."

Wo bleibt der Stiefel?

„Ich habe heute früh 4 Stiefel geangelt und sitze schon den ganzen Tag da, daß ich den andern kriege — der scheint aber nicht anzubeißen."

Fatale Bereitwilligkeit

„Sie sind Zeuge, daß mich der Herr einen Ochsen genannt hat."

„Jawohl! Das werde ich vor Gericht mit Freuden bestätigen."

*

„Kinder, warum sitzt ihr mit so langweiligen Gesichtern da? Warum spielt ihr nicht?"

„Wir spielen doch ‚Erwachsene'."

Ungalant.

A: Meine Frau wünscht sich zum Geburtstag etwas für den Hals oder für die Hand.

B: Und was wirst du ihr kaufen?

A: Ein Stück — Seife!

Der Verschwender.

„Sind Sie nicht der Mann, dem ich erst vor vier Wochen fünf Groschen gegeben habe?"

„Jawohl, mein Herr! Aber denken Sie mal an . . . die habe ich inzwischen restlos verbraucht!"

*

„Ich weiß gar nicht, was ich mit meinem Jungen anfangen soll. Er ist so schrecklich unzuverlässig."

„Lassen Sie ihn doch Wetterprophet werden."

*

„Wie kann man als Sohn eines Arztes so faul in der Schule sein? Ich werde deinen Vater mal zu mir bestellen."

„Tun Sie das lieber nicht. Jeder Besuch kostet zehn Mark."

Der Volksredner.

„Hast du schon jemals vor vielen Zuhörern gesprochen?"

„Aber gewiß!"

„Was hast du denn gesagt?"

„Ich bin unschuldig!"

Seine Auffassung



Arzt: „Ihr Puls schlägt aber sehr unregelmäßig, mein Lieber . . .! Trinken Sie?"

Patient: „Ja — aber ganz regelmäßig!"

Falle.

„Man kann auf hunderterlei Arten Geld verdienen", sagt der Staatsanwalt zum angeklagten Bankier, „es gibt aber nur einen anständigen Weg!"

„Und der wäre?"

„Sehen Sie, Ich habe gewußt, daß Sie gerade diesen Weg nicht kennen!"

*

„Sag, Adolf, wirst du mich ebenso lieben, wenn ich alt und häßlich bin?"

„Geliebte! Du kannst wohl älter werden — häßlicher nie! "

Kurzsichtig.

Friedrich der Kleine schleicht sich ängstlich durch das Verkehrsgewühl auf einen Schutzmann zu.

„Verzeihung, Herr Wachtmeister, wo kann ich die Straßenbahn nach Lichterfelde bekommen?"

„Die können Sie gleich in den Rücken bekommen, wenn Sie nich schnell aus dem Wege gehen", ist die Antwort.

*

„Ist deine Wohnung, während du verreist bist, versichert?"

„Nein, ich habe nur zwei Visitenkarten angemacht „Emil Schulze, Boxlehrer" und „Karl Krause, Kunstschütze"."

Zeitgemäßes Angebot.

In einer Tageszeitung konnte man folgendes Inserat lesen: „Verkaufshanone, 28jähriger Jurist, 3 Sprachen, sucht Engagement. Branche: Von Windeln bis zum Sarg."

Die Zwillinge

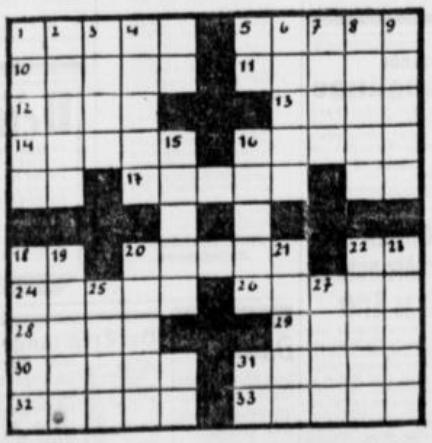


„Worüber freust du dich denn so, Max?"

„Aetsch, Mutter, 'reingefallen! Du hast den Franz jetzt zweimal gewaschen!"

RÄTSEL-ECKE

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Fehlbetrag, 5. Harzart, 10. Sternbild, 11. ehemalige ostdeutsche Stadt, 12. Papiermaß, 13. Zahlungsmittel, 14. Bad im Taunus, 16. Bergabhang, 17. Hafenstadt in Lettland, 20. klösterlich. Stift, 24. Körperorgan, 26. Staat am Himalaja, 28. Fisch, 29. junger Wein, 30. Nachlaßempfänger (Mehrzahl), 31. kirchliche Handlung, 32. Nabau, 33. männlicher Vorname.

Senkrecht: 1. berühmter Erfinder, 2. griechischer Dichter, 3. Nebenfluß der Saar, 4. Stadt in Oberschlesien, 6. deutscher Dichter, 7. Lufttier, 8. Gemüsepflanze, 9. Bewohner Indiens, 15. Tochter des Tantalus, 16. Stadt in Westfalen, 18. Eiland, 19. Papstkrone, 20. Mittelloser, 21. Landschaft in Arabien, 22. Schauspiel von Goethe, 23. Stadt in der Schweiz, 25. deutscher Strom, 27. Verkehrsinstitut.

Silbenrätsel

Aus den Silben:

a — be — bob — eä — che — de — des — do — e — e — fant — fe — ga — gnon — ha — i — il — in — krei — kur — le — le — ler — li — lie — lie — lil — na — nat — ne — ot — pi — rant — re —ri — sar — stein — ter — u — vi — vi

sind 17 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Goethe ergeben. (Einmal ist ein Buchstabe.)

1. Kurort in Tirol . . . . . .
2. Bad bei Venedig . . . . . .
3. Schweizer Kanton . . . . . .
4. Dickhäuter . . . . . .
5. römischer Feldherr . . . . . .
6. Erdschicht . . . . . .
7. Wort für Händler . . . . . .
8. Nebenfluß der Donau . . . . . .
9. Wollstoff . . . . . .
10. Unterwelt . . . . . .
11. Stadt in Südfrankreich . . . . . .
12. besondere Zuneigung . . . . . .
13. Stadt i. Nordfrankreich . . . . . .
14. griechischer Philosoph . . . . . .
15. Mädchenname . . . . . .
16. reicher Mann . . . . . .
17. Erziehungsanstalt . . . . . .

Auflösungen aus der letzten Nummer

Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 2. Beethoven, 6. Kalif, 8. Fes, 10. Naht, 12. Erle, 14. Ehre, 15. Oele, 16. Juli, 18. Lido, 19. Ute, 21. Anode, 22. Europaeer.

Senkrecht: 1. Ahle, 2. Brunhilde, 3. Takt, 4. Oise, 5. Nadeloehr, 7. Varus, 9. Riede, 11. Hel, 13. rot, 17. Juno, 18. Leda, 20. Topf.

Silbenrätsel.

1. Eilenburg, 2. Iwanow, 3. Nähmaschine, 4. Tizian, 5. Osten, 6. Reklame, 7. Isolani, 8. Sardinien, 9. Terpsichore, 10. Identität, 11. Motto, 12 Makrone, 13 Eier, 14. Reni, 15. Wenden, 16. Interview 17. Lorelei, 18. Lilienthal, 19. Intervall. — Ein Tor ist immer willig, wenn eine Toerin will.

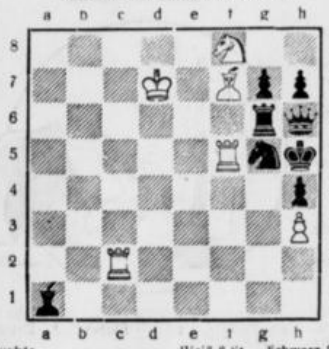
Schach

BEARBEITET VON BENNO WEBER

Problem Nr 59

von Dr. Przepiorka

(Akad. Monatshefte 1908).



8 Punkte — Weiß 6 St. Schwarz 8 St.

Matt in 4 Zügen!

Problem Nr. 60.

Von J. Breuer (Urdruck).



2 Punkte — Weiß: 8 St. Schwarz: 10 St.

Matt in 2 Zügen.

Löserliste.

	Preis	Punkte	+	Gesamt
G. Holbein, Welper	6	14	19	33
W. Schröder, Bochum	6	230	19	249
W. Happel,	7	129	19	138
J. Müller, Bochum	1	241	19	260
H. Knittel, Wanne	1	81	19	100
Th. Sehrbrock, Nierenhof	2	36	19	55
J. Becker, Riemke	1	12	—	13
L. Rau, B. Dahlhausen	0	0	19	19
E. Hilgert	0	216	17	231
Fr. Berg, B. Weitmar	0	119	—	119
Fr. Möller, B.-Dahlhausen	0	177	—	177
E. Höhl, Boch.-Dahlhaus	0	243	19	262
J. Gronzewski,	0	225	—	225
H. Groß Nierenhof	0	75	—	75
J. Breuer, Steele	0	210	19	229
O. Böckmann, Altenbochum	5	195	20	215
A. Mönig Altenbochum	0	181	20	201
J. Böckmann, Altenbochum	0	63	—	63
E. Haardt, Welper	0	125	19	144
H. Breuer, Essen	0	116	14	130
Frz. Ganßen	0	6	—	6
F. Preuß	0	64	19	83
E. Krabin, Linden	0	30	19	49
F. Oswald, Hordel	0	48	19	67
B. Eichler, Witmar	0	6	33	33

Den Lösungspreis erhielt mit 262 Punkten Herr Ludwig Höhl in Boch.-Dahlhausen. Herzlichen Glückwunsch. Reklamationen bitte innerhalb 8 Tagen nach Erscheinen der Löserliste.

My Best Games of Chess.

Unter diesem Titel veröffentlichte bekanntlich Weltmeister Aljechin eine lehrreiche Auslese seiner von ihm 1908–1923 gespielten Partien. Als Gegenstück zu Capablancas „My Chess Career" (Meine Schachlaufbahn) gedacht, gibt Aljechin in chronologischer Reihenfolge ein Bild seiner schachlichen Entwicklung. In einer Anmerkung dabei finden wir folgende lustige „Damenpartie".

Französische Partie.

Moskau 1915.

Weiß: A. Aljechin.	Schwarz: N. N.
1. e2–e4	e7–e6
2. d2–d4	d7–d5
3. Sb1–c3	Sg8–f6
4. Lc1–g5	Lf8–f4
5. e4–e5	h7–h6
6. e5×f6	h6×f5

Das Schlagen des Sf6 gilt nach modernen Ansichten nicht als besonders stark.

7. f6×g7	Th8–g8
8. h2–h4	g5×h4
9. Dd1–g4	

Wird von Aljechin Dh5 vorgezogen.

9. . . .	Lb4–e7
10. g2–g3	c7–c5
11. g3×h4	c5×d4
12. h4–h5	d4×c3
13. h5–h6	c3×b2
14. Ta1–b1	Dd8–a5†
15. Ke1–e2	Da5×a2
16. h6–h7	Da2×b1
17. h7×g8D†	Ke8–d7
18. Dg8×f7	Db1×c2†
19. Ke2–f3	Sb8–c6!
20. Dg4×e6†	Kd7–c7
21. Df7–f4†	Kc7–b6
22. De6–e3†	Le7–c5
23. g7–g8D	b2–b1D

Ein außergewöhnliches Bild! 5 Damen auf dem Brett!

24. Th1–h6

In der schweren Wahl entscheidet sich Weiß damit zu der Drohung Dg8–d8†

24. . . . Db1×f1

Jetzt aber werfen sich 3 Damen in den Kampf.

25. Df4–b4†.

Weder Springer noch Läufer können nehmen.

25. . . .	Df1–b5
26. Dg8–d8†	Kb6–a6

27. De3–a3† und Matt in 2 Zügen!

Eine grausige Niederlage des Rheinmeisters.

Gespielt im Tournier zu Pyrmont.

Weiß: Weißgerber.	Schwarz: C. Ahues.
1. d2–d4	Sg8–f6
2. c2–c4	e7–e6
3. Sb1–c3	d7–d5
4. Lc1–g5	Lf8–b4
5. e2–e3	c7–c5

Der Berliner Meister Ahues ist ein Freund forschen Spiels.

6. Ta1–c1	

Sehr gut war Dd1–b3.

6. . .	Sb8–c6!
7. d4×c5	

Mit d4×d5 e6×d5, 8. Dd1–c2 konnte Weiß in eine häufig gespielte Variante der Nimzowitsch-Verteidigung einlenken und damit die folgende wütende Attacke vermeiden.

7. . . . d5–d4!

Wie sich bald zeigt, bringt dieser überraschende Vorstoß den Führer der Weißen völlig aus dem Konzept. Schwarz beabsichtigt noch ein zweites Bauernopfer.

8. e3×d4

Oder 8. a2–a3 d4×c3, 9. Dd1×d8 Ke8×d8 10. a3×b4 c3×b2 usw.

8. . . . Sc6×d4

9. Lg5–e3

Droht nach Sd4–c6 Dd1×d8 usw., den Bauern c5 als Mehrbauer ins Endspiel zu führen. Aber Meister Ahues hat andere Pläne.

9. . . . e6–e5

10. Le3×d4

Dagegen wäre Dd1–a4 Sd4–c6, 11. Tc1–d1 für Schwarz günstig (L×c3† und Dd8–e7).

10. . . . e5×d4

11. Dd1–a4† Lc8–d7

12. c5–c6

Ein schwerer Fehler. Weiß sollte nach Da4×b4 d4×c3, 13. Tc1×c3 0–0, 14. Lf1–e2 seinem Gegner die Korrektheit des Opfers beweisen lassen. Zwei Mehrbauern sind eine Macht.

Der Textzug ist als Räumungsopfer gedacht, um nach Ld×c6, 13. Da4×b4 die gegnerische Rochade zu verhindern. Er hat aber den Nachteil, daß der schwarze Läufer mit Tempogewinn den idealen Posten c6 beziehen kann.

12. . . . Ld7×c6

13. Da4×b4 d4×c3

14. Tc1×c3 Se6–e4!

15. Tc3–e3 a7–a5!

drängt die Dame von der Diagonale a3–f8, dann Db4–a3? Dd8–d2 matt.

16. Db4–c3 0–0

17. Dc3–c2 a6–a5

droht Dd8–a5

18. Lf1–e2?

Danach ist es sofort aus. Notwendig war Sg1–e2.

18. . . . Dd8–a5†

19. Ke1–d1

Wenn Ke1–f1, so Se4–d2†, 20. Kf1–e1 Sd2–f3†, 21. Ke1–f1 Da5–e1 matt.

Zwei Kurzpartien vom Länderkongreß zu Folkestone.

Indisch.

Weiß: M. Feigin (Lettland)	Schwarz: D. M. Maclsaac.
1. c2–c4	Sg8–f6
2. Sg1–f3	e7–e6
3. d2–d4	Lf8–b4†
4. Lc1–d2	Dd8–e7

U. W. von Dr. Aljechin eingeführt.

5. g2–g3	d7–d5
6. Lf1–g2	0–0
7. 0–0	Lb4×d2
8. Dd1×d2	Sb8–d7
9. Sf3–e5	c7–c6
10. Sb1–c3	Tf8–d8

Zu empfehlen war hier Sd7×e5, 11. d4×e5 Sf6–d7 und f7–f6!

11. Ta1–d1	Sd7–b6

Der Versuch, den B. c4 zu belastigen, schlägt fehl.

12. c4–c5	Sb6–d7
13. f2–f4	Sf6–e8
14. b2–b4	

Weiß spielt auf Einschnürung des Gegners.

14. . . .	f7–f6
15. Se5–d3	e6–e5

Gut gemeint, aber:

16. f4×e5	f6×e5
17. Sc3×d5.	

Ein Blitz aus heiterem Himmel.

17. . . .	c6×d5

Oder De7–e6, 18. Dd2–g5 mit weiterem Materialgewinn.

18. Lg2×d5†	Kg8–h8

19. Tf1–f7! Auf diese elegante Weise geht die Dame verloren. Schwarz gab auf.

Damengambit.

Weiß: Dr. Aljechin.	Schwarz: F. Apscheneek
1. d2–d4	Sg8–f6
2. c2–c4	c7–c6
3. Sg1–f3	d7–d5
4. e2–e3	e7–e6
5. Lf1–d3	a7–a6

Tendenz, d5×c4, 6. Ld3×c4 c7–c5 nebst c6–c5.

6. Sb1–d2!	

Nicht der Läufer, sondern der Springer soll auf c4 nehmen, um nach b7–b5, 8. Sc4–e5 zu antworten. Aus dem Grunde wartet man besser mit a6 bis der Sb1 entwickelt ist.

6. . . .	d5×c4?
7. Sd2×c4	b7–b5
8. Sc4–e5	h7–h6?

Denselben Zweck wie dieser Tempoverlust, nämlich Sf3–g5 zu parieren, erfüllte Lf8–d6 (Sf–g5) 0–0.

9. a2–a4	Lc8–b7
10. Lc1–d2	Sb8–d7
11. Dd1–c2.	

Mit der zwiefachen Drohung Se×c6 und:

11. . . .	Ta8–c8

12. Ld3–g6!!

Dieser Zug deckt mit einem Schlage die Ohnmacht der schwarzen Stellung auf.

12. . . .	Sd7×e5

Wenn aber f7×g6, so 13. Dc2–g6† Ke8–e7, 14. Ld2–b4†. Auf Df7† Ke7–d6 entweicht der schwarze König schließlich über c7) c6–c5, 15. Dg6–f7† Ke7–d6, 16. d4×c5† und Weiß gewinnt.

13. Sf3×e5	Tc8–c7
14. Ld2–a5	f7–g6
15. Dc2×g6†	Ke8–e7
16. Se5–f7 gewinnt entscheidendes Material.	
16. . . .	Dd8–e8
17. Sf7×h8	Tc7–c8
18. La5–b4†	c6–c5
19. Lb4×c5†	Tc8×c5

Gegenüber einem Weltmeister könnte man jetzt eigentlich aufgeben.

20. d4×c5	Lb7–e4
21. Dg6×e8†	Sf6×e8
22. f2–f3	Le4–d3
23. a4×b5	

Aufgegeben. Auf L×b5 folgt Sh–g6, auf a×b5 aber Ta1–a7†.

Antwort.

F. A., Linden. Ihre Aufgabe ist gut. Wird gebracht.

Aus einer Partie!



Weiß setzt in 5 Zügen matt.

Wodurch?

Lösung in nächster Nummer.

Lösung der Partiestellung

Keves-Verbak in nächster Nummer.

Das Land wo der Pfeffer wächst.

Wenn wir die Redensart gebrauchen: Geh in das Land, wo der Pfeffer wächst, denken wir uns meist nichts Bestimmtes dabei, sondern wünschen den andern nur in eine recht weite Ferne. Dabei ist das Land, wo der Pfeffer wächst, jedoch ein ganz eindeutiger geographischer Begriff: es ist Indien. Man hat schon vielfach Versuche unternommen, den Pfeffer auch in anderen Ländern anzupflanzen, aber vergeblich, er läßt sich aus seinem Heimatlande nicht verpflanzen. Die engere Heimat des Pfeffers ist die Malabarküste in Vorderindien, die infolge des dahinter ansteigenden Gebirges sehr regenreich ist und daher dem Pfeffer günstige Wachtumsbedingungen bietet. Von dort hat man ihn nach Hinterindien und den Sunda-Inseln verpflanzt, weiterhin haben sich jedoch keine Anbaumöglichkeiten ergeben. Auch in Amerika, das doch einige Landstriche mit ähnlichen klimatischen Verhältnissen hat, ist der Anbauversuch gescheitert. Der sogen. Cayenne-Pfeffer stammt von einer anderen Pflanze. Der Haupthandelsplatz für Pfeffer ist heute Singopore.

Geflüster mit dem Zeremonienmeister.

Niebuhr, der bekannte Altertumsgelehrte und Verfasser der „Römischen Geschichte", seinerzeit preußischer Gesandter beim Päpstlichen Stuhl in Rom, kam einst bei einem Monarchenbesuch in die Verlegenheit, große Hoftracht anlegen zu müssen, wozu auch die obligaten Kniehosen gehörten. Als er nun erschien, erregte er infolge seiner spindeldürren Waden überall Heiterkeit. Der Zeremonienmeister, der dem verdienten Gelehrten gern den Fluch der Lächerlichkeit ersparen wollte, trat unauffällig zu seiner Frau, und bat sie, ihren Gatten zu veranlassen, die Hoftracht gegen eine andere einzutauschen. Er könne sich ja bei den leichten Seidenstrümpfen erkälten, gab er als Grund an. Die Gattin aber durchschaute den wahren Grund, und lächelnd flüsterte sie dem Zeremonienmeister ins Ohr: „Wenn Sie wüßten, was er noch alles darunter an hat!"

Humor.

Vor der Reise.

Höchlmeiers wollen verreisen. Und zwar ins Ausland. Trotz Wirtschaftsnot und Devisengesetzgebung. An die Riviera.

Der kleine Emil soll auch mit. Die Mama erzählt ihm viel vom blauen Mittelmeer, von der hohen Steilküste, und davon, daß die Leute dort alle ganz anders, nämlich Italienisch, sprechen.

„Und so lange bleiben wir dort, so lange. Den ganzen Sommer über. Erst Ende August kommen wir zurück."

Die weiße Hose.

Da kommt dem kleinen Emil doch ein schweres Bedenken. „Mutti", sagt er, „wenn wir nun aber so lange dableiben, den ganzen Sommer über, und kommen nachher zurück, da versteht zu Hause doch niemand unsere Sprache mehr!"

Es verfängt nicht!

„Fräulein Amalie, glauben Sie mir, ich liebe Sie mehr als mich selbst!"

„Pah, was will das schon groß heißen? Sie gönnen sich ja nicht einmal für den Sommer einen Hut!"

Neger.

Lieschen ist beim Onkel zu Besuch. Als sie die Bilder an den Wänden mustert, fallen ihr zwei kleine, gerahmte Schattenrisse auf.

„Wer ist das, Onkel?"

„Der eine ist Beethoven, der andere Richard Wagner."

„Ach so die Leute waren also Neger?"

Im Eifer des Gefechts.

„Du, sei du nur still, rate ich dir! Sonst passiert etwas! Ich kann dir Sachen von dir erzählen, Sachen, die du selbst noch nicht einmal weißt!"

Veraltete Redensart.

„Sagen Sie nur mal, wie kommt das bloß, daß das Flugzeug regelmäßig Verspätung hat?"

„Ja, meinen Sie denn, die können fliegen?"

KeineBlähungenmehr!

Carminativum Dr. Scholz Blähungs- u. Verdauungspulv. Frei von Chemie, nicht abführend. Vorzüglich erprobtes Mittel bei Gefühl des Vollseins in der Magengegend, Spannung und Beengung im Leibe, Aufstoßen, Kopfweh, Schwindel, Gemütsverstimmung. Schlechte Verdauung wird behoben, übermäßige Gasbildung verhindert, Blähungen auf natürlichem Wege aus dem Körper geschafft. Preis RM 1.80. Zu haben in Apotheken.

Martin Eibl, Apotheker, Bad Wörishofen 14

Brave, gesunde kathol. Jünglinge

welche im hl. Ordensstande Gott in Ausübung von Krankenpflege, bei erlernten Berufes oder der Landwirtschaft dienen wollen, haben jederzeit Auskunft und liebevolle Aufnahme im Mutterhaus Kloster St. Alexius zu Neuß bei Düsseldorf.

In der Genossenschaft der Barmherzigen Brüder vom hl. Joh. von Gott zu Trier

finden brave junge Leute aller Stände und Berufe, die sich im Ordensstande Gott weihen wollen, Aufnahme. Die Genossenschaft, welche bereits in 10 Tätigen Niederlassungen besteht, bietet ihnen reiche Gelegenheit, ihre Kräfte u. Fähigkeiten im Dienste der Caritas insbesondere in der Krankenpflege (auch in der Landwirtschaft aber im Handwerk) zu verwerten. Meldungen wolle man richten an den Generaloberen der Barmh. Brüder in Trier. Nähere Auskunft erteilen auch die Obern der Barmh. Brüder in Bochum, Rechenerstraße 4, Elberfeld, Kasinostraße 19, und Dortmund, Burgholtstraße 150.

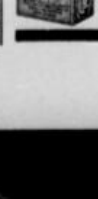
Konnersreuth im Lichte der Religion und Wissenschaft. Das Leben der stigmatisierten Jungfrau Therese Neumann von Pfarrer Witt, Münchenreuth und der Ärztin Dr. med. Witt, Regensburg. 2 Teile, 400 Seiten mit 10 Bildern. Das erste und beste kirchlich genehmigte Werk, das bisher über Konnersreuth geschrieben wurde. Durch keinen Besuch wird man sich über die Vorgänge in Konnersreuth so eingehend unterrichten, als durch lesen dieser beiden Bücher. Gegen Einsendung von nur RM 5.– erfolgt franko Zusendg. Nachn. 30 Pfg. mehr.

Rob. Imdäuser, Niederfischbach.

Lungenkranker - Keine Bazillen mehr W. Sch. in B. schreibt: „Mein seit Jahren lungenkranker Schwager schwört auf „Silphosecalin". Er hält jetzt sein Körpergewicht, hat ständig guten Appetit und seit dem Einnehmen von Silphosecalin-Tabletten wurden in seinem Auswurf keine Bazillen mehr festgestellt." Durch das ärztlich empfohlene Silphosecalin kann die Hoffnung vieler Lungenkranker, Bronchialler, Asthmatiker erfüllt werden. – Glas mit 80 Tabl. RM 2.70 in allen Apotheken; in Bochum bestimmt: Hirsch-Apotheke. Verlangen Sie kostenlose Zusendung der illustrierten Broschüre.

Dank dem hl. Gerhard für Erhörung. Veröffentlichung war gelobt. C. J.

Bei Erkältungskrankheiten, Rheuma, Gicht, Nerven- und Kopfschmerzen hat sich Togal hervorragend bewährt. Togal beseitigt die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege und ist außerdem bakterientötend. Absolut unschädlich! Über 6000 Ärzte-Gutachten! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis M 1.25.



Sächsische Bettfedern-

Fabrik Paul Royer, Delitzsch 17, Provinz Sachsen, Angerstraße 4 sendet Ihnen nur allerbeste streng reelle Qualitäten — — Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen. Ferner prima BETT-INLETT. Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste umsonst und portofrei

Kg8–h8
se elegante Weise
Schwarz gab auf.

bit.
arz: F. Apscheneck
Sg8–f6
c7–c6
d7–d5
e7–e6
a7–a6
3×c4 c7–c5 nebst

dern der Springer
ch b7–b5, 8. Sc4–
Grunde wartet man
ntwickelt ist.
d5×c4?
b7–b5
h7–h6?
ieser Tempoverlust,
en, erfüllte Lf8–d6

Lc8–b7
Sb8–d7

ohung Se×c6 und:
Ta8–c8

einem Schlage die
Stellung auf.
Sd7×e5
3. Dc2–g6† Ke8–
f7† Ke7–d6 ent-
schließlich über c7)
d6, 16. d4×c5† und

Tc8–c7
f7–g6
Ke8–e7
t entscheidendes

Dd8–e8
Tc7–c8
c6–c5
Tc8×c5
heister könnte man

Lb7–e4
Sf6×e8
Le4–d3

5 folgt Sh–g6, auf

gabe ist gut. Wird

rtiel



att.

nmer.

iestellung
nächster Nummer.

ensart.
kommt das bloß, daß
rspätung hat?"
können fliegen?"

r - Keine Bazillen

B. schreibt: „Mein seit
enkranker Schwager schwört
Er hält jetzt sein Körper-
guten Appetit und seit dem
hoscalin-Tabletten wurden
keine Bazillen mehr fest-
ärztlich empfohlene Ell-
Hoffnung vieler Lungen-
er. Ruhmaikur erfüllt
mit 80 Tabl. RM 2.70
in Bochum bestimmt!
erlangen Sie kostenlos
illustrierten Broschüre.

ische
dern-
per, Dortmund 17
Angerstraße 4
allerbeste
Qualitäten — —
reutend billiger zu

ETT-INLETT
und verlangen Sie
sliste umsonst und
rehei

nkheiten, Rheuma,
nd Kopfschmerzen hat
ragend bewährt. Togal
kheitsstoffe auf natür-
ist außerdem bakterien-
unschädlich! Über 6000
! Ein Versuch über-
e Ihren Arzt. In allen
. Preis M 1.29.

Deutsches Turnfest
22.–30. Juli 1933

Die Mehrkämpfe in Stuttgart.

Schon von jeher legte die Deutsche Turnerschaft großen Wert auf eine möglichst vielseitige Ausbildung ihrer Mitglieder und stellte daher den Mehrkampf allen anderen Uebungen voran. Um einem jeden Turner oder Turnerin die Teilnahme nach seiner Veranlagung zu ermöglichen, wurden verschiedene Formen für die Mehrkämpfe eingeführt. Unter diesen stellt der Zwölfkampf der Männer und der Siebenkampf der Frauen das Vollendete dar, da hier neben Geräteübungen noch volkstümliche Wettkämpfe und eine Freiübung gefordert werden.

Wer wird Zwölfkampfsieger?

Der Zwölfkampf setzt sich aus acht Geräte-, drei volkstümlichen Uebungen und einer Freiübung zusammen. Es ist sehr schwer, unter den vielen Anwärtern den Sieger vorauszusagen. Nach den bei den letzten Ausscheidungen in den Kreisen und Gauen gezeigten Leistungen sind sich so viele gleichwertig, daß sehr oft das Glück eine große Rolle in Stuttgart spielen wird. Um einen Eichenkranz zu erhalten, müssen 160 Punkte erreicht werden, was der größte Teil der Teilnehmer auch schaffen wird. Die höchste Punktzahl hat in den Ausscheidungen der Badener Beckert mit 222 Punkten erzielt, dann folgen Klinger-Schwerte (221), Eschwei-Pforzheim (220,5), Loibl-München (220), Hollfelder-Nürnberg (216), Sandrock-Immigrath (213) u. a. — Es ist aber noch lange nicht gesagt, daß unter diesen der eigentliche Turnfestsieger zu suchen ist, denn groß ist die Zahl derer, die zu gleichen Leistungen befähigt sind. Wir nennen noch: Höfer-Nürnberg, Stracke-Eichen, Stadel-Konstanz, Schmidt-Nürnberg, Kanis-Königsberg, Hüls-Breslau, Much-Beuthen, Kleine-Leipzig, Winter-Frankfurt, Reutter-Gießen und die Brandenburger Wedekind, Mock und Sachse. Der ohnhin schon vorhandene Eindruck, daß die Entscheidung des Zwölfkampfes in erster Linie eine süddeutsche Angelegenheit sein sollte, verstärkt sich noch durch das leistungs- wie zahlenmäßig überaus starke Aufgebot des festgebenden Kreises Schwaben.

Im Geräte-Zehnkampf

kommt für den Sieg in erster Linie der deutsche Meister Frey-Kreuznach in Betracht. Ernste Konkurrenten entstehen ihm in Bezler-Göggingen, Münder-Augsburg, Molz-Schwabach und Marmor-Kreuznach. Bei 200 erreichbaren Punkten hat der Bayer Bezler mit 190 die bisher höchste Zahl in den Ausscheidungskämpfen erreicht.

Die Volksturner messen sich im Fünfkampf,

der in drei Altersklassen eingeteilt ist. Mit insgesamt über 4000 Teilnehmern ist dieser Mehrkampf am stärksten besetzt. In der Hauptklasse muß man dem Olympiasieger Erwin Wegner (DSV Schöneberg) die größten Aussichten einräumen, der auch die beste Leistung bei den Ausscheidungen vollbrachte. Weitere aussichtsreiche Bewerber sind: Thymm-Leipzig, Bornhöfft-Limbach, Drechsel-Thalheim, Haag-Göppingen, Müller-Kuchen, Neumann-Bregenz, Regener-Dortmund, Melles-Essen usw. Die große Zahl der 2500 Teilnehmer läßt jede Möglichkeit offen und zu den schon bekannten immer wieder neue Kräfte treten, die im Fünfkampf noch zu großen Ueberraschungen Anlaß geben können.

Entsprechend dem starken Aufschwung und der großen Ausdehnung, der sich die Leibesübungen der weiblichen Geschlechts in der Nachkriegszeit zu erfreuen hatten, fehlen im Kranze der Wettkämpfe des 15. Deutschen Turnfestes natürlich auch nicht die

Mehrkämpfe der Frauen.

Das Hauptinteresse unter ihnen beansprucht der Siebenkampf, dessen Sieg bei den Turnerinnen nicht weniger begehrt ist, als ein Sieg im Zwölfkampf der Männer. Wenn man den Ergebnissen der Ausscheidungskämpfe folgen darf, dann kann die Siegerin schon jetzt als feststehend bezeichnet werden. Sie müßte Frl. Schmitt-München heißen, die von 140 erreichbaren Punkten 138 erreichte, was bisher noch keiner Turnerin gelang. Der Punktzahl am nächsten kamen neben Frl. Schmitt noch die Brandenburgischen Vertreterinnen Erna Schumann, Elsbeth Schumann und Drabsch, sowie Bruch-Saarbrücken, Graf-Weißenfels, Hollfelder-Nürnberg und Mühlau-München.

Aehnlich gute Aussichten wie im Siebenkampf haben die bayerischen Turnerinnen auch im Vierkampf. An ihrer Spitze steht die vielseitige Münchenerin Mauermeyer, die aber schon annähernd 95 Punkte schaffen muß, wenn sie sich durchsetzen will. Frl. Niederhoff-Velbert brachte nämlich bereits 91 Punkte auf ihr Konto, wie überhaupt die rheinischen Turnerinnen die stärksten Gegner stellen. Den süddeutschen Turnerinnen Hölzl, Aquila, Spitzweck und Wolf (alle München) stehen in Heid-Zirndorf, Melchers-Essen, Herrmann-Köln und Notte-Düsseldorf gleichwertige Konnerinnen gegenüber.

Regatta beim Turnfest in Stuttgart.

Die Ruder-Regatta beim Turnfest in Stuttgart, die vom Akademischen Turnerbund am 28. Juli auf dem Neckar zwischen Untertürk und Cannstadt abgewickelt wird, hat für die 14 ausgeschriebenen Rennen ein sehr erfreuliches Meldeergebnis gefunden. So sind im Ersten Einer Bundeskorporationen des ATB aus Berlin, Halle und Köln vertreten. Daneben Verbandsvereine des Deutschen Ruder-Verbandes aus Stuttgart und Kreuznach. Im Gefallenen-Gedächtnis-Achter kämpfen der ATB zu Berlin mit dem Stuttgart-Cannstadter RC und dem Ulmer RC um den Sieg, zu denen im Ersten Vierer noch die ATB Gothia Bonn und eine zweite Mannschaft des Stuttgart-Cannstadter RC hinzutritt.

In den übrigen Rennen sind noch als ernsthafte Wettbewerber zu bemerken die ARV Kurmark Berlin, ATB Ditmarsia-Kiel und die Stuttgarter RG von 1889, die Heilbronner RG Schwaben und die RG Speyer.

Deutsche Studenten im Stuttgarter Lager.

An dem Lager, das die Turnerjugend des Deutschen Turn-Verbandes während des Deutschen Turnfestes in Stuttgart unter Leitung von Thilo Scheller durchführt, wird auch eine größere Mannschaft des Verbandes der Turnerschaften auf deutschen Hochschulen (VC) teilnehmen. Die geschlossene Beteiligung der Mannschaft des Verbandes an dem Jugendlager ist ein Ausdruck der neuen Auffassung der Leibesübungen und des studentischen Gemeinschaftslebens. Dem Rekordunwesen und Spezialistentum, überhaupt der Auffassung der Leibesübungen als eines Selbstzwecks und einer Privatsache setzen die Turnerschaftler in Anknüpfung an das Gedankengut Jahns die Auffassung der Leibesübungen als eines organischen Bestandteiles einer allseitigen nationalpolitischen Erziehung entgegen.

Heute früh ist der Start erfolgt.

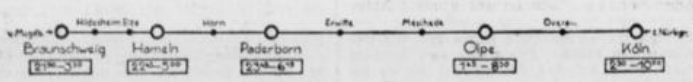
Streckenführung und Durchfahrzeiten

A.V.D. • NSKK
2000 km durch Deutschland

22.–23. Juli 1933



Streckenteil Braunschweig bis Köln
22. bis 23. Juli 1933



Erklärungen!

Die Zahlen in dem umrandeten Feld unter den Ortsnamen geben die Zeiten an, während welchen die Strecke vom Sonnabend, dem 22. bis Sonntag vormittag, dem 23. Juli 1933, für jeden Verkehr gesperrt ist. Die Sperrung erfolgt eine Stunde, bevor der erste Fahrer theoretisch ankommen kann (erste Zahl). Eine Stunde nach der Sollzeit des letzten Fahrers (zweite Zahl) wird die Strecke wieder freigegeben. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß das Betreten bzw. Befahren der Strecke während der Sperrung ohne Ausnahme sowohl für Fußgänger als auch für Fahrzeuge aller Art verboten ist. Kinder und Tiere dürfen in dieser Zeit in der Nähe der Strecke nicht frei herumlaufen.

Baden-Baden, 22. Juli. (Eig. Drahtb.)

Trotz der frühen Morgenstunden war in den Straßen des Weltbades Baden-Baden ein Riesenbetrieb, als bei schönstem Wetter um 5 Uhr morgens die Wagen der Klasse bis 1000 ccm und die großen Beiwagenmaschinen auf die lange überaus beschwerliche Reise geschickt wurden. Am Startplatz in der Lichtentaler Allee drängten sich die Schaulustigen und die Unentwegten, die immer mit dabei sind. Unter brausendem Jubel setzten sich die Wagen in Bewegung. Als erster ging der Zschopauer Hennig auf DKW. vom Start und in kurzen Abständen folgten die übrigen Teilnehmer. Um 7 Uhr morgens waren 64 Wagen und alle abgenommenen 35 Beiwagenmaschinen unterwegs. Die Absperrung durch die Motor-SA. war mustergültig, sodaß die Fahrer gleich mit größter Geschwindigkeit losfauften. Auf der ziemlich kurvenreichen Strecke nach Gernsbach gab es bereits einige leichte Unfälle, die aber für die betroffenen Fahrer und Maschinen glimpflich ausgingen. Pech hatte der Nürnberger Ardie-Fahrer Lehner, der bei einem leichten Sturz seine Maschine beschädigte und durch die notwendige Reparatur zu einem unfreiwilligen Aufenthalt gezwungen wurde.

Stuttgart fast alle Fahrer passiert.

Die erste Kontrolle wurde von den Teilnehmern um 6.30 Uhr passiert. Ein leichter Regen machte die kurvigen Straßen ziemlich rutschig, trotzdem verringerten die Fahrer das Tempo kaum, und Unfälle waren nicht zu verzeichnen. Als erster traf um 6.33 Uhr der Beiwagenfahrer Schreiber-Berlin auf BSA., herzlich begrüßt von den zahlreichen Zuschauern, in dem Stuttgarter Vorort Degerloch ein, aber schon zwei Minuten später erschien der erste Wagenfahrer Messerer auf DKW. Geschlossen kam die Brennabor-Mannschaft durch den Ort. Bis 7.45 Uhr waren fast alle Fahrer der um 5 Uhr gestarteten Fahrzeuge durch Stuttgart gekommen, es fehlten lediglich vier Beiwagenmaschinen und ein Wagenfahrer.

Eder schlug Trollmann.

Die Berliner Berufsboxkämpfe. — H. Wieser wieder geschlagen.

Vor recht gutem Besuch wurde am Freitag abend in der Berliner Bockbrauerei ein weiterer Kampfabend der Nationalen Notgemeinschaft der Berufsboxer durchgeführt. Im Mittelpunkt stand die **Ausscheidung zur deutschen Mittelgewichtsmeisterschaft** zwischen Trollmann-Hannover und dem deutschen Weltergewichtsmeister, Gustav Eder-Dortmund. Eder zeigte sich, wie in allen seinen Kämpfen, als ein ganzer Mann und brachte Trollmann eine sehr schwere Niederlage bei. In der 5. Runde mußte sich der Zigeuner auf einen Magenhaken hin auszählen lassen. — In den Rahmenkämpfen siegte der Berliner Hinzmann in der 5. Runde gegen den sehr unsauber kämpfenden Bredow-Berlin durch Aufgabe und der verbesserte Schmitt-Plauen punktete Wimmelsdorf-Barmen über sechs Runden aus. Müller-Gera schlug Wieser-Bochum ebenfalls über sechs Runden nach Punkten.

Kunstspringer-Elite in Berlin.

Das Erscheinen der beiden Spitzenkönner im Kunstspringen, Simaika-Aegypten und Smith-Amerika, hatte im Berliner Wellenbad-Lunapark einen überaus starken Besuch angelockt, wobei ihre in Berlin ansässigen Landsleute zahlreich vertreten waren. Beide Springer enttäuschten nicht und waren den deutschen glatt eine Klasse überlegen. Besonders Weltmeister Smith zeigte eine vorbildliche Körperbeherrschung. Große Bewunderung bei den Fachleuten fand vor allen Dingen der lebensgefährliche 10fache Auerbach-Salto aus dem Stand. Simaika, der bei den humoristischen Vorführungen sich als ganzer Meister zeigte, wartete zum Schluß mit einem dreifachen Salto auf, der kurz vor dem Eintauchen noch gestreckt ausgeführt wurde und ihm donnernder Applaus eintrug. Von den beiden Ausländern sprangen die Deutschen, von denen Meister Eller-Wünsdorf bedeutende Verbesserungen erkennen ließ. Bei den Damen stach die Europameisterin Frau Jentsch-Jordan hervor. Sie war ihren Berliner Kolleginnen weit überlegen.

*

Eleonore Holm schwamm Rekord.

Im Verlauf der amerikanischen Schwimm-Meisterschaften der Frauen in Jones-Beach stellte die Olympiasiegerin im Rückenschwimmen, Eleonore Holm, mit 2:57,2 über 220 Yards einen neuen Weltrekord auf und verbesserte damit ihre eigene Höchstleistung aus dem Vorjahre um 16 Sekunden. Miß Holm ist also trotz ihrer Filmkarriere Amateursportlerin geblieben.

Leonore Knight, die am Vortage Meisterin über 100 Yards und eine Meile Kraul wurde, holte sich einen dritten Titel über 440 Yards, das sie in der glänzenden Zeit von 5:33,6 gewann.

Das Westfälische Schachturnier in Bielefeld.

Am morgigen Sonntag beginnt das 11. Westfälische Schachmeisterschaftsturnier, mit dem die 50-Jahrfeier des Bielefelder Schachklubs verbunden ist. Die Veranstaltung, die der diesjährigen Ermittlung der Meister Westfalens dient, erstreckt sich über acht Tage und sieht an den letzten beiden Tagen sozusagen als Höhepunkt und Abschluß den Westf. Schachkongreß.

Zum Meisterturnier sind folgende westfälischen Schachmeister zugelassen: Herrmann (Titelverteidiger) Rogmann, Kroll (alle Bochum), Seitz-Bielefeld, Bauer (Dortmund), Alfen (Hagen), Lechtenberg (Münster), Schulte (Herdringen), Ernst (Gelsenkirchen), Josteit (Bochum).

Im Hauptturnier A spielen die Kreismeister um die nächstjährige Zulassung zum Meisterturnier. Den Schachkreis Bochum vertritt A. Brake (Günnigfeld).

Der Schachkreis Bochum ist in beiden Turnieren gut vertreten. Im Meisterturnier hat Herrmann wieder die größten Siegesaussichten. Seine Hauptgegner stecken in Rogmann, Kroll und dem Bielefelder Seitz. Auch Brake dürfte sich gut schlagen.

Nach den letzten Meldungen soll auch ein Hauptturnier B eingelegt werden. Anmeldungen hierzu nimmt H. Peppmöller, Bielefeld, Wellensteck 40, entgegen.

Aus Westdeutschland.

Der Beamte im neuen Staat.

Eine Beamtenkundgebung in der großen Messehalle.

Köln. Am Donnerstag abend veranstaltete die Beamtenabteilung der NSDAP. des Gaues Köln-Aachen in der großen Messehalle eine Beamtenkundgebung. Nach herzlichen Begrüßungsworten an die vielen tausend Teilnehmer sprach als erster Redner der Bonner Oberbürgermeister Rickert. Er führte u. a. aus, daß die Macht des Vorkriegsstaates vor allem auf das Berufsbeamtentum als dem Träger der Staatsauffassung beruht habe. Anders sei es nach dem Kriege geworden, wo durch Parteien und Interessengruppen die Beamtenschaft hineingezogen worden sei in den politischen Kampf. Der neue Staat habe nun eine grundlegende Wandlung gebracht und das Berufsbeamtentum wieder fest im Staat verankert. Der Redner schilderte dann den Aufbau des Staates und im Zusammenhang damit die Eingliederung es Berufsbeamtentums als Verbindung zum Volke.

Als zweiter Redner sprach anstelle des verhinderten Gauleiters Grohe der Leiter der Landesstelle Rheinland für Volksaufklärung und Propaganda, Landtagsabgeordneter Winkelnkemper, der betonte, wer an richtiger Pflichterfüllung seine Aufgaben erfülle, sei bereits ein Nationalsozialist im besten Sinne des Wortes. Alle Kräfte müßten mobil gemacht werden, damit Erfolge erzielt würden, die auch den letzten Beamten dem Nationalsozialismus zuführten.

„Das Recht der Revolution".

Vortrag des Reichsjustizkommissars und Justizministers Dr. Frank.

Köln. Die juristische Fachschaft der Kölner Universität hatte den Reichsjustizkommissar und Justizminister Dr. Frank zu einem Vortrag über „Das Recht der Revolution" gebeten, zu dem alle Studierende der Juristischen Fakultät verpflichtet waren.

Dr. Frank ging zu Beginn seiner Ausführungen davon aus, daß die nationalsozialistische Revolution mehr sei als eine staatsrechtliche Umgestaltung der äußeren Form. Sie sei vielmehr die Freimachung der ursprünglichen Wesensart des Deutschen auch auf dem Gebiete des Rechts. Das Recht müsse frei gemacht werden von jeder formalen materialistischen Durchsetzung. Die Begriffe des Eigennutzes, der Rasse und der Gemeinschaft, müßten darin verankert werden. Was gegen das Interesse des Volkes sei, sei unrecht. Wenn das Volk bisher alles, was bisher mit dem Gericht zusammenhing, von sich gewiesen habe, so müsse es jetzt zur Liebe zum Recht erzogen werden. Der Sinn der Neugestaltung sei Ausschaltung alles Undeutschen aus dem Gesamtwerk des Rechts. Undeutsche Menschen dürfen keine Rolle mehr im Rechtsleben spielen. Wesentlich sei, daß das Staatsbürgerrecht als das Grundrecht des deutschen Menschen festgelegt werde. Minister Frank berührte dann noch einige Einzelfragen wie die Todesstrafe, die Abtreibung und den Ehrenschutz, wobei er den Schutz der Volksgesamtheit, das leidenschaftliche Bekenntnis zur Mutter und zur Ehe als der Zelle des Volkes herausschälte. Nach der sozialen Seite sollte das Recht auf Arbeit einer der Lebensgrundsätze des neuen Rechtswollens sein. Letztes Ziel sei, Recht und Sitte im Einklang zu bringen.

Der Tag der Verteidiger im Kölner Mordprozeß.

Köln. Der Freitag war in dem politischen Mordprozeß gegen Hamacher und Genossen vor dem Kölner Schwurgericht ausschließlich den 13 Verteidigern vorbehalten. Zunächst setzte sich Rechtsanwalt Schwengers für den Hauptangeklagten Hamacher ein und vertrat die Auffassung, daß der Angeklagte wohl mit Vorsatz, aber ohne Ueberlegung gehandelt habe und deshalb nur wegen Totschlags zu bestrafen sei. Derselben Meinung waren die Rechtsanwälte Theißen, Jäger und Hüppler für die Angeklagten Otto Läser, Horsch und Moritz. Rechtsanwalt Dr. Steiner, der den Angeklagten Willms vertrat, bemühte sich, das Gericht davon zu überzeugen, daß dieser Angeklagte nur als Gehilfe in Frage komme. Rechtsanwalt Dr. Dietrich II bestritt bei Mundorf eine Mittäterschaft. Justizrat Schrammen bezweifelte das Vorliegen einer Anstiftung bei Joseph Engels, der nur als mißbrauchter Sprecher der höheren Leitung den Befehl verlesen habe. Im übrigen vertrete die ganze Literatur der Rechtsprechung die Auffassung, daß ein zur Tat Entschlossener nicht angestiftet werden könne. Justizrat von Cöllen wies als Verteidiger von Gerbes und Poll darauf hin, daß die nationalsozialistische Erhebung noch kurz vor Toresschluß den Deutschland drohenden Bolschewismus siegreich habe niederschlagen können. Für die übrigen Angeklagten sprachen die Rechtsanwälte Sollors, Dr. Wallich, Langen und Dr. Klein.

Gewitterschäden in Dortmund. — Die Stadt war ohne Licht.

Dortmund. Ein außerordentlich schweres Gewitter entlud sich in den Nachmittagsstunden des Freitag zwischen 4 und 5 Uhr über der Stadt. Fast eine Stunde lang folgte eine schwere Entladung der anderen. Schwere Schäden haben die elektrischen Entladungen in der Stadt angerichtet. Die Feuerwehr war mit allen verfügbaren Mannschaften zur Hilfeleistung unterwegs, um die Schäden zu beheben. Die Zentrale der Ver. Elektrizitätswerke wurde ebenfalls durch Blitzschläge beschädigt, sodaß die Stadt ohne Strom war. Der Maschinenkeller des Hauptwerkes der VEW. wurde durch die starken Wassermassen unter Wasser gesetzt.

Motorradfahrer bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Krefeld. Freitag abend ...en 8.30 Uhr ereignete sich an der Strecke der Rheinbahn zwischen Fischeln und Königshof ein gräßlicher Unglücksfall. Ein Motorradfahrer, der trotz Warnungssignale den Bahnübergang überquerte, wurde dabei vom Schnellzuge erfaßt und bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Der Ueberfahrene stammt aus Hamborn, jedoch stehen die genauen Personalien noch nicht fest.

Künstliche Augen fertigen F. Ad. Müller Söhne, Wiesbaden, demnächst in hiesiger Gegend an. (Siehe heutiges Inserat.)



Kurorte × Pensionen × Ausflugsziele
Erholungs- und Unterhaltungsstätten



Von der Lenne zur Sieg und zurück zur Bigge.

Heil dir, du schönes Siegerland,
Dich soll mein Lied besingen,
Daß weit und breit dein Lob erschallt,
Daß Berg und Täler klingen.

In Grevenbrück an der Lenne entsteigen wir dem Zug. Gleich links vorm Bahnhof wenden wir uns über die Gleise in Richtung Förde (260 m). Nach 20 Min. bemerken wir dort das weiße liegende Kreuz mit der Zahl 5 eine der 27 Hauptwanderstrecken des Sauerländischen Gebirgs-Vereins. Bald verläßt unser südwärts führender Wanderweg den Ort und biegt ins Hengstebecktal ein. An der Dynamitfabrik vorüber gelangen wir nach ¾ Std. zum Gehöft Kracht und dann auf steilem Hochwaldweg in weiteren 20 Min. zum Rosenberg (470 m) 10 Min. darauf folgt die Jugendburg Schloß Bilstein auf steilem Fels. Reizvoll ist vom Burghof der Blick hinab auf die Dächer des Dorfes. Schon nach 5 Min. haben wir Bilstein (300 m), bekannt als Sommerfrische, erreicht. Zwischen Feldern klimmt unser Wanderweg in 2 Min. zum Krähenberg (390 Meter) hinauf, in weiteren ¾ Std. durch Hochwald zum 581 Meter hohen Arnscheid. Nun wandern wir 20 Min. zum Forsthaus Einsiedelei, das seinen Namen hier im grünen Hochwald mit Recht trägt und weiter bergab in 40 Min. nach Welschenennest im oberen Rahrbachtal (410 m). Hinter der Eisenbahn steigt Hauptwanderweg 5 im Hauberg, später im Hochwald, dennoch öftere Ausblicke freilassend, in 1¼ Std. bis nahe dem Hohen Wald (565 m, die Kuppe selbst ist noch 90 m höher und bleibt rechts) empor. Nach gut ¼ Std. kommt der sogenannte „Stoß", ein Schilderstern am Zusammenstoß der 6 Wege. Hier biegen wir links ab zum



Rande des Dollen- oder Dornbruchs, eines sehenswerten Wacholderschutzgeländes auf der Grenzscheide zwischen dem Sauerlande und dem Siegerden gejpentischen Formen können wir entdecken. den ge ipenstischen Formen können wir entdecken. Nach 35 Min. folgt ein idyllisches Lagerplätzchen mit dem Namen „Wigrom" (584 m). Nach kurzer Labung am nahen Quell eilen wir in 50 Min. 150 Meter hinab durch Hauberge und zwischen Feldern zum sauberen Städtchen Hilchenbach. Hier gebieten wir den wanderfrohen Füßen Einhalt.

Hatten wir am 1. Wandertage die Blätter 7 Attendorn und 8 Schmallenberg der Sauerlandkarte 1:50 000 vom Sauerland-Verlag zu Ierlohn gebraucht, so leben wir am folgenden Tage unsere Wanderfahrt auf Blatt 12 Siegen fort. Wir haben fast 5 Stunden Wegs vor uns. Vorerst halten wir ein kurzes Stück die Landstraße im Ferndorftal abwärts an, biegen dann bei Haarhausen links zum Hof Stöcken mit der fast tausendjährigen Frankenlinde hinüber und erklettern die 460 m hohe Eilerhelle mit Aussichtsturm (¾ Std.). Meist durch Hauberge, eine Eigenart des Siegerlandes, wandern wir



Ruhrtal bei Oeventrop.
Eine Märchenstille liegt über diesem Landschaftsbilde. Schwarz und schweigend ragen die Tannen im Grunde der ganz, ganz sacht dahineilenden Ruhr bei Oeventrop empor. So recht ein Plätzchen zum Rasten und Aufatmen nach wochenlanger Arbeitsbeine. Solcher hübscher Stellen gibt es noch Hunderte an der Ruhr und an der Lenne wie an den dutzenden Bächen, die alle jenen beiden zueilen und in denen meist frische Forellen dahinflitzen. So sieht das wunderstille Sauerland aus, das noch entdeckt sein will und der erholungsbedürftigen Gäste harrt.

nahe Hof Buchen vorbei zur Lichtenhardt (494 m, 1 Std.) und auf einem aussichtsvollen Höhenwege über den Kirr- und den Siegerberg, bald links Dorf Unglinghausen, später Eckmannshausen, rechts Dorf Oberlesen und danach Niederlesen gewahrend, in 1¾ Std., nach Tiefenbach im Tal der Sieg hinab (265 m). Wie immer im Sauerland und Siegerland gehts jenseits von Flüssen und Bächen wieder hoch. Zum Giersberg (355 m) sinds 50 Min. Aehnlich wie vorher, so erfreuen uns recht schöne Fernsichten jetzt beim Anstieg. Bergab gleitet unser Fuß endlich in 35 Min. bis zu den ersten Häusern der Stadt Siegen (250 m); es ist ein hübscher Anblick, den man auch von der Nordseite aus vor sich hat. Bis zur oberen Burg haben wir nur wenige Minuten zu gehen. Lassen wir vom Burghof aus unsere Blicke auf das Siegtal und die es begrenzenden Höhenzüge gleiten, dann schlägt auch unser Herz höher angesichts dieses freundlichen Landschaftsbildes. Natur und Kunst sind hier oben vereint. Das Heimatmuseum im oberen Schloß vermittelt uns eine Einführung in die Geschichte des Siegerlandes und lehrt uns, welche Beziehungen Jung-Stilling, Rubens und Diesterweg zu Siegen hatten. In der Stadt selbst suchen wir noch das untere Schloß mit der Gruft der Fürsten von Nassau-Oranien, den Marktplatz und manche malerische Gäßchen auf.

Nahe dem Hauptbahnhof Siegen, in der Freudenberger Straße, setzen wir am 3. Wandertag unseren Fuß an. Es geht den Zeichen der Hauptwanderstrecke 19 entlang zur Schlackenhalde am Fischbacherberg 100 m hinauf, dann auf einem Höhenweg über die Wittchert (390 m), 2 Std. lang entfernt jeder menschlichen Siedlung, mehrfach durch Hauberge bis nahe dem Dorf Lindenberg. An dessen höchstgelegenem Haus vorüber bringt uns das wohlbekannte weiße Liegekreuz in 1 Std. nach Freudenberg (280 m). Ein blitzblankes Städtlein in fränkischer Bauweise, mit den schwarz-weiß gehaltenen Fachwerkhäuschen, durchschreiten wir. Es baut sich reizvoll auf. Nun gehts nahe der Försterei Freudenberg und der Ortschaft Hohenhain vorüber zu den 438 Meter hochgelegenen. Hammerhöhe genannten Gehöften (50 Min.) Gleich danach nehmen wir noch Blatt 11 Waldbröl oben genannter Sauerlandkarte zur Hand, auf der wir den Rest des Weges verzeichnet finden. Durch Wald ziehen wir in 35 Min. zur Ruine Wildenburg. Sie selbst bleibt rechts ab vom Wege liegen, ist aber schnell erreichbar. Im weiten Bogen holen wir nun aus, um durch Wald und Heide, unterwegs einen besonders herrlichen Rückblick auf die Wildenburg genießend, in gut 1½ Std. den Endpunkt der dreitägigen Wanderung, Rothemühle im Tal der Bigge und an der Bahn zwischen Finnentrop—Olpe und Kirchen zu erreichen. Was sich uns in diesen 3 Tagen an Schönheit des südlichen Sauerlandes und des Siegerlandes erschloß, werden wir sobald nicht vergessen.

*

Bad Eilsen. Mit Beginn der Sommerferien hat sich der Besuch des altbewährten Schlamm- und Schwefelbades weiter außerordentlich gehoben. Dazu lassen zahlreiche Anfragen aus Westfalen und Rheinland auch für die August-Ferien der westlichen Gebiete einen guten Besuch erwarten. Nicht nur Kranken, die an Rheuma, Ischias und Gicht leiden, sondern auch Erholungsuchenden bietet das idyllisch in den Weserbergen gelegene Bad genußreichen Aufenthalt, viel Abwechslung und gute Unterhaltung. Der Zeit entsprechend sind die Preise außerordentlich gesenkt. Nähere Auskunft und Prospekt durch die Kurdirektion.

*

50 Jahre Drachenfels-Bahn.

Am 17. Juli besteht die weithin bekannte Zahnradbahn zum Drachenfels 50 Jahre. Seit 1923 ist der Betrieb mit der um einige Jahre tüngeren Petersberg-Bahn unter der Firma „Bergbahnen im Siebengebirge A.-G." vereinigt.

Beide Bahnen sind Zahnradbahnen nach Art der Schweizer Bergbahnen. Gesamt-Steigung 220 Meter, größte Steigung 1 auf 5 Meter, also 20 Prozent.

Hunderttausende von Besuchern des an Naturschönheiten so reichen Siebengebirges hat die Drachenfels-Bahn bequem und sicher nach der romantischen Ruine des Drachenfels befördert.

Aus Anlaß des Jubiläums werden die Fahrpreise der Drachenfels-Bahn vom 17. bis einschl. 23. Juli d. J. um ca. 20 Prozent ermäßigt.

Ferientage in Bad Salzuflen am Teutoburger Walde

winken bald dem fröhlichen Menschen, und es wird auch in diesem Jahre noch viele alte Freunde des schönen Heilbades Salzuflen am Teutoburger Walde geben, die es sich nicht nehmen lassen, die Ferien in Bad Salzuflen zu verleben und Erholung zu suchen an den heilkräftigen Salzuflen Thermalquellen, deren zuverlässige Wirkung nicht nur bei Rheuma, Asthma und Nervenleiden, sondern namentlich auch bei allen Kreislaufstörungen und Herzbeschwerden tausendfach erprobt ist. Es ist schon tatsächlich so: das Heilbad Salzuflen in seiner gediegenen Vornehmheit hat niemals den Ehrgeiz gehabt, sich als ein Ort des Vergnügens und des Luxus zu geben, sondern seine Hauptstärke beruht darauf, ein ausgesprochenes Heilbad zu sein. Dadurch gewinnt es jedes Jahr neue Freunde, welche Heilung und Erholung gefunden haben. Aber nicht nur, wer als Kranker Ruhe und Genesung sucht, darf sich zuversichtlich nach Bad Salzuflen am Teutoburger Wald wenden, sondern auch wer losgelöst von Alltagssorgen und Alltagspflichten einige Wochen der Erholung genießen will, kommt hier in reichem Maße auf seine Kosten, zumal es an mannigfachsten Zerstreuungen nicht fehlt und durch allerlei Sonderveranstaltungen ausgiebig für Unterhaltung gesorgt ist.

*

Pömbsen, die Sommerfrische.

„Du sagst, du habest keine Zeit.
Nimmst du sie nicht, du hast sie nie.
Die Zeit ist allezeit bereit;
Nimm du sie nur so hast du sie."
Friedrich Wilhelm Weber.

Jeder, der Erholung sucht, ist in der heutigen schweren Zeit bestrebt, eine billige und doch gute Gelegenheit zu finden, um seinem abgearbeiteten Körper die nötige Spannkraft wiederzugeben. Man wird es keinem Menschen verübeln können, wenn er sich in das stille Landleben zurückzieht, wo er einige Zeit seinem leiblichen Wohl lebt, bei billigen Preisen. Hier erlangt der Körper wieder seine Kräfte, die Seele gewinnt das Gleichgewicht zurück, die Nerven erhalten die nötige Ruhe.

Besondere Erholungsmöglichkeit bietet das schöne Dörfchen Pömbsen. Es liegt im Paderborner Hochland in einer Höhe von 300 Meter über dem Meere. Von den luftigen Höhen der Gemarkung bieten sich herrliche Bilder dem Beschauer dar. Freundliche Täler mit saftigen, heckenumsäumten Wiesen, auf denen das wohlgenährte Vieh sich weidet, und wogende Kornfelder bilden mit den großen und prächtigen Waldern bunte Abwechselung. Diese Wälder und Höhenzüge bilden die Ausläufer des Teutoburger Waldes und des Eggegebirges. Von den Höhen herab schaut der staunende Wanderer in die weite Ferne, die durch die hessischen Berge und durch die lippischen Höhenzüge, durch die Egge und das Wesergebirge begrenzt wird. Zur Gemeinde Pömbsen gehört das schöne Bad Hermannsborn mit seinen reichen Mineralquellen. Hier ist Gelegenheit zu Trink- und Badekuren. In 12 Minuten ist dieses wohlgepflegte Bad zu erreichen. Inmitten des schlichten Landlebens bildet es eine Welt für sich. Gute Wege bieten reiche Gelegenheit zu Wanderungen von kürzerer und längerer Dauer. In ½ Std. erreicht man den Geburtsort des Dichters von „Dreizehnlinden", Albaulen, woselbst das Geburtshaus Friedrich Wilhelm Webers noch erhalten wird. In Nieheim (1 Std.) ist das Weberhaus, in dem Weber die letzten Lebensjahre verbrachte, mit dem Webermuseum, das die noch lebende Tochter Webers hegt und pflegt. Das allbekannte Bad Driburg liegt 1¼ Std. entfernt. Der rührige Heimatverein in Pömbsen (Kreis Höxter, Post Brakel-Land) hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Ort Pömbsen und seine wunderschöne Gegend zu pflegen und möglichst viele Besucher heranzuziehen, damit sie mit dem herrlichen Stückchen Erde bekannt werden. Er vermittelt gute Pensionen zu billigen Preisen und ladet freundlichst zum Besuche ein, damit möglichst jedem Gelegenheit geboten werde, seine Urlaubstage in der prächtigen Landluft einer schönen Gegend des Vaterlandes zu verbringen.

*

Bad Dürrheim (Schwarzwald) verzeichnete im Monat Juni 1933 1058 Neuankünfte von Gästen mit 19 461 Uebernachtungen. Bis 1. Juli 1933 betrug die Zahl der angekommenen Gäste 2345 mit 52 851 Uebernachtungen.

SOLE! SONNE! LUFT!
Bad Dürrheim
Schwarzwald
700–800 m ü. M.
EUROPAS HÖCHSTES SOLBAD
AUSKUNFT durch die KURVERWALTUNG

Pensionat Marienhaus, Alf a.d. Mosel
Anerkannte Haushaltungsschule der Vinzentinerinnen. Herrliche Lage. Berggarten. Gründliche theoretische u. praktische Ausbildung auf allen Gebieten der Hauswirtschaft. Auch wird Erholungsbedürftigen liebevolle Aufnahme gewährt.

Horhausen (Westerwald)
bei Rengsdorf, Postautoverb. ab Neuwied
Gasthof und Pension Heinz.
Nadel- und Buchenwälder. Liegew., sonnige Zimmer, Bad, vorzügl. Verpflegung. Eigene Metzgerei. Pens. Mk. 3.—, 3.50, 4 Mahlzeit. gern. Frühstück einzeln, aller Nebens. Tel. 11

Balve im romantischen Hönnetal
Erholungsuch. find. frdl. Aufnahme bei heller, reichl. Verpflegung. Eig. Forellenfisch. Volle Pension 3—3,50 RM je Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Gemütliches Wochenend. Flußbad. Liegewiese. Privatpensionen Franz Beiter, Balve, Kreis Arnsberg, Sauerland.

Amelunxen, Kr. Höxter (Weser)
Herrlicher Sommeraufenthalt, reichl. Verpflegung, Freibad, Preis ab 2.50 Mark.
H. Ostmeyer.

Sommerfrische
Auf Landgut a. Mittelrhein, in Nähe Rengsdorf, 310 m ü. d. M., in einzigartiger Lage, waldr. Geg., völl. isol. gel. Erstkl. Pens. Einzelzimmer 4,00, Zimmer m. Doppelbett. 3.50 Mk. pro Person. Nähere Auskunft:
„Gut Burghof"
bei Engers-Rhein, Kreis Neuwied

Pension Ahrens, Ottbergen b. Höxter a. d. Weser, im herrl. Wesergeb. find. Sie Erholung u. liebev. Aufn., erstkl. Verpfl. 4 Mahlz. 3.25 ℳ. Erst. Haus. Tr. Lage, sonn. Zimm., alle m. fl. Wass., Bad, W.C. Garten, Liegew., Freibad, Brunnenkur. 1. Ref.

„Caller Schweiz". Ruhe und Erholung
in berg- und waldreicher Gegend a. d. Ruhr b. Wenne. Herrl. Freibad, große Liegewiesen mit Pianychbecken, schatt. Veranda, vorzügl. gute Küche, 4 Mahlzeiten 3,25 Mk., keine Nebenkosten. Eigene Landwirtschaft. Privat-Pension Tönne, Luftkurort Olpe, Meschede Land (Sauerland)

Sommergäste
finden gesunden ruh. Aufenthalt in herrlicher Tannen- und Laubwaldgegend, Nähe Arnsberg im Sauerland. Schöne gr. Zimmer eig. Landwirtschaft m. Gartenanlagen u. Liegewiese. Beste Verpflegg. bei mäßigen Preisen
Gasthof Drepper-Bischof, Visbeck (Meschede-Land)

Berghausen (Hochsauerl.)
ruhe u. Erholung in berg- u. waldreicher Gegend bei la Verpflegung, Bad u. fließ. Wasser. Forellenfischerei, Schwimmbad. Preis 3,50 M. Keine Nebenkosten. Prospekt frei. Gasthof u. Sommerfrische Jagdfeld, Berghausen Post Schmallenberg Telephon 18.

Schonach i. Bad. (Schwarzwald) 880—1050 m ü. d. M.
Priv.-Pens. Sommerberg, bestempf. Haus. 7 Min. v. Tannenw. Pens. 3,50, Hauptz. 4.20, 4 Mahlz., inkl. fl. Wasser. Prosp. K. Hoch

Staatl. Bad Meinberg
Teutoburger Wald
Rheuma-, Herz-, Nerven-, Frauenbad · Inhalatorium
Pauschalvergünstigungskuren · Kurzzeit 15. April—15. Okt.

Norden-Nordsee
(bei Nordenev)
Kleine, gemütliche, rheinische Pension bietet beste Verpflegung (4 Mahlzt.) zu Mk. 3,5 täglich, ohne Nebenspeten. Großer Obstgarten, Veranda, Liegewiese.
Frau Fischer
Rosenthalhohne 14.

Höhenluftkurort Ostercappeln
im Wiehengebirge.
Strecke Osnabrück-Bremen
Gesunde Höhenlage. Ruhiger Aufenthalt. Mäßige Preise. Illustr. Prospekte durch alle Verkehrsbüros. Magistrat. Verschönerungsverein. Pensionen Brethalt, Hotel Broermann, Rindrup, Münter, Raphaelsstift, Wahmhoff, Lang und Wortmann.

Auskunft
für Fremde
Reiseberatung
Fahrkarten
Verkehrsverein Bochum e.V.
Rathausplatz 8 Fernruf 621 41
Geöffnet: Werktags von 8—19 Uhr
Sonntags von 10—12 Uhr

Bad Nauheim
Möbl. Zimmer m. voller Pension je Tag für 3.50 RM. Julius König, Schnurstr. 23.

Sommer- u. Ferienaufenthalt
Luftkurort Lunkel a. R.
Schiff- und Bahnstat., Herrliche ruh. Lage am Rheinufer, Zimmer ausm. Mit auf Rhein und Siebengebirge. mäß. Pensions-Preis. Anna Hinze, Unkel a. Rhein, Bahnhofstraße 12.

Eslohe, (Sauerland).
Herrlich. Ferienaufenthalt für erholungsbed. Mädchen im Alter von 6 bis 13 Jahren. Liebv. Betreuung u. best. Verpflegung, ständ. Aufsicht. Mäß. Ferienpreis.
Kurpension Langeloh, direkt am Walde

Wirtliche Erholung finden Sie im
Forsthaus Ichterloh
mitten im herrlichen Hochwald. Beste Verpfl. Pension 3 RM.
L. Niedenhoff, Post Wicheringhausen, W. Tel. 31

Landaufenthalt
Sommergäste, erholungsbedürftige Mädchen find. frdl. Aufnahme. Preis wöchentlich 15 M.
Anton Mensing
Hopsten
Kreis Tecklenburg

Sommerfrischler
finden gute Verpfleg. Pensionspreis 3.50 M.
Westfälischer Hof, Inh.: Max Berger, Hattingen.
Waldreiche Gegend, Flußbadeanstalt.

Ju. Landhaus am Walde, b. Mineralbrunnen, Liegewiese, finden
Sommerfrischler
freundliche Aufnahme, gute Verpfl., pro Tag 3,50, evtl. auch Zimmer mit Küchenbenutzung.
Krute
Brakel i. Nethegau (Westf.) zum Brunnen

Für Sommerfrischler
In gesunder, waldreicher Gegend (Sauerland) erhalten Sie gute Pension bei billigster Berechnung.
Franz Beckmann, Bau- u. Möbeltischl., Bürdinghausen bei Kirchhundem.

Bad Eilsen
bei Bückeburg
Schlamm- u. Schwefelbad
hilft Rheuma, Gicht, Ischias, Frauenleiden
Verbilligte Pauschalkuren.
3 Wochen 158 RM 4 Wochen 202 RM
Ideale Unterkunft im:
„Fürstenhof" Pension 10.— RM
„Badehotel" Pension 7.50 RM
„Georg-Wilhelm-Haus" Pens. 5.50 RM

Pension Landhaus Unverfehrt
Solbad Laer (Teutob. Wald)
Ruhige, sonnige Lage, großer Garten Liege-Wiesen, erstklass. Verpflegung m. freien Milchkuren. Mäßige Preise. Bestempfohl. anerkannt. Erholungsheim

noch **widerzugebenden** Not ist nur möglich, wenn es sich wieder besinnt auf die wertvollen Kräfte, die in der christlichen Religion und Glaubensüberzeugung ruhen. Darum ist es nicht zu verwundern, daß Reichskanzler Adolf Hitler, der die Erhebung des deutschen Volkes sich zur Lebensaufgabe gesetzt hat, in seiner programmatischen Reichstagsrede vom 23. März dieses Jahres die beiden christlichen Konfessionen als „wichtigste Faktoren der Erhaltung unseres Volkstums" bezeichnete, deren Rechte nicht angetastet werden sollten. Wenn aber die christlichen Konfessionen die im Christentum liegenden Werte der „Arbeit und der nationalen und sittlichen Erneuerung unseres Volkes" voll dienstbar machen sollen, so dürfen sie, wie die in Fulda versammelten Bischöfe des Deutschen Reiches zu Pfingsten dieses Jahres in einem gemeinsamen Hirtenschreiben betonen, in ihrer Bewegungsfreiheit nicht eingeschränkt werden. Auch der Staat wird in seinem eigenen Interesse sie und ihre Bestrebungen unterstützen. Von diesem Gesichtspunkte aus ist auch das Programm der NSDAP. vom 24. Februar 1920 zu werten, das im § 24 sagt: „Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden."

Die Geschichte beweist, daß eine Verfolgung der Kirche dem Staate nie zum Segen gereicht. Darum ist ein Ausgleich staatlicher und kirchlicher Auffassungen, durch den ein modus vivendi geschaffen wird, sowohl im Interesse des Staates wie der Kirche gelegen. Ein Mittel zu diesem Zwecke sind die Konkordate. Gegner derselben berufen sich zwar auf das geflügelte Wort: „Historia concordatorum — historia dolorum" („Die Geschichte der Konkordate ist eine Leidensgeschichte"), und sie können mit Recht darauf hinweisen, daß die Konkordate nicht selten Gegenstand langwieriger und schwerer Konflikte zwischen Staat und Kirche gewesen sind. Gleichwohl sehen beide Gewalten auch heute noch in ihnen ein geeignetes Mittel, schwierige kirchenpolitische Fragen auf gütlichem Wege zu bereinigen und für die Zukunft zu regeln, beide von dem Wunsche beseelt, dadurch die Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche zum Besten der Länder und Völker wie der Kirche zu ermöglichen und zu fördern. Darum ist es höchst beachtenswert und zu begrüßen, daß Reichskanzler Hitler in seiner schon erwähnten Rede ebenfalls diesen Standpunkt anerkannte, indem er betonte, daß die nationale Regierung „die im Christentum nicht nur die unerschütterlichen Fundamente des sittlichen und moralischen Lebens unseres Volkes" sehe, nicht nur „die zwischen ihnen (den christlichen Konfessionen) und den Ländern abgeschlossenen Verträge respektieren" werde, sondern auch den größten Wert darauf lege, „die freundschaftlichen Beziehungen zum Heiligen Stuhl weiter zu pflegen und auszugestalten." Im Sinne dieser Erklärung ist es gelegen, daß die Regierung der nationalen Erhebung bestrebt war, durch den Abschluß eines Reichskonkordats die im Katholizismus vorhandenen kulturellen Kräfte seitens des Reiches und für dieses möglichst fruchtbar zu machen. Wenn es ihr nun gelungen ist, das bedeutsame Werk zustande zu bringen, so hat sie damit nicht nur einen Beweis staatsmännischer Weisheit erbracht, sondern auch ein weithin erkennbares Beispiel geliefert, daß die Verwirklichung ihres Programms, durch den Schutz der christlichen Konfessionen dem Reiche einen guten und festen Unterbau zu geben, ihr wirkliche Herzenssache ist und daß niemand das Recht hat, die programmatischen Erklärungen des Reichskanzlers Adolf Hitler in Zweifel zu ziehen, daß die Sorge der nationalen Regierung „dem aufrichtigen Zusammenleben zwischen Kirche und Staat" gelte.

Für die Reichsregierung bestanden noch weitere Gründe, zu einem reichsrechtlichen Abkommen mit dem Päpstlichen Stuhle zu kommen. Ein Hauptziel ihrer Politik ist ja die Förderung des Reichsgedankens durch möglichste Vereinheitlichung des Reiches, Stärkung der Macht des Reiches durch Zurückdrängung der Selbständigkeit und Zuständigkeit der Einzelländer. Ganz ohne Zweifel stellt eine möglichst gleichartige Regelung des Verhältnisses der Kirche zum Reich und zu den deutschen Einzelstaaten einen wichtigen Schritt dar auf diesem politischen Weg und ist daher als ein großer Gewinn im Interesse der deutschen Reichseinheit zu begrüßen. Ein deutsches Reichskonkordat ist also ein weiterer Stein im Neubau des Deutschen Reiches, wie er der heutigen Regierung vorschwebt.

Endlich darf nicht übersehen werden, daß durch eine Vereinbarung mit dem Heiligen Stuhle die Stellung der Regierung der nationalen Erhebung selbst eine starke moralische Stütze erhält. Liegt darin doch ohne Zweifel das Anerkenntnis, daß eine große und allgemein geachtete konservative Macht, die katholische Kirche, an die Dauerhaftigkeit der neuen Regierung des Deutschen Reiches ernsthaft glaubt. Darin mag auch wohl der Grund zu suchen sein, daß von gewissen Kreisen des Auslandes die Konkordatsverhandlungen nicht mit besonderem Wohlwollen begleitet wurden.

Für beide Teile, für die Kirche wie für den Staat, bestand somit ein berechtigtes Interesse am Abschlusse eines Reichskonkordats. Diesem beiderseitigen Wunsche kam ein sehr günstiger Umstand entgegen, nämlich die Umgestaltung des Gesetzgebungsapparates durch den neuen Reichstag. Während die Mehrheit der früheren Reichstagsparlamente, wie wir oben gesehen haben, einem Reichskonkordat ablehnend gegenüber stand und es daher jederzeit verhindern konnte, bezog sich der in seiner Zusammensetzung völlig anders geartete Reichstag unter der Regierung der nationalen Erhebung der ihm bei der Gesetzgebung zustehenden Rechte, indem er durch das Ermächtigungsgesetz vom 23. März 1933 der Reichsregierung die Vollmacht übertrug, Gesetze, selbst solche verfassungsändernder Natur, ohne Zustimmung des Reichstages zu erlassen. Es stand also nunmehr nichts im Wege, daß die nationale Regierung, mit solch außerordentlicher Macht ausgestattet, ein Reichskonkordat abschloß, ohne Schwierigkeiten seitens des Reichstages fürchten zu müssen. Unbeschwert durch parlamentarische Künste und parteipolitische Querbereien konnte sie in Verhandlungen mit dem Apostolischen Stuhle die kirchlichen Verhältnisse innerhalb des Deutschen Reiches regeln und ein Instrument schaffen, das dem Frieden zwischen Kirche und Staat und damit dem Interesse und Wohle beider Gewalten zu dienen bestimmt ist.

Die Reichsregierung hat von der großen Macht, die ihr der Reichstag verliehen hat, ohne Zögern Gebrauch gemacht. Schon zu Ostern dieses Jahres hatte der deutsche Vizekanzler von Papen Gelegenheit, mit dem Kardinalstaatssekretär Pacelli in Rom persönlich Fühlung zu nehmen. Die darauf einsetzenden Verhandlungen zwischen Rom und Berlin wurden auf schriftlichem Wege geführt und nahmen bei dem beiderseitig bestehenden guten Willen und Bestreben, zu einem baldigen und erfolgreichen Abschluß zu kommen, einen flotten Verlauf. Nicht wenig trug dazu der Umstand bei, daß auf beiden Seiten nur wenige Personen an den Verhandlungen teilnahmen und über deren Inhalt strengstes Stillschweigen beobachteten, so daß ihre Arbeiten von unberufener Seite nicht gestört wurden. Die deutschen Bischöfe hatten auf ihrer Zusammenkunft in Fulda zu Pfingsten d. J. Gelegenheit, ihre Wünsche zu dem Vertragsentwurf geltend zu machen, wovon sie auch Gebrauch gemacht haben. Die endgültige Festlegung des Wortlautes des Reichskonkordates erfolgte in Rom, wo im Auftrage des Reichskabinetts Vizekanzler von Papen die Verhandlungen mit dem Päpstlichen Stuhle führte. Auch Erzbischof Gröber von Freiburg i. B. nahm als Vertreter des deutschen Episkopates an diesen wichtigen Beratungen teil. Sie führten zu dem Ergebnis, daß die Paraphierung des Reichskonkordates am 8. Juli im Vatikan erfolgen konnte. Die Ratifizierung und Veröffentlichung soll erst nach der endgültigen Unterzeichnung erfolgen.

Man hat zwar das zum geflügelten Wort gewordene Paradoxon geprägt: Konkordate sind Diskordate. Dem entgegen ist es der heiße Wunsch der deutschen Katholiken, ja, man darf wohl sagen aller vaterländisch gesinnten Deutschen, daß das Reichskonkordat ein Instrument des Friedens zwischen dem Deutschen Reiche und der katholischen Kirche werde und sich zum Segen beider Teile auswirken möge. Diese Hoffnung ist um so begründeter, als der Inhalt des Reichskonkordates einen modus vivendi darstellt, der einerseits die Rechte und Freiheiten der Kirche achtet, andererseits der Hoheit und Würde des Reiches nichts vergibt. So ist es zu verstehen, daß der Reichspräsident von Hindenburg wie der Reichskanzler Adolf Hitler dem deutschen Unterhändler, Vizekanzler von Papen, ihren Dank und Glückwunsch aussprachen für seine schwierige und erfolgreiche Arbeit. Mit ihnen dankt das ganze deutsche Volk und insbesondere der katholische Volksteil dem Stellvertreter des Reichskanzlers und hegt mit ihm den Wunsch, daß das neue Reichskonkordat „einmal der gesegneten Mission der Kirche nützlich sein werde, dann aber auch in hervorragendem Maße dem inneren Frieden des deutschen Volkes und dem Werden des neuen Staates dienen wird."

Die kath. Kirche und der nationale Gedanke.

Von Ehrendomherr, Msgr., Stadtdechant Dr. Kreutzer-Essen.

Die untenstehenden Ausführungen seien der besonderen Aufmerksamkeit unserer Leser empfohlen, weil in ihnen der hochw. Herr Verfasser den Nachweis erbringt, daß es Pflicht des katholischen Menschen ist, dem nationalen Gedanken, der alles im neuen Reich bestimmt, seine besondere Pflege angedeihen zu lassen, woraus ohne weiteres eine freudige Mitarbeit an den Aufgaben des neuen Reiches folgt. D. Red.

Es gibt in der Weltgeschichte wohl kaum einen so scharfen und tiefen Gegensatz wie das Widerspiel zwischen Gottesreich und Weltimperium, zwischen der Kirche und den großen, durch Eroberungen entstandenen Weltreichen. Wir verstehen nämlich hier unter Imperium jenes Weltreich, welches in einer großen Kulturepoche die Länder des gesamten Kulturbereiches zu einer politischen Einheit zusammenfaßt. Solcher Weltimperien hat es im Laufe der Weltgeschichte viele gegeben, ja man kann sagen, in der außerchristlichen Welt ist das Weltimperium in allen großen Kulturepochen zu einem ehernen Gesetz geworden. Wir finden z. B. solche Weltimperien im alten Aegypten, in Assyrien, Babylonien, Persien, im Reich der alten griechischen Kultur das Reich Alexanders des Großen, bis zuletzt die gesamten Kulturländer des Mittelmeeres in dem gewaltigen Römerreich zusammengefaßt wurden. Aehnliche Weltreiche finden wir noch in Indien, in China, in der arabischen Kulturwelt das Kalifat, und sogar in Amerika fanden die Entdecker die großen Reiche der Inkas in Südamerika und der Azteken in Mexiko.

Von dem weltgeschichtlichen Gesetz der Weltreichbildung gibt es nur eine große erstaunliche Ausnahme, nämlich das christliche Abendland, wie es sich seit den frühen Zeiten des Mittelalters bis in die neueste Zeit entwickelte. Im christlichen Abendlande haben sich etwa zwölf verschiedene Völker zu selbständigen Staaten entwickelt und haben nun schon in einem Zeitraum von eineinhalb Jahrtausenden ihre Selbständigkeit bewahrt, ohne in einem großen Weltreiche untergehen zu müssen. Man hat nicht mit Unrecht gesagt, es sei dies das größte Wunder der Weltgeschichte. Man möge wohl bedenken, daß das christliche Abendland in einem Zeitraum von über tausend Jahren eine wahre Einheitskultur von beispielloser Größe entwickelte, daß dieser Zeitraum erfüllt war von einem erstaunlichen Aktivismus auf allen Gebieten des Kulturlebens, daß immer wieder gewaltige Bewegungen des Völkerlebens Europas bis in seine Grundfesten erschütterten — an Kriegen und Revolutionen mannigfachster Art hat's nicht gefehlt — und dennoch sind die Völker Europas nicht in einer politischen Einheit untergegangen, die Nationen behielten ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit.

Wie ist das zu erklären? Es gibt nur eine Erklärung, die vollkommen befriedigt: Diese Nationen wohnten im Schatten der Kirche, und die Kirche war und ist bis auf den heutigen Tag die Mutter der Nationen. Als Christus zu seinen Aposteln sprach: „Geht hin in alle Welt und lehret alle Völker", war dies die notwendige Voraussetzung, daß es selbständige Völker gebe, und daß sie in ihrer Selbständigkeit erhalten werden sollten; denn die Berufung zum Reiche Gottes erging in erster Linie an die Völker und durch die Völker an die Einzelmenschen. Die Nation ist die Entwicklung einer Volksgemeinschaft im Sinne des Familiengedankens. Die Nation ist eine durch Blutes- und Abstammungsgemeinschaft sowie durch die gemeinsame Sprache verbundene Volksfamilie. Aehnlich wie die Familie ist sie durch die Natur gegeben, und dennoch vom Urheber der Natur gewollt. Demgegenüber ist das Imperium ein durch ungerechte Eroberung entstandenes Gebilde, ein Produkt der extremen Auswirkung des unbezähmten menschlichen Triebelebens, das Ergebnis des Strebens unersättlicher Habgier. Ja das Imperium nimmt durch den unmenschlichen Hochmut und die Herrschsucht seiner Regenten in der Regel den Charakter des Dämonischen an. In diesem Sinne nannte Christus den Satan den Fürsten dieser Welt. Dem war auch durchaus entsprechend, daß der Versucher dem Heilande selbst das Weltimperium anbot. „Alles das will ich Dir geben, wenn Du niederfällst und mich anbetest." Das Imperium hat noch immer die Kirche verfolgt, und die Kirche war noch immer gezwungen, den Herrschern mit imperialistischen Gelüsten Widerstand zu leisten, sei es den Hohenstaufen, sei es dem Sonnenkönig Ludwig XIV. oder dem großen Eroberer Buonaparte. Im Kampfe gegen das türkische Imperium, das Jahrhunderte lang das christliche Abendland mit dem Untergang bedrohte, ist die Kirche stets führend gewesen. Man darf demnach wohl sagen: Die Menschheit wurde von dem Fluche des Imperiums befreit durch Christus und seine Kirche, die dadurch die Nationen wieder in ihre Naturrechte restituierten. Der von der Kirche gekrönte Kaiser des Mittelalters hat nichts mit den alten Cäsaren gemein. Er war unter den Regenten Europas der primus inter pares, der erste Führer der Christenheit.

In der heutigen Zeit wird Europa aufs neue bedroht durch einen Imperialismus mannigfacher Art. Im nahen Osten erhebt der Bolschewismus bedrohend das Haupt, er lechzt nach der Eroberung durch Weltrevolution. Im fernen Osten steht die gelbe Rasse im Begriffe, eine gewaltige Weltmacht zu werden. Von Westen her bedroht uns das Imperium des Weltkapitalismus, der uns auf dem Wege der Wirtschaftsentwicklung allmählich abhängig und zu einer Art Kolonie machen möchte.

Ist es da nicht an der Zeit, daß die Menschheit sich gegen die Dämonie des Weltimperiums einmütig erhebt durch die Mobilmachung des nationalen Gedankens? Man sollte die ganze Welt aufrufen zu einem geistigen Kreuzzuge gegen das drohende Weltimperium. Ja, Gott will es, daß die Nationen selbständig, unabhängig und gleichberechtigt bleiben.

Man hat nun in der neueren Zeit vielfach den verhängnisvollen Fehlgriff begangen, daß man den nationalen Gedanken identifizierte mit der imperialistischen Idee, und doch gibt es in Wirklichkeit keine größeren Gegensätze. Das Imperium ist das Grab der Nationen, und zwar nicht nur das Grab der Besiegten, sondern auch das Grab der Sieger. Die großen Eroberer waren die Totengräber der Nationen. Die Tatsachen der Geschichte geben dazu die unwiderlegliche Bestätigung. Die Verwechselung des nationalen Gedankens mit der imperialistischen Weltanschauung hat auch begreiflicherweise dazu geführt, daß man die Kirche, die Mutter der Nationen, als Feindin des nationalen Gedankens verleumdete. Weil die Kirche eine grundsätzliche Gegnerin des Imperialismus war, wurde sie der Feindschaft der nationalen Einstellung angeklagt, und doch wäre es richtiger gewesen, die entgegengesetzte Schlußfolgerung zu ziehen. Ebensowenig kann aus dem übernationalen Charakter der Kirche eine irgendwie antinationale Tendenz hergeleitet werden, denn der Reichsgedanke der Kirche liegt in einer ganz anderen Ebene als der Reichsgedanke der Staaten. Sie ist nicht ein Reich von dieser Welt und läßt daher die Komposition mit den nationalen Reichen der anderen Ebene vollkommen zu, ja sie muß sie verlangen, weil sie das Imperium ablehnt. Es mag auch sein, daß man kirchlicherseits ein Programm mit nationaler Ueberschrift zuweilen deshalb ablehnte, weil man in ihm einen versteckten Imperialismus leben zu müssen glaubte. Wenn sich dann eine solche Auffassung als irrtümlich herausstellte, hat man nicht gesögert, dem wahren nationalen Programm die volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Weitschauende Beobachter der neueren Weltentwicklung sind zu dem Ergebnis gekommen, daß es für die Kirche und überhaupt für das Christentum keine größere Gefahr gibt als ein immer näher rückender absoluter Weltzentralismus, sei es auf politischer oder wirtschaftlicher Grundlage. Zur Illustration einer solchen Entwicklung hat man auf die russischen Zustände hingewiesen. Auch ist von Männern mit starker geistiger Intuition die Vermutung ausgesprochen worden, das in der Hl. Schrift vorhergesagte Reich des Antichristen werde in einem vollendeten wirtschaftlichen und politischen Weltzentralismus bestehen, in einem wahren Weltimperium des Menschen der Sünde. Man kann nicht sagen, daß es sich bei solchen Deutungen um reine Phantasiegebilde handele, vielmehr muß man sich vernünftigerweise eingestehen, daß schon jetzt gewisse Ansätze zu einer solchen Entwicklung vorhanden sind. So kommt man immer wieder zu dem Ergebnis, daß eine Aufklärung der Völker über die drohende Gefahr eines die Nationen vernichtenden und die Menschheit versklavenden Weltimperiums zu den dringendsten Aufgaben der Zeit gehöre, und daß darum sich alle Anhänger des wahren nationalen Gedankens zusammenschließen müssen. Es soll dabei kein Haß gepredigt werden gegen fremde Nationen. Vielmehr sollen wir sie hoch achten, wie wir ja auch wünschen müssen, daß unsere Nation von den anderen geachtet wird. Alle Nationen sollen einmütig und friedlich zusammenarbeiten an der Prosperität der Völker. Der gemeinsame Feind ist der drohende Weltimperialismus. Im Kampfe gegen ihn sollen alle Nationen einig sein. Die Kirche aber wird sich wie in der Vergangenheit so auch in der Zukunft bewähren als die nie versagende Mutter der Nationen, denn ihr göttlicher Meister hat ihr die Sendung gegeben an alle Völker der Erde. Sie kann der von Gott gegebenen Sendung niemals untreu werden!

Der Heilige Rock.

Alois Fürst zu Löwenstein.

Als unser Heiland seiner Kleider entblößt war, um an das Kreuz geschlagen zu werden, da würfelten die Soldaten der Kreuzwache um den zu einem Stück gewebten Rock des Gekreuzigten. Der glückliche Gewinner mag ihn um einen Wucherpreis an einen Jünger Christi verkauft haben, dem das vom Blute des Herrn getränkte Kleid ein unaussprechlich heiliges Andenken sein mußte. In der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts hat Kaiserin Helena, glaubwürdiger Tradition zufolge, diesen ungeteilten Leibrock Jesu nach Trier gebracht, wo ihr Gemahl Konstantius residiert hatte. Dort ruhte er, vor den beutegierigen Scharen der Franken und Normannen geborgen, bis er im 12. Jahrhundert vom Erzbischof unter dem Hochaltar des Domes wieder aufgefunden wurde. Seit jener Zeit wird er nach kürzeren oder längeren Zeiträumen aus seinem Verwahr gehoben, um dem Volke gezeigt zu werden. Das war zuletzt 1891. In diesem Gedächtnisjahre des Leidens und Sterbens des Welterlösers wird wiederum der Heilige Rock in aller Oeffentlichkeit ausgestellt.

Der Bischof von Trier hat in seinem Hirtenschreiben vom 1. Mai dieses Jahres als tiefsten Sinn dieser Ausstellung genannt: Im Anblick des Hl. Rockes, Christi des Erlösers und seiner Erlösertat vor 1900 Jahren in Dankbarkeit und Liebe zu gedenken und den Entschluß zu erneuern, durch ein wahrhaft christliches Leben der Erlösungsgnade unseres lieben Herrn und Heilandes würdig zu werden.

Wer das Bedürfnis hatte, wieder einmal kritisch zu bezweifeln, was ehrliche und ernste Forscher als Wahrheit erkannt haben, oder über katholische Reliquienverehrung zu spotten, der kommt bei dieser Sinndeutung nicht recht auf seine Kosten.

Manch Hunderttausend gläubiger Katholiken wird wohl im Laufe der nächsten Wochen am Hl. Rocke im Dom zu Trier vorüberziehen. Und es brauchten nicht nur Katholiken zu sein. Für jeden, der an die Gottheit Christi und sein Erlösungswerk glaubt, muß es eine innige Freude sein, durch den Anblick dieses stummen Zeugen unerhört heiligen Geschehens zu Dankbarkeit und Liebe gegen den Urquell alles Heiles und zu wahrhaft christlichem Leben erweckt zu werden. Vor dem ungeteilten Rocke Christi könnten alle deutsche Christen in Eintracht zu ihrem gemeinsamen Herrn und Erlöser beten, daß ihre Uneinigkeit ein Ende nehme. Solches Gebet müßte gottbezwingende Kraft haben.

Historiker des Hl. Rockes glauben nachweisen zu können, daß seine Ausstellung in Trier jedesmal mit einem großen Gescheben verbunden war. Sei es, daß die öffentliche Verehrung in die Zeit des Abschlusses oder des Beginns bedeutsamer Ereignisse fiel.

Mögen nun jene Historiker richtig beobachtet oder liebevoll gedeutet haben, das wissen wir, daß inständiges, stürmisches Gebet großer Volksmassen nicht ohne Wirkung bleibt auf den Lenker alles Menschenschicksals. Das Heilandswort: „Wenn zwei oder drei von euch den Vater um etwas bitten, so bin ich mitten unter ihnen" gibt uns die Sicherheit, daß der Gemeinsamkeit der Beter eine besondere Dynamik innewohnt. Nahe an zwei Millionen Pilger sind im Jahre 1891 an dem Hl. Rock vorübergezogen. Mögen es vielleicht diesmal nicht so viele werden. Ein Volk in Not, wie es das unsere ist, wird an Inbrunst des Gebetes die Gebetsstärke der größeren Zahl reichlich aufwiegen. Wem aber sollte beim Anblick seines blutgetränkten Gewandes sich nicht der Ruf zum Gottessohn auf die Lippen drängen: Herr, erbarme dich Deutschlands! Dabei wird Christus „mitten unter ihnen" sein.

„Durch ein wahrhaft christliches Leben der Erlösungsgnade würdig zu werden," das ist nicht nur für den einzelnen der tiefste Sinn der Ausstellung im Dom von Trier. Das ist auch für das ganze deutsche Volk die zu erbetende Frucht dieser erstarkenden Erinnerung an den Kreuzestod des Erlösers und die unausweichliche Voraussetzung für die Rettung Deutschlands. Liebe und Einigkeit der Christen untereinander aber ist Forderung sowohl wahrhaft christlichen Lebens als dauerhaft völkischen Glückes. Die Rettung Deutschlands hängt davon ab, ob die Deutschen in Liebe wieder zueinander finden. Das ließe sich politisch nachweisen. Im Gebet für Deutschland drängt es sich überwältigend auf. Und welcher denkende Deutsche könnte noch daran zweifeln, daß die konfessionelle Zerrissenheit der Krankheitsherd aller unserer nationalen Leiden ist? So ist, wenn wir nach Trier ziehen, das Gebet um Wiedervereinigung der deutschen Christen im Glauben unser Anteil an der Rettung Deutschlands, die wir erflehen. Gottes Wege sind nicht unsere Wege. Wenn er, von der Wucht und Innigkeit des Gebetes deutscher Christen bewegt, die deutschen Dinge so lenken wollte, daß sie in die religiöse Vereinigung der Deutschen unter dem einen Christus einmünden, so wäre freilich die Ausstellung des Heiligen Rockes der Herold einer besseren, einer großen Zeit.

Alban Stolz, der volkstümliche Schriftsteller, hat 1844 die Wallfahrt zum Hl Rock mitgemacht. In seinem Bericht darüber sagt er ein ganz feines Wort:

„Im Anschauen seines (Christi) Kleides weckt sich das Andenken und die Liebe zu ihm selber. Es ist somit dieses unaufhörliche Zusammenströmen so vielen Volkes nicht nur ein Zeichen, wie lieb diesem Volke noch der Herr sein müsse, sondern der Herr wird ihm eben dadurch noch lieber. Allerdings ist es auch ein Zeichen, daß es noch nicht ganz geistig ist, sonst würde ihm Christus in der Messe mehr sein als sein Kleid. Allein es hat alles seinen Stufengang."

Mit diesem Worte beseitigt Alban Stolz eine Hemmung, die auch mancher Katholik fühlen mag einer Feier gegenüber, die durch Menschenwerk hindurch Gott sucht. Auch in Trier wird nur Menschenwerk gezeigt, ein altes, brüchiges Kleidungsstück. Freilich noch umweht und geweiht von der Erinnerung an den Allerheiligsten, den es bei seinem Erdenwallen vor Kälte schützen durfte und vor den Blicken der Menschen. Freilich noch Spuren enthaltend des für unsere Erlösung vergossenen Blutes. Dennoch nicht der Allerheiligste selbst, den wir alltäglich in jeder Dorfkirche anbeten können.

„Allein, es hat alles seinen Stufengang." Wer schon ganz nah beim Heilanz lebt, der mag wegbleiben von Trier. Merkwürdig, daß gerade diese kommen werden. Für uns andere kann der Anblick des ungeteilten Rockes, den der Erlöser auf seinem Kreuzwege trug, eine Stufe werden zu „wahrhaft christlichem Leben" und ein mächtiger Antrieb zum Gebet für die Glaubenseinheit und dadurch für die Rettung des deutschen Volkes.

Die Ausstellung des Hl. Rockes findet vom 23. Juli bis 10. September 1933 statt.

Die Reichsbahn gewährt den Pilgern, die in geschlossenen Pilgerzügen kommen, eine Ermäßigung von 60 Prozent. Einzelpersonen, die sich durch eine pfarramtliche Bescheinigung als Pilger ausweisen, erhalten eine Fahrpreis-Ermäßigung von 40 Pros. Alle Anfragen sind zu richten: „An die Wallfahrtsleitung Trier."

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute abend 10 Uhr sanft und gottergeben, gestärkt durch die Heilsmitteln der röm.-kathol. Kirche, unsere liebe, unvergeßliche Tochter, Schwester, Nichte und Base, die wohlachtbare

Jungfrau

Hetty Klagges

Sie starb nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 19 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Familie Theodor Klagges
und **Anverwandte.**

Bochum, den 21. Juli 1933.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 25. Juli 1933, morgens 9 Uhr vom Trauerhause, Rottstraße 81 aus, zur Familiengruft Friedhof Wiemelhausen statt. Das Seelenamt ist um 8 Uhr in der St. Marienkirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Je kürzer die Rechnung
je länger die Freundschaft

Damit hat es der „Mann hinterm Bahnhof" immer schon gehalten. Bei uns werden Sie nicht überfordert, jedes einzelne Teil ist ausgezeichnet und deutlich sichtbar. Dies weiß unsere alte Kundschaft, die täglich für uns neue Kunden wirbt. Und beachten Sie bitte unser günstiges Angebot während des Saisonschluß-Verkaufes in Teppichen, Verbindern, Divandecken und Läuferstoffen in unseren Ausstellungen Ehrenfeldstr. 4

HEIN DE GROOT, BOCHUM

Ehrenfeldstr. 4 neben Westf. Hof — **Bürohaus Hattinger Straße 19** Eingang Clemensstr.

Hill

seit mehr als

75 Jahren

führend im Lebensmittelhandel — ein Beweis der Leistungsfähigkeit!

Hill

Haushaltungsschule St. Nikolaus
Füssenich, Kreis Düren.

Gründliche Ausbildung in allen Zweigen der Hauswirtschaft Bürgerliche und feine Küche. Nähen, Handarbeiten, Bügeln usw. Gesunde Lage. Großer Park mit Spielplatz. Weiher mit Kähnen und Schwimmbassin. Mäßiger Pensionspreis. Prospekte durch die Oberin.

Wir liefern alle

Familien-Drucksachen

Besuchskarten
Glückwunschkarten
Geburtsanzeigen
Verlobungsanzeigen
Vermählungsanzeigen

in bekannt gediegener Ausführung zu zeitgemäßen Preisen

Märkische Vereinsdruckerei
Schürmann & Klagges
Bochum, Mühlenstraße 12-14, Fernruf S.-Nr. 64746.

Junges, kinderloses Ehepaar sucht
3-Zimmer-Wohnung
Angebote mit Preis unter B. C. 6864 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ganz ruhiges
Balkonzimmer
möbl. zu vermieten.
Näh. Arndtstr. 17II.

Gut erhaltener
Kinderliegewagen
billig zu verkaufen.
Roonstr. 79, p. l.

Kleine

Anzeigen in unserer Zeitung haben, wie sich immer wieder zeigt, Erfolg! Die dafür aufzuwendende geringe Ausgabe lohnt sich also. Welcher Leser wollte deshalb auf die Inanspruchnahme der ihm gebotenen Preisvergünstigung, wenn sich die Notwendigkeit der Aufgabe einer kleinen Gelegenheitsanzeige ergibt, verzichten? Der Raum von 27 mm × 15 mm (20 Worte) kostet so

nur 40 Pfg.



Draht,
Drahtgewebe und Drahtgeflechte
aller Art am Lager
Rößler & Lönne
Drahtwerk Bochum, Kedemptoristenstr. 28/3 (früh. Unt. d. Lind) Wattenscheid Gertrudisstr. 50/52

Tausende
von Menschen
verdanken ihren gesunden tiefen Schlaf und ihre gekräftigten Nerven unserem

Baldravin

¼ Fl. RM. 2.25
½ Fl. RM. 4.00
Ltr.-Fl. RM. 6.75

Zu haben in allen Apoth. u. Drogerien bestimmt i. d. Alten Apotheke, Marktplatz, Einhorn-Apotheke, Gr. Heckstr. 1, Stadtdrogerie Altmikus, Bongardstraße 10, Drogerie S. Kneider, Große Beckstr. 11, Drog. Max Reichardt, Moltkemarkt 39.

Privat-Mittagtisch
für Damen u. Herren
50 und 70 Pfg.
Bochum, Südring 7a

Jedem Haushalt seine


Heissmangel
Wilh. Cordes LETTE

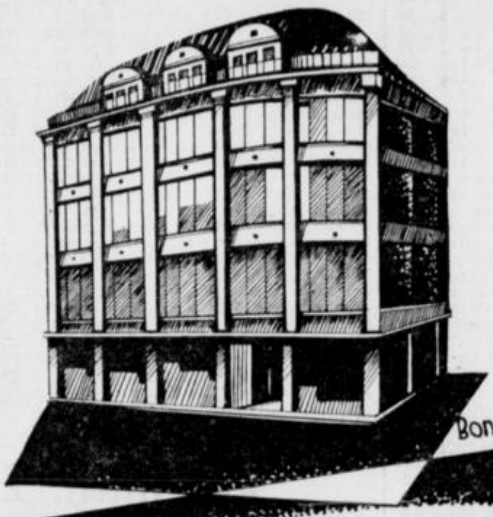
Hautübel
aller Art beseitigen Sie durch „Epräsin" ges. gesch., während 20 Jahren viel erprobt bei Ausschlag, Schuppen, Hautjucken, Flechten, Ekzem, lästig. Schweiß, Pickel, 100 Gr. Dose 1.50, 150 Gr. 2.—. Alte Apotheke, Bochum, Rosenstraße

---

Haarschaft
werden
Rasiermesser u. Scheren
in der Schleiferei
von
Walter Grah
Kortumstraße 98

Katholische Ehe
anbahnung erfolgreich seit 15 Jahr. Kirchl. Billigung Einheirats. Heuland-Bund 7 Herne i. W.

Bauschule Raesfeld Obby
von C. Rhebe
Osterfrage 8. Vorbereit. auf die Meisterprüfung. 3 Sem., Progr. frei.



Bongard-Straße 21

Das Haus der guten Qualitäten und billigen Preise

WEISER

GUT U. BILLIG BOCHUM

Ein gemütliches Heim
durch
Möbel u. Polsterwaren
von
Möbel-Selhaus, Brückstraße 47
(Toreingang)

Künstliche Augen
fertigen wir naturgetreu für unsere Patienten.
F. Ad. Müller Söhne, Wiesbaden, in Bochum, Domhotel Kaiserhof, Bongardstr. 25, **am 1. u. 2. Aug.**



— — — Deshalb empfehle ich Ihnen für
Ihre Schuhe
nur die
Feinsohlerei
Fortschritt
Inh.: **Fr. A. Melies**
„Da wo die Uhr"
Bochum
Hellweg 20 und Reichsstraße 2.

Gesellschaftsfahrt unserer Zeitung
nach Trier
(Ausstellung des hl. Rocks)

am Donnerstag/Freitag, dem 3./4. August 1933

Abfahrt 3. Aug. morgens 5 Uhr, Bochum, Mühlenstr. 12
5.30 Uhr Hattingen, Bahnhofstr. 12, (Volkszeitung für Ennepe-Ruhr)

Fahrprogramm:

Bochum - Hattingen - Bohwinkel - Köln - Bonn - Godesberg (Frühstückspause) - Remagen - Andernach - Koblenz - Moseltal - Cochem (Mittagspause) - Traben - Trarbach - Trier. — 4. August: Trier - Bitburg - Euskirchen - Köln - Düsseldorf - Bochum.

Preis Mk. **13.50** (Hin- u. Rückfahrt)

Für diese Veranstaltung finden nur erstklassige Omnibusse Verwendung. Unterkunft in Trier besorgen wir. Auf Wunsch vermitteln wir auch preiswerten Mittagstisch etc. Für die Teilnehmer wird die Beschaffung der Pilgerabzeichen und -Büchlein durch uns zu Originalpreisen vorgenommen. Interessenten werden gebeten, sich in unserer Geschäftsstelle recht bald zu melden, (Anzahlung Mk. 7.00) damit wir alles weitere früh genug veranlassen können.

Der Verlag.

Saison-Schluß-Verkauf

Billige Preise und doch gute Qualitäten

Herren- und Knaben-Anzüge und -Mäntel, Hosen

Carl Knepper

Bochum, Brückstraße, Ecke Franzstr.

Beratungsstelle

für seelische Ehe- und Lebensnot aller Stände. Streng vertraulich und kostenlos.

Sprechstunden **jeden Mittwoch 17—19 Uhr** in unserer Geschäftsstelle Sedanstraße 6.

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz, Bochum-Altstadt.

Böhmer führt
IM SAISONSCHLUSS-VERKAUF



Das leistungstähigste Schuhhaus für die deutsche Familie